

Echo der Gegenwart.

Älteste Aachener Zeitung. 62. Jahrgang.

Verleger: Dr. H. Hammerich in Aachen. Besondere Anzeigen werden nicht mit einer Nummernangabe versehen. Preis pro Nummer 10 Pfennig.

Redaktions- und Verlags-Office: Aachen, Poststraße 14. Fernsprechanruf der Redaktion Nr. 62. — Telegramm-Adresse: Echo, Aachen.

Abonnementbedingungen für außerhalb des Landes: Ein Jahr 10 Mark, sechs Monate 6 Mark, drei Monate 3 Mark. Einmalige Anzeigen: 10 Pfennig pro Zeile pro Tag.

Redaktion: Dr. H. Hammerich in Aachen. Besondere Anzeigen werden nicht mit einer Nummernangabe versehen. Preis pro Nummer 10 Pfennig.

Haben wir eine „Fleischnot“?

Nachdem wir in unserm ersten Artikel die Treiberen beleuchtet, die das Fleischnotgeheimnis in den letzten Wochen wieder haben entstehen lassen, bleibt jetzt die Frage zu beantworten: Wie steht's mit der tatsächlichen Entwicklung des Vieh- und Fleischvorrates im Reich als Ganzem? Es wurde schon bemerkt, daß gegen den Winter zu alljährlich auch in ganz normalen Jahren ein Anziehen der Preise für Vieh und Fleischwaren zu bemerken ist. Die bemerkenswertesten Gründe hierfür sind kurz gefaßt folgende:

Einmal liegen sie auf Seiten der Produktion. Je mehr die Zeit der neuen Ernte entgegenschreitet, desto geringer werden die aus der alten Ernte noch vorhandenen Futtermittel, und die zuzuführenden Futtermittel werden teurer. Also es steigen um diese Zeit die Produktionskosten, ferner nehmen nun die Arbeiten der Vereinarbeitung der neuen Ernte alle Arbeitskräfte des landwirtschaftlichen Betriebes derart in Anspruch, daß der Viehzucht nicht mehr in dem Grade die ganze Sorgfalt zugewendet werden kann, die sonst zum rentablen Fortschritt unumgänglich ist. Darum steigt sich besonders in den bäuerlichen Wirtschaften eine Zeitlang die Menge, nun möglichst viel ganz oder annähernd verkaufsfähiges Vieh abzuhüten und an den Markt überzuführen. Später, wenn die neue Ernte eingeleistet ist, also gegen den Winter zu, sind wieder neue vermehrte und billigere Futtermittel zur Verfügung. Nun beginnt, besonders verstärkt nach Beginn der Brenn- und Zuckerrübenkampagne, die Aufzucht- und Mastperiode: es werden eine bedeutende Anzahl vorhandener Tiere dem neuen Produktionsprozeß zugeführt und somit dem Verbrauchsmarkt entzogen.

Gleichzeitig zeigen sich in der Konsumtion folgende Erscheinungen:

Im Sommer und bis in den Herbst hinein steigt und verschiebt sich der Konsum durch das Anwachsen des Fremdenverkehrs. Wir ernähren zu dieser Zeit sehr viel mehr, und zwar ganz besonders verbrauchsfrächtige Individuen innerhalb unserer Grenzen, als das sonst das Jahr über der deutschen Bevölkerungsdifferenz entspricht. Zugleich verschiebt sich der Konsum. Er findet viel mehr als sonst der Fall ist in Gegenden statt, die sonst nicht Zuzufuhr, sondern eher Lieferungsgegenstände des Vieh- und Fleischmarktes sind. Das nimmt also einen großen Teil des Vieh- und Fleischmarktes ein. Dieser Teil entzieht sich somit der Absatz- und Zuzufuhr. Dazu kommt noch, daß um dieselbe Zeit auf dem Lande selbst die während des Winters selbstgeschlachteten Fleischvorräte zu Ende gehen. Es treten somit im Laufe der darauffolgenden Wochen die Produzenten selbst in die Reihen der Konsumenten ein.

Das alles, besonders aber das fast gleichzeitige Zusammenfallen der aufgezählten Vorgänge im Produktions- wie im Konsumtionsleben macht die stärkere Anspannung der Marktverhältnisse um die Wende der Herbst- zur Winterzeit durchaus erklärlich. Diese sonst in normalen Jahren durchaus regelrechte Erscheinung kann nun verschärft werden, wenn im vorgehenden Erntejahr eine geringe oder qualitativ geringwertige Futterernte sich ergab. Dann können von Anfang an schon nicht so viele Tiere zur Aufzucht eingestellst werden wie in normalen Jahren, der Prozeß des Wästofens der Zucht im Frühjahr bzw. vor der neuen Ernte geht infolge der starken Anziehung der Futterpreise in sehr starkem Maße vor sich; ferner ist sehr zu beachten, daß dann auch in erster Linie die besten Qualitäten des Schlachtwiehs in geringerer Anzahl vorhanden sind und durch den hohen Sommerkonsum zu einem viel größeren Prozentsatz schon in Anspruch genommen sind als sonst. Ferner kann zur Verschär-

fung sehr stark mitwirken, wenn das Geschäftsjahr vorher eine Periode starker Preisdepression in allen oder in bestimmten Vieharten gewesen ist. Das wird eine Einschränkung der Produktion ganz naturgemäß nach sich ziehen, nicht bloß aus Gründen der Rentabilitätsberechnungen der Besitzer, sondern einfach schon darum, weil ihnen infolge von Verlusten eben die Möglichkeit fehlt, in gleichem Umfange wie vordem Zuchtkapitalien wieder anzulegen. Das trifft besonders für die mittleren und kleineren Landwirte zu. Gerade auf ihren Betrieben aber beruht heute der Hauptteil der deutschen Vieh- und Fleischproduktion.

Die eben vorgeführten beiden Entwicklungstendenzen zeigen sich am schärfsten ausgeprägt auf dem Gebiete der Schweinezucht. Sie ist wohl die risikoreichste Sparte vor allem der Kleinwiederkäuter. Daher auch bei ihr der Wechsel der Konjunkturlagen sich stets am schärfsten zeigt, und zwar empfindlich nach beiden Seiten, das eine Mal für den Produzenten, das andere Mal für den Konsumenten. Nur mit dem Unterschied, daß der Produzent das eine Mal die volle Schärfe der Konjunktur in seinen Verlusten spürt, das andere Mal aber von den Vorteilen der ihm anscheinend günstigen Konjunktur nicht besonders viel Nutzen zieht; denn es besteht die „gute“ Preiskonjunktur ja eben darin, daß der Produzent nur wenig zu verkaufen hat, und selbst bei dem Wenigen muß er in der Regel sehen, wie ganz andere Leute als er den Rahm abschöpfen.

Endlich kann eine Verschärfung noch eintreten durch die Gestaltung des Weltmarktes in Fleisch- und Fleischprodukten und auch in den Futtermitteln, die vom Ausland bezogen werden müssen. Da braucht man durchaus noch nicht gleich an die Maßnahmen bezüglich der direkten Vieheinfuhr zu denken. Sondern da bestimmen in erster Linie ganz andere Zusammenhänge mit. So hängen beispielsweise unser Schweinemarkt und dessen Preise wesentlich ab von der amerikanischen Fett- und Speckproduktion: Schweine- und Schmalz können nämlich ungehindert von Amerika eingeführt werden. Die sehr niedrigen amerikanischen Preise schließen nun eine Konkurrenz des deutschen Inlandes gegen die amerikanische Einfuhr aus. Die Folge davon war, daß man in Deutschland immer mehr dazu überging, anstatt der früheren Rassen mit großem Fleisch- und reichlichem fettem Speck nunmehr Schweine mit zartem Fleisch und weniger Fett zu züchten, die mehr dazu bestimmt sind, Brat- und Kochfleisch zu liefern. Bleibt nun das amerikanische Schmalz oder der amerikanische Speck infolge dortiger Produktionsverschiebungen aus oder herrschen dort sehr hohe Preise, so wirkt das nun sofort zurück auf unsern Schweinepreismarkt: es treten dann nämlich die Händler und Fabrikanten von Dauerwaren, die Speck und Schmalz benötigen, auf dem Konsummarkt in Aufkaufskonkurrenzen mit den Fleischern, die Fleisch zum Kochen und Braten benötigen. Sehr stark beeinflusst ist endlich der deutsche Viehmarkt und dessen Preisgestaltung von den ausländischen Maispreisen. Hohe Preise und Knappheit auf dem Maismarkt erschwert die deutsche Zucht vor allem der mittleren und kleineren Züchter, auf die es vor allem ankommt.

Überblickt man diese Vorgänge und Preisbestimmungs Momente, so wird denn doch auch dem Nichtlandwirt klar sein, daß die Preisgestaltung in Deutschland von ganz andern Dingen abhängt als von Wunsch und Willen der Produzenten.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 10. Jan. Der Kaiser nahm heute vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini entgegen.

** Die Verwaltungsreform.

Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages wird, wie der „A. V.“ behauptet, auch einen Passus über die Vereinfachung der Verwaltungsorganisation enthalten, deren Ueberführung in die Wirklichkeit der Regierung sehr am Herzen liegt. Es ist aber ausgeschlossen, daß bereits der nächste Landtag mit eingreifenden Entwürfen befaßt werden wird. Denn bis jetzt sind die gutachtlichen Meinungen, zu deren Abgabe die Immediatkommission eingesetzt worden ist, noch nicht einmal an das Staatsministerium gelangt.

** Die Regierung und die Privatbeamtenversicherung.

Man schreibt der „A. V.“: In der Frage der Privatbeamtenversicherung kommt die Regierung seit Jahren über Umfragen, Ermäugungen und Denkschriften nicht hinaus. Die letzte Thronrede erwähnt die Frage mit keinem Worte. Auf die bezüglichen Anfragen der Reichstagsfraktionen des Zentrums, der Nationalliberalen und der Freisinnigen versprach der Reichstagspräsident die Verantwortung „in den ersten Tagen“. Der Reichstag ging inzwischen in die Ferien, ohne daß eine Verantwortung erfolgte. In der Versammlung der Rheinischen Arbeitszentrale für staatliche Pensionsversicherung mußte Abg. Sittart (Nachen) erklären, daß er auf eine Anfrage über den Stand der Angelegenheit aus Berlin folgende Antwort bekommen habe: „Zu meinem großen Bedauern bin ich nicht in der Lage, Ihnen irgend einen Aufschluß über den gegenwärtigen Stand der Privatbeamtenversicherungsfrage zu geben.“ Abg. Sittart fügte hinzu: „Ich weiß nicht, was ich damit machen soll.“ Nachdem nun Abg. Wassermann in seiner Gültner Rede auch noch erklärt hat, daß die Privatbeamtenversicherungsfrage, soweit er unterrichtet sei, wahrscheinlich unter den Tisch fallen werde, nimmt die Unruhe im Stande der Privatbeamten stetig zu. Was wird nun werden? Es ist überall ein Ganges und Bangen. Sieben Jahre währt nun die Bewegung zur Verbeiführung einer ausreichenden Alters- und Invalidenfürsorge für Privatbeamten. Man hofft und harret und läßt dabei die Gelegenheit der Selbsthilfe unbenutzt verstreichen. Die privaten Fürsorgeinstitute beklagen die Ungerechtigkeit der Lage, die Angestellten aber haben den Schaden, indem sie, über die gebotene Gelegenheit der Vericherung hinweggehend, an der Hoffnung auf endliche staatliche Maßnahmen hängen. Klarheit muß geschaffen werden. Durch Vorlegung eines Gesetzentwurfes im Sinne der letzten Denkschrift, durch Kommissionsberatungen, Kritik und Gegenkritik würde sich schon etwas Gutes zu Stande bringen lassen, wenn seitens der Regierung der gute Wille vorhanden wäre. Hoffentlich bringt die allernächste Zeit — namentlich die Behandlung der betr. Interpellationen im Reichstage — wirkliche Klärung, und ist es dann noch angängig, die Frage in Verbindung mit der Beratung der Reichsversicherung ernstlich aufzunehmen.

Österreich-Ungarn.

△ Die ungarische Kabinettsfrage. Der Kaiser empfing den ungarischen Ministerpräsidenten Lukacs, der über die Arbeiten zur Kabinettsbildung berichtete. Der Kaiser befaßt sich die Entscheidung vor und empfängt Lukacs am Dienstag neudings.

Italien.

** Die Würde König Humberts entdeckt? Die „Wiener Reichspost“ veröffentlicht heute eine Meldung des „Commercio“, derzufolge die italienische Polizei zwei Gattin in Livorno unter dem Verdacht der Mitternacht bei der Ermordung des Königs Humbert verhaftet habe. Wie erinnerlich, glaubte man schon unmittelbar nach dem Scharfschütze von

Monza, am 29. Juli 1900, an die Mitternacht mehrerer Personen. Insbesondere der Leibgarde des Königs wies darauf hin, daß dessen Leichnam zwei verschiedene breite tödliche Schußwunden zeigte, woraus zu schließen sei, daß mit mindestens zwei Tätern zu rechnen wäre. Auch die Kutische des Hofwagens wollten vier bis fünf Individuen bemerkt haben, welche Verwirrung unter der anwendenden Menge zu stiften suchten.

Athen.

△ Zum Wechsel im Großsekrat. Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen übernimmt der Großsekrat Daski Bey voraussichtlich das Ministerium des Meubres, der Generalissimus Mahmud Schewket das Ministerium des Krieges und der jungtürkische Abgeordnete Emrullah das Ministerium des Unterrichts. Die jungtürkischen Minister Bishamid Bey, Talaat und Galabat dürften im Amt bleiben. Die offizielle Ministerliste wird für Dienstag erwartet.

△ Der Mord im Nemen. Der italienische Generalkonsul ist von Hobeida nach Moska abgereist, um sich nach dem Ort der Ermordung Burchardis und Penzonis zu begeben und die Leichen zu bergen.

Antliche Nachrichten.

* Berlin, 8. Jan. Se. Majestät der König hat dem Notar A. D. Justizrat Gustav Schelleck zu Eresfeld, dem Oberzollrevier A. D. Rechnungsrat Hermann Frhm zu Poissand, bisher in Aachen, und dem Oberzollkontrollleur o. D. Zollinspektor Alexander Kutschbach zu Kreuznach, bisher in Neunkirchen, den Noten Adlerorden vierter Klasse, dem Oberleutnant A. D. Professor Dr. Eduard Robert zu Tüßeldorf den königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Lehrer A. D. Hubert Billekens zu Vordel im Landkreise Essen und dem Kassassistenten A. D. Robert Koeffe zu Eberfeld den königlichen Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Zum stellvertretenden Handelsrichter ist wiederernannt: der Fabrikbesitzer Dr. Alfred Bönninger in Duisburg bei dem dortigen Landgericht. In der Liste der Rechtsanwältinnen sind gelöscht: die Rechtsanwältin Justizrat Dr. Busch bei dem Landgericht in Trier und Hil bei dem Amtsgericht Duisburg-Nuhrort und dem Landgericht in Duisburg. — In die Liste der Rechtsanwältinnen sind eingetragen: der Rechtsanwalt Hill aus Duisburg-Nuhrort bei dem Amtsgericht in Wittmann, die Gerichtsassessorin Brunck bei dem Amtsgericht in Vochem mit dem Wohnsitz in Eidel und Dübhus bei dem Amtsgericht in Essen mit dem Wohnsitz in Raterberg.

Wirtschaftliches und Soziales.

Die Arbeitgeberverbände und das Arbeitsjahr 1909. Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände läßt soeben durch ihren Syndikus Dr. Tänzler (Berlin) ihren Jahresbericht für das vergangene Jahr erlassen. Er stellt zunächst fest, daß der Beginn des Jahres 1909 noch wirtschaftlich in einem schlechten Zeichen stand und daß erst im Herbst sich eine zwar leichte, aber doch allgemein ersichtliche Debung der Konjunktur geltend machte. Der Tiefstand ist überwunden und eine Besserung der Marktlage ist sicher zu erwarten. Die Niedriggangsperiode, die Ende 1907 einsetzte, erreichte weder ihrer Dauer noch ihrem Umfange nach die der vorhergehenden Epochen, insbesondere nicht die der großen Wirtschaftskrise 1901/02. Die Industrie ist acedierter geworden und kann Krisenwirkungen besser widerstehen als früher.

Die Arbeitskämpfe sind im Jahre 1909 weiter zurückgegangen. Bereits das Jahr 1908 brachte einen Rückgang der Lohnbewegung von 2512 auf 1488 mit 112,000 beteiligten Arbeitern. 1907 hatten sich noch 273,000 Arbeiter an Lohnbewegungen beteiligt. Für 1909 steht die genaue Zahl der beteiligten Arbeiter noch nicht fest, doch wird sie an die Zahl von 1908 nicht heranreichen. Wenn auch die Zahl der Arbeitskämpfe zurückgegangen ist, so hat nach dem Bericht die Schärfe der Kämpfe zugenommen. Als Beispiel dafür wird der Kampf im Mansfelder Bergrevier angeführt. Der Bericht weist weiter darauf hin, daß die deutschen Gewerkschaften trotz ihres Rückganges an

Kleines Feuilleton.

Aachen, den 10. Januar 1910.

△ Im Volks-Symphoniekonzert sang Dr. Kothe aus München am Samstagabend wieder zur Laute und gab damit ein lehrreiches Beispiel zum Wiederabend der Frau Dessoir. Wie verschiedne die beiden im Grunde doch sind! Frau Dessoir bringt die Liedkunst zu Ehren, Herr Kothe schleicht das Lied. Bei ihr fehlt das Wie, das Lied als musikalisches Genre, bei ihm das Lied selbst, der Inhalt, die ihm selbst innewohnende Stimmung. Sie zieht die nachschmüßende, untermalende Klavierbegleitung vor, er singt einfach zur Laute, die mit Zupfnoten eine Begleitung nur andeutet. Die primitiven Lieder des Herrn Kothe enthalten tiefere Werte, die der Frau Dessoir mannsfähige Reize; die ersteren drängen unmittelbar zum Gemüt, die letzteren mehr zu den Sinnen. Die Poet — die Sängerin, wenn man auch natürlich die Grenze nicht so scharf ziehen kann, weil beider Kunst aufeinander angewiesen ist. In der Wirkung auf das Publikum geben sich die beiden nichts nach. Aufschreier Beifall und wachsende Begehrlichkeit! Von so etwas kann man nicht genug bekommen! Herr Kothe stellte mit einigen Liedern leichten Genres den Kontakt mit seinen Hörern her; dann bot er löbliche religiöse, echte Volks- und heitere Scherzlieder. Keine Seite des Herzens ließ er unberührt. Den Vortrag selbst hielt er — den Eigenschaften seines Liedes. Seine Laute des Herzens ließ er unberührt. Den Vortrag selbst hielt er — den Eigenschaften seines Liedes. Seine Laute des Herzens ließ er unberührt.

△ Stadttheater. „Clavio“, Trauerspiel von Goethe. Es hat einer das Stigma geprägt: „Goethe, der Gelegenheitsdichter“, in dem Sinne, daß seine dichterischen Anlässe des Lebens sind und aus Erlebnissen hervorgehen, die zu solchen Anlässen werden. So kommt es denn, daß bei keinem andern Dichter das Fortschreiten nach dem Ursprung, nach dem Erlebnis aus der Dichtung so eifrig und fast gewohnheitsmäßig gesucht wird, wie gerade bei Goethe. Bei „Clavio“ ist diesen Vermutungen um so mehr Raum gegeben, als es auf keine äußerlichen oder historischen Ereignisse aufbaut ist, vielmehr den inneren Geschehnissen durch fünf Akte hindurch das Wort läßt, zu dem „Salon- und Morddrama“ wird, das aus Verzenen und Schicksalen heraus den Zwiespaß Clavios zwischen

Liebe und Gewissenspflicht einerseits und seinem Ehrgeiz andererseits entstehen läßt. Zudem ist Clavio vor „Werthers Leiden“ entstanden, also zu einer Zeit, da eine Summe von seelischen Erlebnissen in Goethe zur dichterischen Eruption drängte. Und so haben wir auch in Clavio Anlaß und inneres Geschehen mit ganz bestimmten Voraussetzungen zu suchen, aber in der Art, daß der Anlaß nicht ursprünglich zu dem inneren Geschehen gehört. Der Anlaß lag eben ganz äußerlich. In der Hand des jungen Goethe sehen wir die Memoiren Beaumarchais, der Stoff reizt zu dramatischer Gestaltung, und das eben Goethe ihm die äußere Form zu seiner Dichtung entnahm, zeigt uns eine unmittelbare geistige Verwandtschaft mit einem zwar nicht eigen erlebten Schicksal. Trotz des schwachen Rückgrats Clavios ist doch in seinem Geiste eine Widerpiegelung der Goethe'schen, und nach dieser Seite hin hätte W. Kleinohweg der Figur mehr geistige Bedeutung geben müssen, die um so mehr herauszuarbeiten ist, als die menschliche Bedeutung Clavios baldlos zusammenfällt. Kleinohweg hat jedenfalls den Menschen mit der Wärme seines Herzens und dem Feuer seines Temperaments gezeichnet, aber wie gesagt, den Gelehrten und Günstling gab er forcierter und weniger glaublich. Die Ueberlegenheit, die ihm nach dieser Seite hin mangelte, besaß Gustav Richter als Carlos in dominierender Weise und stellte eine sichere, gewandte, sich des geistigen Wertes bewußte Figur, die nur den einen Mangel hatte, daß sie den bei Richter geläufigen dämonischen Zug durchaus unmittelbar zum Ausdruck brachte. Carlos ist ein kluger, kein satanischer Ratgeber. Die verrottete Marie Beaumarchais hat Charl. Fährhauer ihren besten Rollen angefügt. Es ist nicht schwer, zu jammern und zu weinen um den trostlosen Geliebten, aber ist, diesen Jammern so zur Verzweiflung des Auditoriums zu machen, daß man mißführend durch lange Akte hindurch dem Liebeseid sein Interesse schenken kann. Dieses warme Interesse hat die junge Künstlerin in ergreifender, maßvoller und durchaus feinsinniger Darstellung bis zu ihrem tragischen Hinfürben sich zu erhalten gewußt. In die Form des rührenden, edeln und hochherzigen, in seiner Rechtschaffenheit durchgängigen Bruders fand sich Louis Schaffer in sicherer, überlegener und überzeugender Weise. Weiblich mütterlich nach dem Goetheischen Wortlaut gab sich Theresia Kofka. Von den übrigen Mitspielern, Arthur Fischer, Albert Krämer, Richard

Witt, war jeder zum guten Gelingen des Ganzen an seinem Platze. (Eine Ehrenrettung Cooks?) Der berühmte Nordpolarforscher Julius von Payer sendet dem „Prager Tageblatt“ einen Brief, in dem er es unternimmt, Cook gegen die vielen Vorwürfe und Anschuldigungen zu verteidigen, mit denen dieser in den letzten Wochen überhäuft wurde. Er schreibt u. a.: „Ich habe nie eine Minute geglaubt, daß Cook jener elende Schwindler und Betrüger ist. Kann das lediglich zur Verteilung genügen, wenn man einfach sagt: Jetzt ist die Wahrheit endlich herausgefunden. Cook — und weiterweg auch Peary — hat die vielen Monate über auf einem Robinsoneiland gefessen, Cook hat im Wirtshaus da oder dort oder beim Feichenschmause in einem fort getrunken! Verständige würden den Kopf schütteln und solche Sachen wohl nicht ernst behaupten, zumal Cook überhaupt kein Wirtshausheld ist. Aber die Wassen! Während eine Zeitung berichtet, Dr. Cook sei unter falschem Namen in Monaco und Spiele dort, schreiben andere wieder, Cook habe ein Schiff gemietet, um nach Etah zu fahren, die Dokumente zu holen. Heute stand von einem Betrüge Cooks in der Zeitung: Cook habe in einer Eskimohütte in einer arktischen Anstehung eine mit Eiderdaunen gefüllte Decke erwandelt im Werte von 2000 Kronen. Nun weiß ich genau, daß eine solche Quantität Eiderdaunen dort nur 10 bis 20 Kronen kostet; ich habe wiederholt eine solche Quantität Eiderdaunen von Grönländern gekauft. Die Kopenhagener Briefaffäre ist so kompliziert, daß ich sie nicht mit auseinanderlegen kann. Eine Unwahrheit hat man ihm doch bis heute noch nicht in dem Falle nachweisen können, daß Dr. Cook tatsächlich in der Anstalt bei den Eskimos war und bei dem Eskimo Whiten seine Papiere ließ, der sie seinem in Etah Whiten zurückgelassenen Diener nicht geben durfte. Wissen Sie, wie groß der Weg ist, den Cook zum mindesten zurückgelegt hat? Ja, wenn er in Wirklichkeit nur bis Bradlealand war? Das ist mehr als die Strecke von Rom nach Spitbergen! ... Viele Hunde sind des Hasen Tod. Und ich, der ich Cook kenne, fürchte, daß ihm noch eine Zeit der Verzweiflung ankommen könnte. Das einzige, was man Dr. Cook schlimmernfalls nachgeben könnte, wäre ein Stückchen Ueberlebung ...“ [Sarah Bernhardt auf der Varietebühne.] Die Direktion des Londoner Varietetheaters „Coliseum“

macht bekannt, daß es ihr gelungen ist, Madame Sarah Bernhardt für ein Gastspiel zu engagieren. Sie wird dem Londoner Publikum allabendlich einige Szenen aus ihren Glanzrollen vorführen. Die Direktion des „Coliseum“ war auf eine Erklärung Madame Bernhardts, die in einem Pariser Blatt erschienen war, aufmerksam gemacht worden, daß, falls sie auf einer Varietebühne auftreten würde, dies nur auf der des Londoner „Coliseum“ der Fall sein würde. Daraufhin wandte sich die Direktion an die Künstlerin, und so kam das Gastspiel zu Stande. [Auch eine Frage.] In Frankreich werden gegenwärtig neue 100-Francs-Scheine ausgegeben. Figaro fragt Picolo: „Wie findest du die neuen Scheine?“ — „Ich finde keine, ich finde welche!“ — „Was wird denn nun aus den alten Scheinen?“ — „Sie werden durch die Staatsbank eingezogen.“ — „Was tut sie damit?“ — „Ich weiß es nicht!“ — „Warum schenkt man sie denn nicht den Armen?“ (Figaro.) [Ein Kinderreißer] ereignete sich bei einer Wiederholung von „Aschenbrödel“ im Kieler Stadttheater. Die kleinsten Mitwirkenden, ungefähr 30 Kinder, die seit Anfang Dezember in allen Aufführungen des Märchens als Statisten und Tänzer beschäftigt waren, hatten bisher aus unerklärlichen Gründen trotz wiederholten Bitten ihr verdientes Spielhonorar noch nicht erhalten und weigeren sich plötzlich einmütig, ferner mitzuwirken, wenn nicht vorher die Auszahlung erfolge. Freilich nach berühmten Mustern benutzten die Kinder den für sie günstigsten Moment zur Erreichung ihrer Forderung, denn sie wußten, daß durch ihre Weigerung die Vorstellung in Frage gestellt wurde. Der für die Honorarabwicklung zuständige Stadtrat wurde den „Kieler A. N.“ zufolge schleunigst antelephoniert und versprach auch, die Honorare bis Freitag auszugeben. Doch dieses Mittel half nicht viel, denn die Kinder erklärten einmütig, derartige Versprechungen wären ihnen schon oft gemacht worden. In Weihnachten hätten sie bestimmt auf ihren sauererworbenen kleinen Verdienst gerechnet, um dafür allerhand Einkäufe machen zu können, und sie wären immer wieder verdröset worden. Erst als von verschiedenen Seiten durch eindringliches Zureden auf die Kleinen gewirkt und ihnen für das Ankleiden zur Vorstellung — Schokolade verprochen wurde, konnte die Aufführung stattfinden.

Mitgliedern ihre Stohkraft verhärt haben, daß sie ihre Fonds von 33 auf 40 Millionen Mark im Jahre 1900 erhöhen konnten. Dagegen gelang es den gelben Verbänden und Vereinen, ihre Mitgliederzahl auf insgesamt 85,000 zu erhöhen.

Was die Organisation der Arbeitgeber anlangt, so brachte das Jahr 1900 den engeren Zusammenschluß der beiden Arbeitgeberzentralen durch einen Kartellvertrag, der ein solches Zusammengehen bei der Föhrung gemeinsamer Arbeitgeberinteressen verbirgen soll. Die beiden Arbeitgeberzentralen umfassen Verbände mit mehr als 2 1/2 Millionen beschäftigter Arbeiter. Ingesamt gibt es nach den Feststellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes 2591 Arbeitgeberverbände mit 3 1/2 Millionen beschäftigter Arbeiter.

Lokalnachrichten.

Aachen, 10. Januar 1910.

* Neue Verbindung Berlin-Paris.

Für den Beginn des Sommerfahrplans ist die Einlegung eines neuen großen internationalen Expresszuges zwischen Berlin und Paris, sowie umgekehrt geplant. Bis jetzt gibt es nur ein einziges Zugpaar, welches aus dem Innern Preußens über Köln direkt von und nach Paris verkehrt. Das ist der D-Zug Köln-Paris und Paris-Altona. Einen direkten Zug von Berlin nach Paris und umgekehrt gibt es bis jetzt nicht, nur einige wenige direkte Wagen erster bis dritter Klasse, welche in je einem Zuge über Hildesheim befördert und in Köln umrangiert werden. Der neue direkte Zug Berlin-Paris soll, wie die „Kölnische Volkszeitung“ in Nr. 24 mitteilt, nach dessen in Köln festgelegten grundlegenden Vereinbarungen zwischen den beteiligten deutschen, belgischen, französischen Verwaltungen morgens von Berlin abfahren, nachmittags gegen 4 Uhr in Köln und um Mitternacht in Paris eintreffen. Die Geschwindigkeit des Zuges wird also, um diesen zeitlichen Bedingungen zu entsprechen, außergewöhnlich groß sein und schließt die Mitnahme der dritten Wagenklasse von vornherein aus. Das ist bedauerlich, es kann aber immerhin darauf verwiesen werden, daß wenigstens für den Verkehr dritter Klasse von Köln ab der etwa eine Stunde vor dem Berlin-Pariser Zuge abgehende Köln-Pariser Zug in Betracht kommt. Leider hat sich allerdings dieser bereits während längerer Verkehrsperioden als überfüllt erwiesen. Die erwähnte Vereinbarung wurde auf einer der engeren Teilkonferenzen getroffen, welche jetzt häufiger stattfinden sollen als Ersatz für die nunmehr abgeschaffte eine der beiden großen europäischen Fahrplankonferenzen. Es wird, wie verlautet, künftig nurmehr eine solche Konferenz, und zwar im Winter, abgehalten werden.

Wichtig für Invaliden. Diejenigen Arbeiter-Invaliden, welche der früheren Buntseider Fabrikfabrik bzw. der Oststranckfabrik I für Buntseide und Forts bzw. der jetzigen Oststranckfabrik I für Aachen-Buntseide mindestens 30 Jahre lang als Mitglieder angehört haben und nachweisbar dauernd vollständig erwerbsunfähig sind, werden durch eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters aufgefordert, ihre Unterstützungsanträge mit den erforderlichen Nachweisen bis zum 15. Februar 1910 bei der Verwaltungsstelle in Aachen-Buntseide, Zimmer 7, anzubringen.

Kunst und Wissenschaft.

* Bremen, 10. Jan. Der bisherige Direktor des Stadttheaters zu Bremen Neufuß ist seines Amtes entlassen worden. Die Entlassung erregt großes Aufsehen unter der dortigen Bürgerschaft. Sie ist nicht auf Mängel an künstlerischer Befähigung zurückzuführen, sondern auf gewisse private Angelegenheiten, die den Senat genötigt haben, von dem Paragrafen, der die sofortige Entlassung vorsieht, Gebrauch zu machen. Als Nachfolger Neufuß wurde Hofrat Otto von Stadttheater in Elberfeld gewählt, der bereits in Bremen eingetroffen ist. (B. Vol.-Anz.)

Aus der Umgebung.

* Aachener, 10. Jan. Wie durch ein Wunder entging der Bahnwärter J. von hier vor einigen Tagen dem sicheren Tod. Ein mit einem großen und schweren Rühlparat beladener Wagon sollte rangiert werden. Hierbei kam der Apparat, ohne daß es vom Personal bemerkt werden konnte, plötzlich auf die Seite zu liegen und setzte das an der betreffenden Stelle liegende Bahnwärterhäuschen vom Erdboden vollständig fort. Der in bemleitete befindliche Bahnwärter J. wurde durch die einfallenden Balken eingeklemmt und durch Kollegen aus seiner unangenehmen Lage befreit. Er erlitt eine ziemlich bedeutende Quetschung der Brust und eine Verletzung am Bein. Ärztliche Hilfe war gleich zur Stelle. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen und der Neubau eines Wärdterhäuschens in Angriff genommen. Bei einer Familie, in der schon mehrere Apparatfälle vorgekommen sind, wurde wiederum ein solcher konstatiert. Der Kranke wurde mittels Krankenwagen nach Aachen transportiert. Die früheren Fälle sind alle gutartig verlaufen. Zu irgend welchen Verurteilungen liegt kein Anlaß vor.

* Aachener, 10. Jan. Einer brutalen Mißhandlung hat sich dieser Tage ein zu Kellersberg wohnender unverheirateter Bergmann schuldig gemacht. Der Mann war mit einem Arbeitskollegen in Streit geraten, wobei er über diesen herfiel, ihn zu Boden schleuderte und ihn durch Fußtritte auf den Kopf und ins Gesicht derart mißhandelte, daß der schwerverletzte Mann dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Provinzielle Nachrichten.

(*) Köln, 10. Jan. Heute vormittag gegen 8 Uhr stürzte an einem Neubau in der Platenstraße in Köln-Ehrenfeld ein Dachbedergerüst zusammen. Die drei dort beschäftigten Arbeiter stürzten in die Tiefe. Der verheiratete Dachbeder Streder war sofort tot, der 16jährige Lehrling Viermann erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Hospital und der Dachbeder Schneider erlitt einen schweren Schädelbruch und sonstige Verletzungen und wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

(*) Essen (Ruhr), 10. Jan. Gestern abend traf die chinesische Studienkommission hier ein. Sie wurde am Bahnhof von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach empfangen.

(*) Essen, 10. Jan. Die chinesische Studienkommission befindet sich heute vormittag unter Führung von Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach und Mitgliedern des Kruppischen Direktoriums die Gießerei und das Panzerplattenwerk. Um 8 Uhr nahm die Besichtigung ihren Fortgang.

* Gerolstein, 10. Jan. In Widdelbach erkrankte ein dreijähriges Kind in einer Wafschütte. Die Mutter hatte für kurze Zeit das Kind allein gelassen und fand es bei der Rückkehr tot vor.

* Morbach (Gunsrück), 10. Jan. Im benachbarten Wilschtroum trank eine junge Frau anstatt Schnaps aus einer danebenstehenden Flasche Kreteol. Die Frau, die Mutter mehrerer Kinder ist, starb nach wenigen Stunden an den erlittenen inneren Brandwunden.

(*) Wippringer, 10. Jan. In Bad Wippringer ist nachts eine Einbrecherbande in das Bahnhofsgebäude eingestiegen und hat alle Geldschränke auf dem Bureau, der Bahnhofsverwaltung und der Güterabfertigung erbrochen und beraubt. Nur der Hauptgeldschrank leitete den Dieben Widerstand.

Bermischte Nachrichten.

(*) Unter Choleraverdacht wurde der aus Petersburg in Berlin eingetroffene Artist Rosenthal ins

Rudolf-Virchow-Krankenhaus eingeliefert. Der Verdacht scheint sich nicht zu bestätigen, doch ist das Resultat der bakteriologischen Untersuchung erst am Montagabend zu erwarten.

* Föhrlicher Unfall beim Kaffeemahlen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich zu Berlin in einem Delikatessengeschäft. Der Kommiss Föhr war mit dem Mörser und Mahlen von Kaffee beschäftigt; er kam dem Mörserbetriebe der großen Maschine unvorsichtigerweise zu nahe, wurde von der Maschine erfasst und so schwer am Kopfe verletzt, daß der Tod nach wenigen Augenblicken eintrat.

* Von dem Feuerlosen Dampfer „Irene“. Wie der Kapitän v. Letten-Petersen von dem Dampfer „Prinzess Irene“ durch drahtlose Telegraphie nach Southampton meldet, geht er am Montagnachmittag um 1 oder 2 Uhr auf der Höhe von Beachy Head im englischen Kanal einzuversetzen. Der Dampfer feuert bekanntlich infolge Verlustes des Ruders mit den Schrauben. Die Geschwindigkeit beträgt 10 bis 12 Seemeilen. Obgleich durchaus keine Gefahr für das Schiff vorhanden ist, hat der Norddeutsche Lloyd ihm den Tender „Secadier“ nach Beachy Head entgegengeschickt, um ihm zu assistieren, sobald der Dampfer Feuerlos sein sollte. Die „Prinzess Irene“ geht direkt nach der Weser weiter und wird voraussichtlich am Dienstagabend oder Mittwochvormittag in Bremerhaven zu erwarten sein.

* Postwagenraub. Nach einer Meldung aus Budapest haben aus dem Postwagen, der zwischen Arad und Piski verkehrt, Diebe aus einer eisernen Kasse 80,000 Kronen geraubt.

(*) Folgenreiche Benzinexplosion. Durch die Unvorsichtigkeit eines Bedienten kam es in dem Automobilwerk beim Palast des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Petersburg zu einer Benzinexplosion, wobei ein Arbeiter und ein Arbeiter getötet wurden. Der durch die Explosion entstandene Brand beschädigte einige Wirtschaftsräume, konnte aber bald gelöscht werden.

Finanzpolitische Uebersicht.

Ch. Berlin, 8. Jan. Der erste Tag im neuen Jahre verstreicht an allen Börsen stets unter vieler Unruhe, da die Feststellung der Kurse, die Abtrennung von Dividenden usw. den eigentlichen Verkehr beeinträchtigen. Auch diesmal kommt hier an diesem Tage die Tendenz in ihrer Gesamtheit aus den angeführten Gründen nicht festgesetzt werden; doch zeigte sich, daß Angebot an keiner Stelle hervorgetreten war. Später nahm die Stimmung zwar eine rechte gute Färbung an; freilich wollte das Geschäft nicht in Fluß kommen, vielmehr machte sich das Bestreben bemerkbar, ältere Engagements abzustufen. Es mochte dies wohl zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß auswärtige wie hiesige große Bankinstitute mit seltener Einmütigkeit ihre Kunden vor sanguinischen Hoffnungen hinsichtlich der kommenden Zeit gewarnt hatten und ihnen direkt abrieten, sich in waghalsige Spekulationen einzulassen. Solche Mahnrufe sind sehr lobenswert und auch von Erfolg, indes meist leider nicht für längere Zeit. Als nun völlig überraschend die Bank von England ihren Diskont ermäßigte, machte dies auf alle Börsen wie auf die Geldmärkte einen sehr guten Eindruck, da mit dieser Maßregel die Besserung in der Geldlage verbrieft erschien. Es entstanden recht lebhaft Aufwärtsbewegungen, die aber auch nicht von langer Dauer wurden, da die Neuyorker Börse wieder einmal in eine scharfe Baisse verfiel, auf welche dann wie immer die europäischen Börsen reagierten. Das wahrte freilich nicht lange; die Tendenz befestigte sich von neuem, indes blieb das Geschäft in engen Grenzen. Dann und wann zeigte es an einzelnen Punkten lebhaften Aufschwung, namentlich geschah dies auf dem Montanmarkt, den die erneuten recht wesentlichen Preiserhöhungen in allen Eisen- und Stahlsorten animierten. Diese Ausnahmefälle abgerechnet, weist das Geschäft nicht allzuviel, vor allem keine durchgreifende Belegung auf; die Börse sieht, wie schon bemerkt, der kommenden Zeit nicht froh entgegen. Keiner vermag zu übersehen, wie die veränderten Steuerverhältnisse in die gesamte Verkehrsbewegung eingreifen, und ob nicht die erhöhten Lasten die Unternehmungslust weiter unterbinden. Die Gesamtstimmung spiegelt diese Anschauungen nicht wider; wohl aber zeigt der Verkehr im allgemeinen doch viel Zurückhaltung.

Weltere Berliner Kurse des Echo der Welt.

Jan.	10.	10.	10.
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 90	99 90	4% dito XXV 1914 00 00
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXVII 1915 100 100
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXVIII 1917 100 100
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXIX 1919 101 101
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXX 1921 102 102
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXI 1923 103 103
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXII 1925 104 104
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXIII 1927 105 105
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXIV 1929 106 106
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXV 1931 107 107
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXVI 1933 108 108
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXVII 1935 109 109
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXVIII 1937 110 110
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XXXIX 1939 111 111
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XL 1941 112 112
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLI 1943 113 113
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLII 1945 114 114
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLIII 1947 115 115
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLIV 1949 116 116
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLV 1951 117 117
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLVI 1953 118 118
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLVII 1955 119 119
4% Pr. C. B. Pl. 1890	99 60	99 60	4% dito XLVIII 1957 120 120

Bankdiskont.

Berlin 5 (Lombard 6). Amsterdam 8. Brüssel 3 1/2. Christiania 4 1/2. Italien Pl. 5. Kopenhagen 5. Lissabon 6. London 4. Madrid 4 1/2. Paris 3. Petersburg 6. Warschau 4 1/2. Schweiz 3 1/2. Stockholm 5. Wien 4.

§ Aachen, 10. Jan. Bericht der amtlichen Notierungskommission am Schlachtviehmarkt zu Aachen. Aufgetrieben am 5. Jan. 268 Kälber, 149 Schafe, am 10. Jan.: 19 Ochsen, 5 Bullen, 175 Färsen und Kühe und 416 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen a. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren — M., b. junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 72—74 M., c. mässig genährte junge und gut genährte ältere 68—70 M., d. gering genährte jeden Alters 60—62 M. — Färsen und Kühe: a. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 64—66 M., b. vollfleischige jüngere 60—62 M., c. mässig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—52 M., d. gering genährte 40—42 M. — Ochsen: a. vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 60—62 M., b. vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—72 M., c. ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 64—66 M., d. mässig genährte Kühe und Färsen 56—58 M., e. gering genährte Kühe u. Färsen 46—50 M., f. gering genährtes Jungvieh (Fresser) 60—64 M. Kälber: a. Doppellender feinsten Mast bis 112 M., b. feinste Mast (Vollkümmer) und beste Saugkälber 96—98 M., c. mittlere Mast und gute Saugkälber 90—92 M., d. geringe Saugkälber 72—76 M., e. Fresser 60—62 M. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmer 72 bis 74 M., b. ältere Masthämmer 70—72 M., c. mässig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 62—64 M., d. Marschschafe oder Niederungsschafe 60—62 M. — Schweine: a. vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht 75 M., b. vollfleischige Schweine über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht 72—74 M., c. vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 60 M., d. Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 50—52 M., e. gering entwickelte Schweine 40—42 M., f. Sauen u. Eber 40—42 M. Für die Preise des Aachener Marktes ist zu berücksichtigen, dass den Metzger noch die Schlachtsteuer zur Last fällt. Dieselbe beträgt für einen Ochsen 32.70 M., für eine Kuh oder Rind 22.50 M., für ein Kalb 2.30 M., für ein Schaf 2.— M. und für ein Schwein 7.90 M.

Der Handel war bei Großvieh mittelmäßig, bei Kälbern flott, bei Schafen ruhig, bei Schweinen lebhaft.

* Aktien-Spinnerel Aachen. Der Bericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1909 lautet: Zu Anfang des Jahres erwarteten wir, dass die schon seit Ende 1907 dauernde Geschäftslage wieder besseren Verhältnissen Platz machen würde. Statt dessen verringerte sich jedoch die Nachfrage nach Streichgarnen noch mehr, und der infolgedessen besonders scharfe Wettbewerb drückte die Verkaufspreise für einzelne Sorten auf einen geradezu verlustbringenden Stand. Da die Preise sämtlicher Rohstoffe schon anfangs des Jahres sehr hoch waren, hielten wir es nicht für gerecht-

fertigt, unseren Bedarf weiter als für die gemachten Garnverkäufe zu decken. Die dann noch eintretende rasche Preissteigerung in Baumwolle fand uns daher ohne verfügbare Vorräte in diesem Artikel, wodurch neue Geschäfte in den mit Baumwolle gemischten Garnen sehr erschwert und unlohend wurden. Die Aussichten für das neue Jahr sind noch schwer zu beurteilen, da jedoch der hohe Preisstand von Kammgarnen und auch die Milderung der Verwendung unserer Gespinnte wieder mehr begünstigen, hoffen wir, dass mit lebhafter Nachfrage auch das Ergebnis ein besseres wird.

Laut Beschluss des Aufsichtsrates wird der auf den 9. Februar einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent vorgeschlagen werden.

* Die Rheinisch-Westfälischen Seifenfabrikanten sahen sich gezwungen, die Preise ihrer Fabrikate um 4 Mark pro 100 Kg zu erhöhen, wie dies auch in den anderen Provinzen geschah, da die unerwartete Preissteigerung sämtlicher Öle und Fette dies zur unabdingbaren Notwendigkeit machte. Während anfangs 1909 Niederrheinisches Leinöl zu etwa 41 M. per 100 Kg zu kaufen war, lauten die heutigen Notierungen 66 M. Die letzten Wochen allein brachten eine Erhöhung der Leinölpreise um 8 bis 9 M. per 100 Kg. Ähnlich liegen die Verhältnisse für Baumwollsaatöl, welches von 53 M. innerhalb Jahresfrist auf 75 M. stieg. Auch die anderen Öle, welche eine grosse Rolle in der Seifenherstellung spielen, wie Kokosöl und Palmkernöl gingen sprunghaft in die Höhe und müssen heute 20 bis 25 M. per 100 Kg höher bezahlt werden wie vor Jahresfrist. Der Grund der ausserordentlichen Preissteigerung der einschlägigen Öle ist darin zu suchen, daß die Speisefettindustrie in immer stärkerem Maße die besseren Öle der Seifenindustrie wegnimmt und zwar zu Preisen, welche die Seifenfabrikanten unmöglich bewilligen können. Die geringen Ernten an Baumwollsaat und Leinöl, sowie das Fehlen jeglicher Vorräte lassen ein Sinken der Ölpreise nicht erhoffen, man rechnet vielmehr mit weiteren erheblichen Preissteigerungen, und auch die jetzige Erhöhung der Seifenpreise dürfte sich nach kurzer Zeit als unzulänglich erweisen.

* Köln, 10. Jan. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 375 Ochsen, darunter 000 Weideochsen, 613 Färsen, Kühe und Jungvieh, 93 Bullen, 580 Kälber, 18 Schafe, 3741 Schweine. Preise für 50 kg: Ochsen: a. Lebendgewicht 45—47 M., Schlachtgewicht: 81—84 M., b. L. 42—44 M., Schl. 76—79 M., c. L. 35—40 M., Schl. 68—72 M., d. L. — M., Schl. 55—62 M., Weidetiere Schl. 00—00 M., Färsen, Kühe und Jungvieh: a. L. — M., Schl. — M., b. L. 41—43 M., Schl. 72—74 M., c. L. 38—40 M., Schl. 60—70 M., d. L. 35—37 M., Schl. 60—64 M., e. L. — M., Schl. 54—58 M., f. L. 00—00 M., Schlachtgewicht 54—58 M., Weidetiere L. 00 bis 00 M., Schlachtgewicht 00—00 M. Bullen: Preise für 50 kg: a. L. — M., Schl. 71—73 M., b. L. — M., Schl. 67—69 M., c. L. 00—00 M., Schl. 63—65 M., d. L. 00—00 M., Schl. 56 bis 60 M. Schlachtgewichte für Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen; Geschäft ziemlich lebhaft und voraussichtlich geräumt.

Kälber: Preise für 50 kg: a. L. — M., Schl. 105 116 M., b. L. 54—58 M., Schl. 94—98 M., ausnahmsweise bis 00 M., c. L. 50—52 M., Schl. 85—92 M., d. L. 00—00 M., Schl. 80—86 M., e. L. 00—00 M., Schl. 65—75 M.; Schafe: Preise für 50 kg: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmer L. — M., Schl. 76 M., b. L. — M., Schl. — M., c. —, d. L. — M., Schl. — M.; lebhaft.

Schweine: Bezahlt für 50 kg: a. vollfleischige bis 2 Ztr. Lebendgewicht 55—58 M., Schlachtgewicht 70 bis 73 M., b. vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 55 bis 58 M., Schl. 70—73 M., c. vollfleischig über 2 1/2 Ztr. Lebendgewicht 57—58 M., Schl. 72—73 M., d. Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 55—58 M., Schl. 67—73 M., e. gering entwickelte L. 51—55 M., Schl. 65—69 M., f. Sauen und geschnittene Eber L. 49—54 M., Schl. 62—68 M.; ruhig bis langsam räumend.

Großhandelspreise für frisches Fleisch (hiesige Schlachtungen) das Kilo am 10. Jan.: a. Rindfleisch: Ochsen 1. Qualität 1,44—1,48 M., 2. 1,36—1,40 M., 8. 1,22 bis 1,28 M.; Kühe: 1. Qualität 1,24—1,32 M., 2. 1,14 bis 1,22 M., 3. 1,04—1,12 M.; Weidvieh: 1. Qual. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00 M., 3. Qual. 0,00—0,00 M., b. Kalbfleisch: 1. Qual. 0,00—0,00 M., 2. 0,00—0,00 M., 3. 0,00—0,00 M., c. Schweinefleisch: 1. Qualität 1,44—1,48 M., 2. Qual. 1,32—1,40 M., 3. Qual. 0,00—0,00 M., Speck 0,00—0,00 M. flott.

Eingeführtes Fleisch am 10. Jan.: 250 Grossviehviertel, 89 Kälber und 32 Schweine, a. Rindfleisch: 1. Qual. 1,20—1,24 M., 2. 1,14—1,18 M., 3. 1,10—1,12 M., b. Kalbfleisch: 1. Qual. 1,58—1,60 M., 2. 1,48—1,50 M., 3. 1,20—1,30 M.; c. Schweinefleisch: 1. Qual. 1,34—1,40 M., 2. 0,00—0,00 M.; flott.

* Köln, 10. Jan. Fruchtmarkt. Luzerner Heu 11,00 bis 12,00 M., Wiesenerheu 9,50 bis 10,20 M., Maschinenstroh (Roggen) 00,00 M., Riststroh (Flegeldrusch) 5,50—5,80, Krumm- und Preßstroh 4,50—5,80 M.

* Köln, 10. Jan. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 60,00 M. Mai 57,00 M., B. 56,50 M. G. * Neuss, 10. Jan. Rüböl 57,00 M., faßweise 59,00 M., gereinigtes 60,00 M. für 100 kg. Rübuchen große 106,00, kleine 110,00 M. für 1000 kg, wagenweise.

* Neuss, 10. Jan. Fruchtmarkt. Weizen Ia 22,40, IIa 21,40 M., Roggen Ia 16,20, IIa 15,20 M., Hafer Ia 15,50, IIa 14,50 M., Gerste 14,50 M. für 100 kg, Kartoffeln 2,70—3,00 M., Heu 4,50—5,00 M., Luzerner Heu 6,00 M. für 50 kg Krummstroh 2,20 M., Breitdruschstroh 2,40 M. für 500 kg Kleie 6,20 M. für 50 kg.

CT. Gera-Reuss, 8. Jan. Die nächsten hiesigen Versteigerungen von Wollbällen des sächsisch-thüringischen Industriebezirks werden am 7. und 8. Febr. stattfinden.

(-) Hamburg, 10. Jan. Kaffee ruhig, März 36 1/4, Mai 36 1/4, Sept. 36 1/4, Dez. 36 G.

(-) Hamburg, 10. Jan. Rohzucker fest, Jan. 13,05, März 13,25, Mai 13,35, Aug. 13,55, Okt. 11,25, Dez. 11,07 1/2 G.

(-) Bremen, 10. Jan. (Tel.) Baumwolle anziehend. Uppland middl. 79 1/4 (zuletzt 78 1/4).

(-) Husum, 8. Jan. (Viehmarkt.) Auf dem dieswöchigen Tondernschen Hauptviehmarkt nahm der Handel einen schleppenden Verlauf, da das Angebot die Nachfrage überzog. Bezahlt wurden für bessere Qualität Fettvieh 66—72 M., fettes Kühe 60—66 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Beste Kalbkühe kosteten 320 bis 400 M., geringere 270—320 M. und Kalbquien 260 bis 350 M. das Stück. In Stall- und Jungvieh war das Geschäft ohne Bedeutung. Im Aufkaugeschäft von Stallocken, welches bis gegen Weihnachten hin einen regen Verlauf nahm, ist jetzt Stille eingetreten. Da anscheinend Vieh für die Weidmast genügend vorhanden ist, so hält man sich jetzt im Ankauf zurück, weil dadurch die Preise nur unnötigerweise in die Höhe getrieben würden. Am Tondernschen Schweinemarkt bedingen sowohl Ferkel als fette Schweine recht hohe Preise. Schlachtschweine bedangen in bester Ware bis 52 M., mittlere 50—51 M., geringere 48—49 M. und Sauen 47—48 M. pro 50 kg Lebendgewicht.

* Antwerpen, 10. Jan. Deutscher La Plata-Kammzug behauptet, (Vertrag B) Jan. 5,80, März 5,70.

* Antwerpen, 10. Jan. Petroleum behauptet, 22,00, März 22 1/4, Jan.-April 22 1/2.

(-) Liverpool, 10. Jan. Baumwolle. Heutige Verkäufe 5000 B. Oestrige Tageszufuhr 6000 B. Amerikan. fest. Middl. amerikan. Jan. 8,14, Jan.-Febr. 8,14, Febr.-März 8,16, März-April 8,19, April-Mai 8,20, Mai-Juni 8,22, Juni-Juli 8,21, Juli-Aug. 8,20, Aug.-Sept. 7,98. Fair fully good brown in Alexandria ruhig, 1. Bericht Jan. 26 3/8, März 26 3/8, 2. Bericht Jan. 26 1/2, März 26 1/2, 3. Bericht Jan. 26 1/2, März 26 1/2, 4. Bericht Jan. 26 1/2, März 26 1/2.

* London, 10. Jan. Kupfer g. H. 61 Pfd. St. 12 s 6 d, 3 Mt. 62 Pfd. St. 11 s 3 d, Zinn Straits 149 Pfd. St. 7 s 6 d, 3 Mt. 150 Pfd. St. 15 s 0 d, Blei span. 13 Pfd. St. 16 s 3 d, engl. 14 Pfd. St. 2 s 6 d, Zink gewöhnl. Marken 23 Pfd. St. 7 s 6 d, Jan. — bes. 23 Pfd. St. 15 s 0 d, Rohisen, Schott. Warr. 58 s 0 d.

(-) Bradford, 10. Jan. Wolle fest. Preise höher. Spezialbericht der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G. Aachen von der heutigen Essener Montan-Börse. Aachen, den 10. Jan. 1910.

Kohlen-Kuxe.	Ab- gebot.	Nach- frage.	Kali-Kuxe.	Ab- gebot.	Nach- frage.
Alle Haase	1820	1800	Alexanderhau	11400	11100
Anneliese Bohr- antole	3450	3250	Berndorf	7100	6600
Blankenburg	2800	2700	Carlsbad	15400	15000
Brasow	12300	11800	Carlsbad	6100	7750
Carlsbad Magna	7100	7000	Deutsches	9100	0000
Constantin & Gr.	6470	6350	Justenberg	0000	0000
Deutschland	6675	6500	Gleitsch-Sonders- lausen	00000	00000
Dorstadt	15500	15350	Hohenzollern	7900	7300
Entracht Tiefbau	8000	7950	Grumh. v. Sachsen	4800	4400
Ewald	67300	60000	Hansa-Silberberg	5850	5750
Freie Vogel & Ua- verhofft	3175	3125	Hohensalz	9500	0000
Friedrich & Grosso	26700	26700	Hohenzollern	5650	5300
Frühliche Morgen- gonne	00000	11000	Immerode	5600	5500
Gottschalk	4350	4250	Johannshaus	8000	0000
Graf Bismarck	00000	00000	Kaiserode	10300	00000
Graf Schwerin	12000	11350	Nachsaunfurt	15300	14300
Heinrich	5600	5400	Sachsen-Weimar	6400	6300
Heinrich & Amalie	20500	00000	Siedrig	0000	0000
Hermann I-III	4500	4450	Wiesenthal	14200	13500
Johann Deimele- berg	6900	6600	Wiesenthal	16100	00000
König Elisabeth	24200	22300			
König Ludwig	34500	33100			
Langenbrunn	27400	26800			
Lehrberg	32500	30800			
Mont Cenis	23500	23400			
Oespel	9425	9400			
Rudolph	775	735			
Schürbank & Char- lottenberg	2150	2100			
Ver. Trappe	6000	6000			
Tremora	4200	4100			
Trer I-III	6500	6450			
Unser Fritz	30000	28			

Nina.

Roman von Anna Bahlenberg.
Aus dem Schwedischen von Francis Maro.

Doktor Garvell ging sogleich auf Nina zu. „Fräulein Alletius, nicht wahr?“ Sie sah ihm an, daß er nicht nur erriet, wer sie war, sondern sie wirklich erkannte, und mit zuvorkommender Artigkeit bat er sie, einzutreten und in einem bequemen Stuhl gegenüber dem seinen an dem Schreibtisch Platz zu nehmen, der mit Papieren, Schreibutensilien und Apparaten beladen war.

„Es ist schon lange her, daß wir uns zuletzt getroffen haben,“ begann er.

„Ja, Sie erinnern sich wohl nicht einmal mehr, Herr Doktor, wann es war?“ antwortete sie auf's Geratewohl, um zu sehen, ob er ein gutes Gedächtnis hatte.

Er lächelte, als ob er sie verstanden hätte. „Oh doch, sehr genau, sowohl wann als wo. Das letzte, woran ich mich erinnere, war, als Sie im Vorzimmer standen, mit schwarzen Samaschen über Ihren Tanzschuhen, den Rock ein wenig hoben und nach Ihren Ueberschuhen riefen.“

Nina stieß einen kleinen Ausruf des Erstaunens aus. Sie begriff nicht, wie er sich eines so kleinen Umstandes entsinnen konnte und was er damit meinte, es ihr mit diesem amüsierten Lächeln zu erzählen. Er zeigte sich wirklich von einer ganz neuen Seite, oder auch hatte sein ganzes Wesen eine Veränderung durchgemacht. Vielleicht kam das doch von der großen Praxis und den vielen Patientinnen?

„Ja, das hat seinen besonderen Grund, daß ich mich daran erinnere,“ fuhr er fort. „Sie standen da, mit einem halben Duzend Kavaliere um sich, die Ihnen alle behilflich sein wollten, Ihre Ueberschuhe zu suchen. Einer von ihnen — wie er nur hieß... ich glaube, der lange Lagerström war es, der immer eine weiße Weste trug und der flotteste Tänzer war — suchte am allereifrigsten, denn er rechnete gewiß darauf, Sie nach Hause zu begleiten. Und in der Eile kam er mit ein paar Fußbelleidungen heran, die wie große Kähe ausahen. Ich vergesse nie den Blick, den Sie ihm zuwarfen. Er war großartig. „Sie sind zu gütig,“ sagten Sie, „daß Sie mir Ihre eigenen Ueberschuhe geben wollen. Aber ich habe wirklich selbst ein Paar.“ Und wer behämt abzog, das war der lange Lagerström.“

Nina lachte. Nein, daß er sich an das erinnerte!

„Ja, man kann manchmal schlecht sein,“ sagte sie.

„Das ist notwendig. Man muß sich in Respekt setzen. Wir verbeugten uns alle tief, als Sie hinausgingen.“

Nun lachten sie alle beide. Und immer mehr gemeinsame Erinnerungen tauchten auf. Aber die ganze Zeit über dachte Nina, wie merkwürdig es war, daß sie schon, als sie vom Hause fortgegangen war, es hatte darauf anlegen wollen, sich in einen gewissen Respekt zu setzen. Und nun erinnerte er sich gerade in diesem Punkte an sie. Das war ihr angenehm und schmeichelhaft. Vom ersten Augenblicke an hatte

er sie als gefeierte junge Dame behandelt, die sie damals war, als sie sich zuletzt trafen, und er schien ganz vergessen zu haben, in welcher Angelegenheit sie gekommen war. Sie wollte auch nicht, daß er selbst sich daran erinnere, und beeilte sich daher, ihm zuzuvorkommen.

„Sie hatten die Güte, meiner Mutter zu schreiben,“ sagte sie.

„Ja gewiß, Sie wollen also eine Beschäftigung haben. Sie verstehen sich ja auf Massage? Ich habe eben mit einer meiner Patientinnen von Ihnen gesprochen.“

Und er erzählte, daß es sich um eine Frau von mittleren Jahren handelte, die jeden Tag zu ihm kam, um sich die eine Hand, die von zuviel Schreibarbeit erschläft war, massieren zu lassen. Aber die Behandlung zog sich in die Länge und er hatte viele andere Patienten, die seine Pflege brauchten, weshalb er wirklich froh wäre, wenn er diese jemand anders überlassen könnte. Sie hatte sich freilich mit dem Tausche nicht sehr einverstanden erklärt, aber als er versprochen hatte, eine tüchtige Krankengymnastikerin zu schicken, war sie darauf eingegangen, sie zu empfangen, und hatte die Zeit für den nächsten Morgen etwas vor zehn Uhr festgesetzt.

Bei dem Gedanken an diesen unmittelbar bevorstehenden Eintritt in ihre berufliche Laufbahn fühlte sich Nina doch ein wenig unruhig. Und einen so hervorragenden Masseur wie Garvell zu vertreten, erschien ihr sehr schwer.

„Aber denken Sie, wenn ich es nicht so machen kann, wie sie es gewöhnt ist?“ wendete sie ein.

Er lächelte und bat um eine Probe ihrer Kunst, indem er ihr seine wohlgeformte weiße Hand mit der Bitte entgegenstreckte, sie möge tun, als wäre sie voll Gichtknoten, die behandelt und massiert werden sollten.

Ganz unerschrocken machte sie sich ans Werk, denn sie war voll Eifer, zu zeigen, was sie konnte. Aber während ihre Finger arbeiteten, sah sie hier und da auf und merkte, daß sein Gesichtsausdruck immer zufriedener wurde.

„Sie haben gute Anlagen,“ sagte er, als er schließlich seine Hand zurückzog. „Es ist selten, daß eine Frau einen so kräftigen und doch weichen Griff hat.“

Immerhin hatte er einige kleine Einwendungen, und er gab ihr verschiedene Anweisungen, die sie rasch aufsaugte und sich, wie es schien, leicht aneignete. Sie fühlte sich ruhiger und ihrer selbst sicherer, und als sie sich erhob, um Abschied zu nehmen, war sie guten Mutes. Es würde ihr schon gelingen, das durchzuführen, was sie sich vorgenommen hatte, und sie dankte ihrem Lehrmeister herzlich für seine Hilfe.

Aber er wollte sich nicht danken lassen, sondern versicherte noch ausdrücklicher als früher, daß im Gegenteile sie ihm einen großen Gefallen erweise, wenn sie ihn von einem Teile der vielen Arbeit befreite, mit der er überhäuft war, und er bat sich nur aus, so bald als möglich zu hören, wie sie sich in ihre Beschäftigung fand. Und wenn sie dann wünschte, mehr zu tun zu bekommen, würde er ihr vielleicht etwas Neues vorschlagen können.

Ganz belebt wanderte Nina heimwärts. Die Straßen, die Leute, die Luft schien ihr verändert.

Alles um sie war hell und sonnenglänzend. Es war leicht zu atmen und der Blick bekam Flügel. Der dunkle, schwere Nebel, in den das Kommen gehüllt war, hatte sich erhoben wie Rauch, und jetzt konnte sie fröhlich in die Zukunft schauen.

Sie sollte durch ihre Arbeit eine selbstständige Stellung haben, die sie von dem Gefühl des Drucks und der Abhängigkeit befreite. Sie würde unter Menschen kommen. Der Gesichtskreis würde sich erweitern, die Welt größer werden. Und was für Glücksmöglichkeiten konnte nicht diese ganze große, offene Welt bergen!

Von dieser weiten Fernsicht schwebten ihre Gedanken auch zuweilen zu dem, der die Ursache war, daß sie sich vor ihr ausbreiten konnte. Was diesen Umschlag in ihrer Gemütsstimmung hervorgebracht, war wohl die Arbeit, die er ihr gegeben, aber nicht diese ganz allein. Ebenjoviel Teil daran hatte die Art, in der er sie ihr gegeben, die Art, wie er sie behandelt hatte.

Es lag etwas Besonderes in dieser Art, an das sie beständig wieder denken mußte. Es war etwas Freundliches und Teilnehmendes, etwas Beschützendes und etwas Zärtliches. Es war, als hätte er in ihrer Gegenwart sich selbst vergessen und nur für sie Augen und Ohren gehabt.

So etwas ist angenehm, so etwas erhöht unseren Wert in unseren eigenen Augen, und ob sie wollte oder nicht, sie mußte sich darüber freuen. Aber einen Augenblick kam ihr ein Verdacht. Konnte er möglicherweise das selbe Benehmen anderen gegenüber haben? Konnte es das sein, was die seidenraupende, gutfrisierte junge Dame so munter und fröhlich gestimmt und ihm so viele Patientinnen verschafft hatte?

In der nächsten Minute verwarf sie jedoch diesen Gedanken, denn es war nicht das mindeste Unnatürliche oder Gemachte in seinem Wesen, und ihre Eigenliebe flüsterte ihr zu, daß er wohl nicht gar so oft einen würdigen Gegenstand seines Interesses finden dürfte.

So versagte sie es sich auch weiter nicht, sich geschmeichelt und geehrt zu fühlen und kam in so glänzender Laune heim, daß diese sich der ganzen Familie mitteilte; denn wenn Nina wirklich fröhlich war, hatte sie sogar ein noch größeres Talent als Selma, ihre Umgebung aufzuheitern.

Begierig auf ihre Patientin, fand sie sich zur bestimmten Zeit ein und erwartete nun, in die Wohnung geführt zu werden, denn man war soeben gegangen, um sie anzumelden.

Sie nahm sich vor, liebenswürdig zu sein, selbst wenn die betreffende Person ihrem etwas heiklen Beschmaç nicht zusagen sollte. Sie wollte plaudern und reizend mit ihr sein, wenn sie auch unter anderen Verhältnissen kein Wort mit ihr gewechselt hätte, denn teils sah sie ja ein, daß es zur Kur gehörte, stets angenehm gegen eine Patientin zu sein, teils wollte sie, daß Doktor Garvell Ehre mit ihr einlegte.

In ein besonders ruhiges Haus schien sie jedoch nicht gekommen zu sein. Aus der Küche drangen freisichende Stimmen und sie erwog, ob

eine davon wohl der Frau des Hauses gehörte, da das anmeldende Mädchen dorthin verschwunden war, und drinnen im Zimmer überhörte eine gellende Kinderstimme die andere.

„Ich will keine Grütze haben, ich will Kaffee!“ ertönte die eine.

„Rück dich weg da, ich will auf dem Tische sitzen!“ befahl eine andere. Und dazwischen hörte man die Ermahnungen des Kindermädchens und den Lärm von Purzelbäumen und ähnlichen Turnübungen.

Endlich kam das Dienstmädchen zurück und bat sie, so gut zu sein, sich in den Salon zu bemühen. Die Gnädige würde sogleich erscheinen.

Der Salon war ungemein „respektabel“. Sofas und Stühle waren mit rotem Plüsch bezogen und mit weißen Schutzdecken behangen. Punderterlei Porzellanfiguren standen auf verschiedenen Tischen, Schränken und Etageren geordnet. Auf einem Nähtischchen mit Nadelbeschlägen prunkten zwei rosafarbene goldgeränderte Glasvasen mit künstlichen Blumen, und an den Wänden hingen Delbrude in breiten vergoldeten Rahmen. Aber alles sah kalt und ungasifreundlich aus, so, als würde nur an hohen Feiertagen eingebeizt.

Nina hatte sich kaum recht umgesehen, als schon die Frau des Hauses eintrat.

Sie war ziemlich corpulent und massiv vierschrötig. Wellenlinien gab es in ihrer Gestalt überhaupt nicht. Der Kopf sah direkt auf den Schultern. Eine Taille existierte nicht. Und von dem glatten, geraden, jadenförmigen Anzug mit kurzem Rock bis zu der strammen Grisur schien nur alles bei ihr darauf berechnet, den Eindruck von etwas Halbarem und Bediegenem zu machen und der Menschheit zu zeigen, daß sie so war, wie sie war, und wollte man sie nicht so nehmen, so konnte man es bleiben lassen.

Sie betrachtete Nina von oben bis unten mit ein paar platten grauen Augen, die sie mit Haut und Haar verschluckten. Ihr Inneres so wohl als ihr Äußeres, ihre Hutfedern und ihr Kleid taxierte sie mit einem Blick, worauf sie würdevoll das Haupt neigte, die Arme kreuzte und fragte:

„Also das Fräulein, das Doktor Garvell empfohlen hat?“

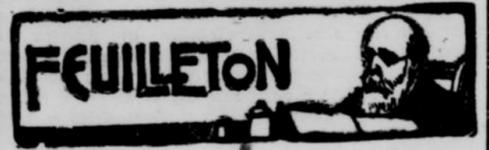
„Ja,“ antwortete Nina mit ihrem sanftesten Lächeln, „ich hoffe, Ihnen zu Diensten stehen zu können.“

Aber die Liebenswürdigkeit wurde nur sehr gemäçigt erwidert.

„Na,“ sagte sie, „Sie können es ja probieren, da Doktor Garvell es durchaus habe will. Aber, das sage ich Ihnen gleich, ich lasse mir kein Ä für ein U vormachen.“

Nina stugte. Sie war an eine solche Sprache nicht gewöhnt und stand zuerst ganz wortlos da. Aber dann dachte sie, daß dieses vielleicht eine gewisse derbe Aufrichtigkeit sein mochte, die gar nicht so schlecht gemeint war, sie legte sich also Zwang an und murmelte etwas, wie, daß sie es so gut machen würde, wie sie konnte.

(Fortsetzung folgt.)



FEUILLETON

[Ein Bekenntnis Rodins.] August Rodin, der große französische Meister, offenbart in seinen künstlerischen Selbstbekenntnissen die gleiche Innerlichkeit und leidenschaftliche Gewalt des schöpferischen Erlebens wie in seinen bildnerischen Werken. So ist jede neue Mitteilung, die er über das Wesen der Kunst macht, ein neuer Gewinn für die Aesthetik und verdient aufmerksame Beachtung. Im neuesten Heft der „Revue“ veröffentlicht Paul Gsell ein Gespräch mit dem Meister, in dem dieser ein ausführliches Bekenntnis über seine religiös-künstlerischen Anschauungen ablegt. Gsell fand den Bildhauer im Hausstübchen, recht müde und angegriffen. Es war im November. „Das ist gerade die Zeit im Jahre“, sagte Rodin, „wo ich mir selbst die Erlaubnis erteile, krank zu sein. Während des ganzen übrigen Jahres habe ich nämlich so viel Verpflichtungen, daß ich keinen Moment aufatmen kann. Da wächst denn die Müdigkeit immer mehr an, bis ich endlich gegen Ende des Jahres mich gezwungen der Müdigkeit hingeben muß. Könnte ich mich immer meiner Bildhauerer widmen, so würde ich nicht so müde werden. Als ich noch unbekannt war, arbeitete ich wohl mehr als heute und fühlte dennoch fast niemals das Bedürfnis nach Ruhe. Aber diese entsetzlichen offiziellen Veranstaltungen, diese ewigen Anforderungen, die man an mich stellt, die strengen Ansprüche an. Man mühte von Eisen sein, um dies beständige Gehebe zu ertragen. Ja, ja, der Ruhm kostet viel. So eine halbe Anerkennung ist für einen Künstler unendlich viel besser!“ Durch eine wundervolle, altspanische Christusfigur, die an der Wand hängt, wird dann das Gespräch auf die Religion gelenkt, und Rodin behauptet, daß die echten Künstler die Religiosität unter den Menschen seien. Denn Religion ist ihm die Anbetung jener unbekanntesten Kraft, die die ewigen Gesetze gibt und die einzelnen Wesenheiten bewahrt, die Abnung alles dessen, was in der Natur unseren Sinnen sich nicht offenbart, des ganzen ungeheuren Bereichs der Dinge, die weder die Augen unseres Körpers, noch die unseres Geistes sehen können, der Aufschwung unseres Bewußtseins zum Unendlichen, zum Ewigen, zum Wissen und Lieben ohne Grenzen, Verheißungen, die unser Denken in diesem Leben erlitten lassen, wie wenn es sich beständig fühlte. „Man glaubt“, so verteidigt der Meister die Religiosität der Künstler, „wir lebten nur mit unseren Sinnen, und

die Welt der Erscheinungen genüge uns. Man hält uns für Kinder, die sich an schillernden Farben vergnügen und sich an den Formen wie an Puppen vergnügen. Aber man kennt uns schlecht! Die Linien und Räumlichkeiten sind für uns die äußeren Zeichen verborgener Wirklichkeiten. Jenseits der Oberflächen tauchen unsere Blicke in den Geist der Dinge, und wenn wir Umrisse wiedergeben, so erfüllen wir sie mit dem geistigen Gehalt, den sie einschließen. Der Künstler, der dieses Namens würdig ist, muß die ganze Wahrheit der Natur ausdrücken, nicht nur die Schönheit des Äußeren, sondern vor allem die des Innern. Wenn ein guter Bildhauer einen menschlichen Körper modelliert, dann sind es nicht nur Muskeln, die er darstellt, sondern das Leben, das sie befeuert, ja mehr als das Leben — die Kraft, die sie formte und ihnen ihre Schönheit verlieh, die Anmut, die Stärke, den Liebreiz, die unzählbare Wucht. Michelangelo ließ Schöpfermacht in allem lebenden Fleische grollen, Luca della Robbia ließ es göttlich lächeln. So leibt jeder Bildner nach seinem Temperamente der Natur eine furchtbare oder sanfte Seele. Der Landschaftler geht vielleicht noch sogar weiter. Er sieht den Abglanz der Seele des Universums nicht nur in den belebten Wesen, sondern in den Bäumen und Büschen, den Ebenen und Hügeln. Was den anderen Menschen nur als Holz und Erde erscheint, bietet sich dem großen Landschaftler dar als das Antlitz eines ungeheuren Wesens. Corot sah die ewige Güte aufgelöst in dem Duft der Blätter, in dem Schimmer der Weiden und dem Spiegel der Seen; Millet sah in ihnen Leiden und Resignation. Jeder Künstler, der die Gabe hat, aus den Formen diese allgemeine Größe herauszuziehen zu lassen, ruft eine religiöse Erregung hervor, denn er flößt uns das heilige Schauern ein, das ihn selbst vor den unsterblichen Wahrheiten ergreift.“ Rodin gedenkt dabei jener Szene aus Goethes Faust, in der der Held in das seltsame Reich der Mütter herabsteigt. Die Meisterwerke, die die höchsten Zeugnisse menschlicher Weisheit und Einfalt sind, verkünden alles, was man über den Menschen und die Welt sagen kann; lassen aber auch verstehen, daß es noch etwas anderes gibt, das man nicht erkennen kann. Jedes Kunstwerk hat diesen geheimnisvollen Charakter. Ohne die mystische Unergründlichkeit Leonardos anzuführen, denke ich an das herrliche „ländliche Konversations“ Giorgiones. Da atmet alles die süße Freude der Lebens; aber damit verschmilzt eine Art melancholischer Verzückung: was ist die Lebensfreude? Woher kommt sie? Wohin geht sie? Rätsel des Seins! Oder nehmen Sie die „Aehrenleierinnen“ Millet's. Eine dieser Frauen, die sich entschlossen abmühen unter der brennenden Sonne, richtet sich auf und blickt nach dem Horizont. Und wir glauben zu begreifen, daß in diesem müden, dumpfen Dorn eine Frage sich zur

bewussten Klarheit durchringt: Wozu das alles? So bringen denn die großen Meister vor bis zu dem heiligen Bezirk, der dem Unergründbaren geweiht ist. Manche unter ihnen verwenden sich die Stirnen an der hohen Mauer; aber andere, deren Fantasie freundlicher ist, glauben dahinter wohlklingende Rieder von Vögeln zu hören, die den verborgenen Gain bevölkern.

[Goethe über die weltmännische Bildung.] In ungedruckten Briefen von Goethe und Alexander von Humboldt, die R. Th. Zingeler im Januarheft der „Deutschen Adh.“ mitteilt, finden sich sehr interessante Bemerkungen des großen Dichters über die weltmännische Bildung. Fürst Karl von Hohenzollern hatte sich, um einen neuen Hofmeister für seinen Sohn Karl Anton zu gewinnen und von autoritativer Seite zu erfahren, ob es rätlich sei, diesen in Genf studieren zu lassen, zunächst an Alexander von Humboldt gewandt, und als er von diesem keinen Bescheid erhalten, an Goethe geschrieben, den er 1822 in Karlsbad kennen gelernt hatte.

Goethe antwortete ihm in einem sehr langen Briefe vom 18. April 1828, nachdem er sorgfältig Erfindungen über das Vorlesungsprogramm der Genfer Akademie eingeholt hatte. Er hebt hervor, daß in Genf, obwohl die Mathematik vorwalte, auch die Geschichte der Philosophie von der älteren bis auf die neuere Zeit und somit auch die deutsche Philosophie der letzten Jahre so weit vorgetragen werde, als zur historischen Kenntnis dieser lebhaften geistigen Bewegung hinreichend sei, und fällt dann über diese zeitgenössische deutsche Philosophie folgendes interessante Urteil: „Sobald es nun die Bildung eines jungen Weltmannes, wenn ich so sagen darf, betrifft, so darf ich wohl meine Ueberzeugung folgendermaßen aussprechen: die Genfer Lehranstalt geht mit einer tiefen eigenen Methode auf den nicht anders als zu billigen Zweck los, junge Männer in demjenigen auszubilden, was zum praktischen Leben am entschiedensten gefordert wird, und was die höhere Geistesbildung anbelangt, so gibt sie dabei, und nicht mit Unrecht, der Mathematik einen hohen Rang. Das Gewicht, das auf deutschen Universitäten theoretischen Ansichten, wozu uns die Philosophie befähigt, gegeben wird, ist ihr daher fremd, und der Gang, welchen deshalb die deutsche Bildung nimmt, mit jener beinahe unverträglich. Ist nun ein junger Kavallerist, daß ich mich des Ausdrucks hier bediene, auf jene Weise in Wissenschaft und Leben eingeleitet worden, so dürfte ihm ein philosophischer Unterricht, wie er ihn in Deutschland finden könnte, vielleicht nur irre machen; denn unsere neueste Philosophie, die sich auf jene von Kant und Fichte eingeleitete Lehre bezieht, ist mit sich selbst noch in Zwiespalt. Dagegen in Berlin, Schelling in München kontrahieren auf eine lebhaft Weise mit

einander, indem sie ganz nahe verwandte Ueberzeugungen jeder auf eine andere oder eigene Art als folgerichtig will gelten lassen. Wir anderen, die wir dem Gang dieser Lehren seit so vielen Jahren gefolgt sind, und gewissermaßen in diesem Felde mitgewirkt haben, begleiten diese aus successiver Aufklärung entspringenden Irrungen nur mit Anstrengung und können keineswegs einem jungen Manne von Stande raten, sich in diese auf ganz eigene Weise das Leben befruchtende, ins Leben einwirkende Grundlehren mit einzulassen. Ich erlaube mir noch eine ganz besondere Betrachtung hinzuzufügen: man sucht in Deutschland männliche und weibliche Gouvernanten von Genf heranzuziehen, wie denn auch obengenannter Herr Soret ein Genfer ist, und dies nicht allein um des Französischen willen, sondern auch weil man dort überhaupt die Elemente einer gewissen schicklichen Lebensweise voraussetzen scheint. Sollte nun jene Stadt, der man zutraut, daß sie Prinzenhofmeister erziehen könne, nicht auch unmittelbar einen Prinzen auszubilden im Falle sein?“

Zwei Jahre später wollte der junge Prinz Karl Anton seine Studien in Berlin abschließen, und sein Vater wandte sich deshalb wieder an Alexander von Humboldt, der in seiner vom 18. April 1830 datierten, französisch geschriebenen Antwort der Universität Berlin ein glänzendes Zeugnis ausstellte; er führt die stattliche Reihe von großen Gelehrten an, die die verschiedenen Disziplinen an der Universität vertreten, und er macht zu Gunsten Berlins weiter geltend: „Die Sammlungen sind schöner und zugänglicher als anderswo. Ich glaube, daß der Aufenthalt in Berlin für einen jungen Prinzen einen sehr nützlichen Uebergang vom Studienleben zum gesellschaftlichen Leben bietet. Das Gesellschaftsleben (selbst am Hofe) ist keineswegs zu lebhaft, um zu große Zerstreuungen zu bieten. Es wird von dem Herrn Gouverneur seiner Hoheit abhängen, diese Zerstreuungen in gerechten Grenzen zu halten; da übrigens der Geschmaç am Unterricht und an den Künsten sehr verbreitet ist, auch bei Hofe, so halte ich die Gesellschaft für etwas besonders Nützliches. Das große Museum wird zu der Zeit, wo der Prinz bei uns sein wird, eröffnet sein, und es wird leicht sein, ihn methodisch führen zu lassen, um über die Geschichte der Materie, der griechischen Skulptur, der etruskischen Vasen (der Könige hat mich die berühmte Sammlung des General Minotoli und von Panalacina heimgebracht sind, die Fälle von soliden Kenntnissen zu erwerben, die heute einen so wesentlichen Zweig einer sehr sorgfältigen Erziehung bilden.“

Wahlkämpfe in England.

Der aufregende Wahlkampf in England, der diesmal durch seine Bedeutung die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in besonderem Maße fesselt, vollzieht sich in vielfach anderen Formen, als bei uns. Eine enge Beziehung soll zwischen dem Kandidaten und dem Wähler hergestellt werden, und dazu dient vor allem das „Canvassing“, das persönliche Besuchen jedes einzelnen Wahlberechtigten durch die verschiedenen Nebenbuhler, die sich um seine Stimme bewerben. Seit langer Zeit ist dieser Brauch in Übung. Er wurde bereits im 18. Jahrhundert mit Eifer betrieben. Das beweist die hübsche Schilderung eines solchen Wahlbesuches, die uns der Dichter William Comper bei der wichtigen Wahl von 1784 aufgezeichnet hat. Der Kandidat, der in die trauliche Abgeschiedenheit des Whig-Poeten eindrang, war der Tory-Kandidat William Bondham Grenville, ein Vetter Pitts, der später Premierminister wurde.

„Ich sah nach dem Essen“, erzählt Comper, „gemüthlich mit zwei Damen in unserem kleinen Wohnzimmer, als plötzlich zu unserer unbeschreiblichen Ueberraschung eine männliche Gestalt vor unserer Fenstertür erschien, ein heftiges Klopfen an der Tür ertönte, die Straßenzugänge hallo schrien und das Dienstmädchen Mr. Grenville ankündigte.“ Der Kandidat wurde durch die kleinere Intimität herbeigeführt, weil an der Vordertür Compers' satter Hase Puffin, sein Lieblingsstierchen spielte. „Aber Kandidaten sind gegen Belästigungen nicht empfindlich, und sie würden wohl lieber sogar zum Fenster hereinkommen, als gar nicht. In einer Minute waren Hof, Küche und Salon voll Menschen. Grenville kam auf mich zu, schüttelte mir die Hand mit einer gewissen verführerischen Herzlichkeit und sprach dann von dem Zweck seines Besuches. Ich erklärte ihm, daß ich gar kein Stimmrecht hätte, was er mir auch ohne weiteres glaubte; dann versicherte ich ihm, daß ich auch keinen Einfluß hätte, wovon er weniger überzeugt schien, zumal ihm der Schneider Ashburner zu gleicher Zeit versicherte, ich hätte viel Einfluß. Damit endete unsere Unterredung. Grenville drückte mir wieder die Hand, küßte die Damen und zog sich zurück. Er küßte sogar das Dienstmädchen in der Küche und schien im ganzen ein sehr netter, feiner, aufrechter Herr zu sein.“

In den gleichen Formen wie zu Pitts und Fox' Zeiten vollzieht sich auch heute noch das Canvassing; nur wird etwas weniger geküßt; höchstens macht sich noch der Kandidat bei Müttern beliebt, indem er dem Herzblättchen einen Kuß aufdrückt oder wenigstens die Waden tätschelt. Einige bedeutende Engländer haben sich gegen die Sitte der Wahlbesuche gewendet, wie z. B. Macaulay, der darin etwas Entwürdigendes und Verderbliches sah. Aber ohne das geht ohne keine Wahl ab, und heute ist es mehr in Aufnahme, denn Gladstone hielt das Canvassing für das erfolgreichste Mittel zur Erwerbung der Stimmen. Bei dem Wahlkampf um die große Reformbill von 1832 schrieb er seinen Wählerfolg in Newark nur seinen unermüdeten Besuchen zu. Sein Bezirk umfaßte 2000 Häuser, die damals von den Wahlkandidaten sämtlich besucht wurden, ob sie nun von Wählern bewohnt wurden oder nicht. Vom Wahlberechtigten wollte man seine Stimme, der nicht zur Wahl Berechtigte sollte wenigstens seinen Einfluß aufwenden. Da Gladstone in jedes der Häuser fünf mal ging, so machte er für seine Waahl 10 000 Besuche.

Vor allem kommt es darauf an, bei dem Wähler zu einer Zeit einzubringen, wo man ihn sicher antrifft. Winston Churchill ist sogar zu den Bergleuten in die Minen von Oldham hinuntergegangen, um sich ihres Interesses zu versichern. Zur richtigen Bearbeitung der einzelnen ist eine feine Psychologie not-

wendig; bei dem kurz Angehenden darf man nur fünf Minuten bleiben; einem Redseligen muß man vielleicht eine Stunde Zeit verplanen. Hat der Wähler ein leicht entzündliches Herz, dann wird er sein Wahlrecht am ehesten holder Weiblichkeit überliefern und vor einem süßen Lächeln, einem feurigen Blick die Waffen strecken. Vor der Nacht der Frau haben denn auch die Gegner besondere Angst, und ein vorsichtiger Kandidat läßt nicht selten Warnungen verteilen etwa der Art: „Wähler, ich weiß, daß ihr jedem männlichen Einfluß, der auf euch ausgeübt wird, widerstehen könnt. Aber hütet euch vor dem Einfluß, den das schwache Geschlecht auf euer Gewissen auszuüben vermag.“

Für die schnelle Erledigung all der zeitraubenden Besuche bietet heute das Automobil ein unschätzbares Mittel. In früheren Zeiten hatte man es nicht so gut; John Burns ging sogar zu Fuß, bis ihm ein sozialistischer Vermieter von Fuhrwerk eine alte Troische zur Verfügung stellte. Auf dem Lande mieteten sich sogar die gegnerischen Kandidaten zusammen einen Wagen. Ein solch gemeinsames Zwillingpaar bildeten bei einer der vorigen Wahlen die beiden Kandidaten O'Brien und Dealy, die sich um denselben Sitz in North-Down bewarben. Die beiden wütenden Gegner fuhren zum Canvassing in demselben Wagen über Land. Sie halten vor demselben Haus; erst geht der eine hinein und bittet um die Stimme, dann der andere. Auch gemeinsame Wahlversammlungen organisieren sie in den Dörfern. Die Pferde werden ausgespannt, O'Brien steigt auf den Vorderstuhl, um den sich seine Anhänger scharen, während sich um den auf dem Hintersitz lebenden Henry seine Parteigenossen versammelt haben. Und nun donnert O'Brien gegen die Leute am Hintersitz und nennt den Rücken an Rücken mit ihm befindlichen Gegner einen Pünier, während Dealy die Schale seines Jockes auf die am Vorderstuhl Versammelten ergießt und O'Brien als einen Abtrünnigen bezeichnet.

Bei den „Meetings“, den Wahlversammlungen, hängt aller Erfolg von der Popularität des Redners ab. Eine große Volksämlichkeit genos früher Joe Chamberlain, der seine Sätze durch faulstichige Auzentuierte und davon den Beinamen „Vogel-Medner“ erhalten hatte. An seinen Neben nahm das Publikum wirklich mit dem Interesse teil, das es einem Vorkampft entgegenbringt. Er wurde mit dem Ruf begrüßt: „Gib es ihnen, Joe! Hau zu!“ und während der Rede erklangen beständig Ausrufe wie: „Drück sie fest wie im Schraubstock! Berbrich ihnen die Rippen!“ usw. Am Schlusse aber sagte man wohl den Eindruck des ganzen Meetings in das Urteil zusammen: „Joe war heute glänzend in Form!“ E. K.

Die „Mode“ im Reich der Mitte.

Grotesk-amüsante Bilder von der Kleidung der Chinesen entwirft der feine Kenner Chinas Louis de Cautilly im „Gil Blas“. Eine eigentliche Mode kennen die besoppten Himmelskinder nicht. Denn während das Charakteristikum der Mode gerade in dem steten Wechsel liegt, in den ewigen Wandlungen und Neuheiten, herrscht in der chinesischen Tracht eine ewige Gleichförmigkeit, eine nie geänderte strenge Sitte. Selbst jetzt, wo die Reformideen an allen Ecken und Enden des riesigen Landes in den Köpfen sich regen, würden der extravagante junge Mandarin und die koketteste Tai-Tai oder Lebendame nicht wagen, die Gewänder abzulegen, die schon die Zeitgenossen des Konfuzius trugen.

Die Tracht der Reichsten unterscheidet sich von der der Armen nur durch die Kostbarkeit der Stoffe. Ebenso wenig hat die Witterung einen Einfluß auf den Schnitt und die Form der Kostüme, denn die Söhne der Mitte begnügen sich damit, ein paar Klei-

der mehr übereinander zu ziehen, wenn es kälter wird, und so hat der Beginn der warmen Jahreszeit nur den Einfluß auf ihre Erscheinung, daß sie unter den Sonnenstrahlen sichtlich zusammenschumpfen und plötzlich schlank und schmal erscheinen, während ihnen vorher die Fülle der Gewänder einen gehörigen Embonpoint verlieh. Wollstoffe oder Pelze sind streng verpönt; wohl aber haben sie bei sehr strengem Winter ein merkwürdiges System einer unter den Kleidern tragbaren Heizung. Es ist das die „Ho Long Tzen“, eine Art Kohlenpfanne, bestehend aus einem Bambuskörbchen, in dem sich ein mit Kohlen gefülltes Beden befindet.

Die Nationaltracht der Chinesen ist ein langes Gewand mit noch längeren Ärmeln, dessen Stoff aus Seide oder Baumwolle besteht, im Sommer wie im Winter. Dieses Gewand hat keine Taschen und auch sonst der Unbequemlichkeiten so entsehrlich viele, daß der Europäer sich fragt, wie es die Popsträger in dieser unratigen Zeiten überkommenen Tracht und finden sie auch durchaus nicht unbequem. Vielmehr erregt unsere Kleidung ihr höchstes Mißfallen und ruft eine Verachtung jenes häßlichen Geistes hervor, mit dem wir bei unserer Toilette möglichst an Stoff sparen und ganz knappe, enge Sachen tragen. „Wie können Sie nur einen Smocking tragen?“ fragt dann etwa kopfschüttelnd ein weißlicher Einflüßler sonst sehr zugänglicher Mandarin einen jungen eleganten Konful, der sich in dem Kleidungsstück der europäischen Eleganz repräsentiert, und er bleibt, auch wenn der andere in den begeistertsten Ausdrücken den Chic seiner Toilette rühmt, bei der verächtlichen Anschauung: „Die Europäer sind wie unsere Kulis; sie arbeiten Tag und Nacht, um ihre Nahrung zu gewinnen, und sie tragen enge Jaden wie die Kulis!“

Der Höhepunkt der Eleganz ist und bleibt für den Chinesen die Länge der Ärmel, die weit über die Hände herabfallen. Diese Tracht zwingt sie zwar, unzählige male am Tage die Ärmel emporzuheben und sie konvulsivisch zu bewegen, um die Hände frei zu bekommen, eine Bewegung, die man beständig bei ihnen beobachten kann, aber trotzdem mag sich auch der arme Arbeiter, der etwas auf sich hält, dieser Bieder nicht berauben lassen.

Das Gewand des Chinesen hat auch keine Taschen! Für den Europäer wäre das unerträglich, aber der Sohn des Himmels macht aus der Not eine Tugend und benutzt alles als Tasche: seine Schuhe, den Gürtel, in dem sich die verschiedensten Gegenstände nachbarlich miteinander vertragen müssen, die Aufschläge der Riesenärmel, wo sich die Opiumpfeife mit der zur Nahrung dienenden Reisflugel und dem Kleingeld gesellen muß. Wertvolle Briefe soll man allerdings dem Chinesen nicht anvertrauen, denn da er keinen bestimmten Aufbewahrungsort dafür hat, steckt er sie irgendwo hin, wo sie häufig niemals mehr zum Vorschein kommen.

Unter dem langen Gewand tragen die Kinder der Mitte eine Art Pluderhose, die je nach der Wohlhabenheit des Besitzers aus Seide oder Baumwolle ist und an den Knöcheln durch Schnürbänder zusammengehalten wird. Die Chinesen rühmen diese Hose eine besonders günstige Wirkung auf die Gesundheit nach, während durch unsere über den Schuhen offenen Weinkleider Wind, Kälte und Staub eindringen können. Das Gewand der Frauen unterscheidet sich nur wenig von dem der Männer, aber es muß nach der Anweisung des Geheghebers, der dadurch die überlegene Stellung des starken Geschlechtes andeuten wollte, kürzer sein und reicht nur bis zu den Knien. Diese sadartige Bekleidung ist so plump und ungeschickt, daß sie höchstens eine Verschönerung durch die Buntheit und Pracht des verwendeten Stoffes erlaubt.

Noch entschädigt sich die Chinesin für die mangelnde

Eleganz ihres Kostüms durch die ausgiebige und sorgfältige Toilette, die sie ihrem Gesicht, ihren Haaren und ihrem Teint zuteil werden läßt. Schminkt Das ist das Hauptzwecksmittel, durch das die chinesische Tochter Ewas ihren Reizen nachhilft und ihre Eleganz beweist. Von reizendem Gelb und Fett bis zu den kostbarsten Essenzen, dem gefärbtesten Puder werden alle Schönheitsmittel verwandt, und Haare und Teint bilden dann nur eine einzige Farbenmasse, über der sich der groteske Aufbau des Kopfpubes erhebt.

Wendet man sich zuletzt noch der Unterbekleidung der Chinesen zu, so rührt man da an ein sehr dunkles Kapitel. Unterwäsche ist ein fast völlig unbekanntes Luxus; nur die höchsten Mandarinen und Fürstlichkeiten besitzen zwei oder drei Hemden, die sie aber auch nur alle drei Monate etwa wechseln. Im Winter wäscht man sich in China nicht; kaum ist der erste Frost eingetreten, so zieht sich der Chinesen nicht mehr aus, sondern widelt sich alle Gewänder, die er besitzt, um den Leib, und da in den kalten Provinzen des Ostens der Winter oft mehr als sechs Monate dauert, so kann man sich von der Unterwäsche eine Vorstellung machen, die auf alle, auch den reichsten Mandarinen vom korallen Knopf, zutrifft.

Auch Bettwäsche kennen die Chinesen nicht. Als bei der Einnahme von Peking das Inventar des kaiserlichen Winterpalastes aufgestellt wurde, fand man auch nicht ein paar Bettlaken in den Schlafgemächern. Wie der letzte seiner Untertanen legt sich auch der Beherrscher des himmlischen Reiches ganz angekleidet nieder und entledigt sich nur des oberen Gewandes, des einzigen, das bei dem Chinesen gut erhalten, ohne Flecken und ansehnlich zu sein braucht.

Für Geist und Gemüt.

Sei niemals unbillig in deinen Erwartungen. Daß der Rosenkranz keine Dikteln trägt, wird ihm der Esel nie verzeihen.

Du willst, wo nur ein Unrecht faßt, es offen sagen? Das heißt, mit bloßer Faust Steine zerbrechen.

Siehst du einen Wagen dem Abgrunde zustrazen, so stremme dich nur dann ihm entgegen, wenn du Kraft hast, ihn aufzuhalten, sonst zermalmt er dich.

An häßliche Gesichter und Charakterfehler anderer muß man sich gewöhnen, zumal wenn die Pflicht gebietet, mit den Inhabern solcher Widerlichkeiten umzugehen.

Sei nicht jedem, der grimmig tut, sogleich ein zitternder Sklave. Wenn es Wölfe im Schafspelz gibt, warum nicht im Wolfspelz auch Schafe!

Aus „Tilman's Peis: Christliche Lebensphilosophie“.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 3:

Rätselsprung:
Was läßtst du die Sehnsucht ziehn
In unbekannte Fernen?
Als könntest du zu Ländern fliehn,
Bewacht von bessern Sternen!

Magisches Zahlenquadrat:
1 9 1 0
0 1 9 1
0 1 0 1
1 0 1 9

Schachaufgabe (Wenziger von Pany):
B. Kz. 2a, c5, Bb4, c3. — Schw. Kb5.
1. c3—c4, Ab7; 2. Td3, Kb6 (8); 3. Td7. — 2... Ra6 (7, 8); 3. Td5.

Der Geist des alten Schäfers.

Eine wahre Geschichte von Wolf Diejenbrow.

Wild, kalt und tödlich brauste der Novembersturm um das Gehöft. Er riss einen Baum um, deckte auch wohl ein Dach ab, den alten Mauern des Herrenhauses in Ganzburg aber konnte er nichts anhaben. In dieser Gemüthsstimmung saßen in einem geräumigen Zimmer des Hauses acht Personen zusammen. Gutsbesitzer aus der Umgegend mit ihren Damen, die auf Ganzburg sich getroffen hatten und Weiserbergs Wein und Punsch sich schmecken ließen. Man sprach von den Zweikämpfen im Mittelalter, kam dann auf die moderne Zeit und den persönlichen Mut zu sprechen. Pfeifend fanfte der Sturm; der Wasserteufel summt; prasselnd gieren die Flammen im Kamin nach den frischen Buchenklößen. Wie's kam, wachte nachher niemand, plötzlich sprach man über Spiritismus und Geisteserscheinungen. Da meinte die Hausfrau so nebenbei:

„Herrschaften, wählen wir ein anderes Thema, der Oberst kann sonst die Nacht nicht schlafen!“
Alle lachten. Der Oberst, ein alter Haudegen, früherer wütender Duellist, sollte sich vor Gespenstern fürchten? Man sah ihn an.

Er lachte nicht.
„Nun wohl, wenn Sie's wissen wollen: Sie können mir 10 000 Mark bieten, wenn ich um Mitternacht über einen Kirchhof oder durch einen Hohlweg gehen soll. Ich tu's nicht!“

Jetzt lachten die andern erst recht, denn sie hielten die Sache für einen gelungenen Spaß.
„Er fängt es geschickt an“, meinte der alte Landdokter, „er will herausbekommen, wer von uns ähnliche Vorstellungen hat.“

„Na, ich weiß mich frei davon“, lachte Jokit von Platen, „die Toten holen keinen, auch nicht die Geister. Mitunter aber die Lebenden!“

„Die Toten haben schon manchen geholt“, sagte der alte Oberst ernst, „sie haben einst meinen liebsten Kameraden geholt!“

„Die Toten?“
„Ja, die Toten! Sie haben ihn geholt, weil er sie hören wollte!“

Es wurde plötzlich ganz still. Alle saßen den Oberst an.

„Erzählen!“
„Ach ja, bitte, bitte!“

Besonders die Damen hielten so innig. Der Oberst trank in raschen Zügen sein Glas Glühwein leer und erzählte:
Ich stand als junger Leutnant bei den roten Husaren in Westfalen, dem kleinen, gottverlassenen Reste da oben an der Grenze. Vor Langeweile mußten wir schließlich nicht mehr, was wir machen sollten. Der Dienst war nicht allzu streng, und so beschäftigten wir uns, wenigstens ein Teil von uns, mit der Ergründung tiefer und überfinstlicher Probleme. Be-

sonders mein liebster Kamerad, Kurt von Rabitz, ein blutjunges Kerlchen, das eben das Patent bekommen hatte, entwickelte mit noch einem Kameraden das grenzenloseste Interesse für das dunkle Gebiet. Wir anderen fahnten die Sache in der Regel von der humoristischen Seite auf und machten unsere Witze über den „Geisterguter“, wie wir Rabitz nannten.

Es war immer ein Fest für uns, wenn uns einer der Besucher der Umgegend zur Jagd einlud. Das kosteten wir immer gehörig aus. Einmal waren Rabitz, zwei andere Kameraden und ich von einem befreundeten Herrn eingeladen. Wir waren den ganzen Tag eifrig über die Felder getrazelt und saßen nun abends im Herrenzimmer und pökelten. Draußen war es pechschwarze Nacht und der Sturm heulte. Es war weit ärger, als heute. Wir kamen schließlich auf das alte Thema zu sprechen, bei dem wir heute sind. Im Dorfe war vor einigen Tagen der alte Schäfer Kroszinsky gestorben, der meilenweit in dem Rufe eines tüchtigen Kurpfuschers und Hexenmeisters stand. Keiner von den Dorfbewohnern getraute sich des Nachts auch nur am Kirchhof vorbei zu gehen. Wir machten unsere Witze über den Schäfer und seine abergläubige Gemeinde, als mich der Teufel plagte zu sagen:

„Kurt, das wäre einer für deine Wissenschaft, willst du dich nicht mit ihm in Verbindung setzen?“

Als hätten die Kameraden nur auf diese Anregung gewartet, platzten sie jetzt los:

„Rabitz, Geisterguter, zitieren Sie uns mal den ollen Schäfer her!“

Rabitz zuckte mit den Achseln und meinte gelassen:

„Treibst doch nicht so losen Scherz, laßt den alten, toten Mann ruhen.“

Ihm war diese Unterhaltung entschieden unangenehm. Da erhob sich der lange Bord:

„Rabitz, Rabitz, Ihre ganze Wissenschaft ist Schwindel — Sie können nicht mal so'n ollen Schäfergeist herholen!“

Unser Wirt, der schon viel getrunken hatte, rief lachend:

„Sie wissen nicht, meine Herren, daß der alte Hannes auch nicht einen Schritt mehr gehen konnte. Wenn wir ihn sprechen wollen, werden also wir ihn besuchen müssen!“

Unter fröhlichem Gelächter fand dieser frivole Vorschlag allgemeine Billigung. Bord meinte nur:

„Ja, Kinder, wir verstehen uns doch nicht auf den Krempel, da müßte also Rabitz den Verkehr in die Wege leiten. Aber dem kann ich, glaube ich, zehntausend Mark bieten, und er geht nicht!“

Rabitz sah sich selbst an um: „Warum auch sollte ich gehen — laßt die Toten ruhen!“

Run zweifelte einer seinen persönlichen Mut an. Und Bord sprang wieder auf und rief: „Wer wettet mit mir um 10 000 Mark, daß Rabitz um Mitternacht nicht zu dem alten Schäfer geht?“

Mir tat mein Freund leid. Um ihn nicht den

Spottreden preiszugeben, sagte ich rasch: „Ich halte die Wette!“

Für 1000 Mark wollten die anderen auch gehen. Rabitz sah mich von der Seite an; er war sehr bleich, als er sagte: „Du hast es gewollt, Hans, ich werde gehen.“

Vord sah nach der Uhr. „Es ist ein Viertel nach Elf — um Zwölf gehen Sie dreimal um den alten Kirchhof, oder wie der Kerl heißt; wenn er Ihnen dann nicht erscheint, ist es mit Ihrer Wissenschaft Effig. — Meine Wette habe ich trotzdem verloren!“

Der Wirt beschrieb umständlich die Lage des Grabes; es mußte an seinem Holzgitter leicht zu erkennen sein. Dann wurde die Unterhaltung ausgelassener, denn je. Nur Kurt war still: ich sah, wie er sich mühsam beherrschte.

Um 11¼ Uhr brachen wir auf, dicht in unsere Mäntel gehüllt; Kurt, Vord, Klesow und ich.

Tüdtlich und hartnäckig gerrie der Wind an unsern Mänteln und hieß uns zusammen. Der nasse Schnee flatschte uns ins Gesicht; dazu war es stoffstärker und man trat jeden Augenblick in eine Pfütze, rutschte auf dem ausgeglichenen Wege auch mal aus und mußte verdammt balancieren, um nicht zu fallen. Das fürchterliche Unwetter ernüchterte uns bald. Klesow sah zuerst das Unfinnige unseres Tuns ein. Pöblich drang von dem wie ein Schatten vor uns auftauchenden Kirchhof der Schrei eines Käuzchens an unser Ohr. Rabitz erschrak derartig, daß er sich an meinem Arm festhielt.

„Geh nicht, Kurt“, flüsterete ich ihm zu, „ich bezahle gern die Wette!“

In diesem Augenblick glitt Vord, der etwas viel getrunken hatte, aus und setzte sich auf die nasse Erde. Mit einem wilden Fluge war er wieder auf.

„Lassen Sie uns heimgehen, meine Herren“, sagte ich. „Sie sehen, Vord, Sie verlieren Ihre Wette; wir wollen sie als nicht geschloffen betrachten oder sie ein andermal austragen, nur lassen Sie uns heute umkehren!“

„Meinetwegen“, brummte der Angeredete, „ich habe genug von dem Spaß, ich wünsche, ich wäre in dem warmen Zimmer geblieben! Aber — was werden die andern sagen?“ Und dabei sah er Rabitz an.

„Seien Sie unbesorgt“, erwiderte dieser, „wir wollen die Sache erledigen!“ Er sprach mit fester Stimme, doch hatte er die Lippen zusammengekniffen und seine Augen flackerten. Beim Scheine seiner Zigarre konnte ich das sehen.

Inzwischen waren wir an der Kirchhofspforte angelangt. Kurt gab sich Vord, daß er die vorgeschriebenen drei Runden machen werde, brückte mir, der ich ihn bittend ansah, die Hand, warf seine Zigarre fort und verschwand im Dunkel der Nacht.

Wir standen in der Pforte schweigend und beschämt. Die wenigen Minuten wurden mir zu Ewigkeiten. Die Wetterfahne auf dem Kirchhof freischte, eine Luze im Turm wurde vom Sturm auf und zu geworfen. Die Äste der Bäume ächzten. Da hob die

Uhr aus und kurz darauf schlug es Zwölf. Von kalten Schauern geschüttelt, sah ich mich um. Da drang mit dem letzten Schlag der Uhr von der linken Ecke des Kirchhofs ein gellender, markerschütternder Schrei zu uns herüber, ein Schrei, wie ihn nur die fürchterlichsten Todesangst auszusprechen vermag. Mit einem Schlage war aller Spuk vergessen, wir stürzten der Richtung des Schreies nach, querweg über die Gräber. Nach längerem Suchen erinnerten wir uns des Holzgitters und fanden dann bald das Grab des Schäfers. Dort lag, zusammengekauert, eine menschliche Gestalt. Klesow zündete ein Streichholz an; nachdem es mehrere Male erloschen war, gelang es ihm endlich, der Gestalt ins Gesicht zu leuchten. Entsetzt fuhren wir zurück — es war Kurt Rabitz, leblos. Die Augen waren weit aus den Höhlen herausgequollen, Schaum stand vor dem Munde, auf dem sonst so jugendlichen Gesicht lag ein Ausdruck fürchterlichen Grauens — es mußte etwas Furchtbares gewesen sein, das dem Toten begegnet war. Wer würde jemals das grauenhafte Geheimnis lösen? Vorkommen schauten wir uns um.

Dann hoben wir Rabitz auf, um ihn hinwegzutragen. Wortlos, keines Gedankens mächtig, sagte ich zu. Ich glaube, den andern ging es ebenso. Da hielt etwas den Mantel des Toten fest! Ich schaute nach — ein durch das Gitter geschlagener Nagel ragte mit seiner Spitze weit hervor, der Mantel hatte sich daran festgehalten. Ich löste ihn ab und sah, daß der Nagel im Stoff und Futter ein großes Loch gerissen hatte, der Träger des Mantels mußte mit großer Gewalt gerrett haben.

Da kam uns des Rätsels Lösung. Rabitz war auf seinem eiligen Lauf mit den Schößen seines Mantels an dem Nagel hängen geblieben; während er bereits um die Ecke des Gitters gekommen war, glaubte er sich von der anderen Seite festgehalten. In seiner fürchterlichen Aufregung wurde er so ein Opfer dieses verhängnisvollen Irrtums.

Wir trugen Rabitz nach Hause; das Entsetzen war groß. Wir gaben uns das Wort, über den Vorfall zu schweigen. Ein sofort geholter Arzt stellte Herzschlag fest.

Klesow ist 1870 gefallen, er wurde eines Tages, als er eine wichtige Meldung überbringen sollte, von den verdammten Franktireuren bei dem Dorfe Montopel in einem an einem Kirchhof vorbeiführenden Hohlweg erschossen. Vord hat sich viel später mal den Hals gebrochen, als er bereits auf seinem Gute saß. Da wurde sein Pferd vor einem Leichenzug stehen, ausgerichtet vor einem Leichenwagen. — Nun wist Ihr alles. Dem Tode bin ich nie ausgewichen, auch damals, 1870, nicht, aber den Toten gehe ich gerne auf dem Wege!“

„Aber, Herr Oberst“, sagte Platen, „das alles war doch reiner Zufall!“

„Mag sein; aber das eine weiß ich heute: Rabitz hat gewußt, als er den Gang antrat, daß er nicht wiederkommen würde. Den Blick werde ich niemals vergessen. Er hatte mich gern, drum warnte er mich!“

Echo der Gegenwart.

Verleger: Dr. H. Sommerich in Krefen.
Verantwortlich für die Redaktion: Dr. H. Sommerich.
Druck: Druckerei der Redaktion Nr. 362.

Älteste Krefener Zeitung.
62. Jahrgang.

Redaktionsrat und Verlag von
Krefen, Verlag des Echo der Gegenwart in Krefen, Soligraben 14.
Druck: Druckerei der Redaktion Nr. 362. — Telegramm-Adresse: Echo, Krefen.

Abonnementbedingungen
Für auswärtige Abonnenten
erhöht sich das Abonnement
wegen des Postzuschlages
auf die Bestellungen ent-
sprechend. Die Preise sind
unter Berücksichtigung der
Devisen- u. Wechsel-
schwankungen 75 Pfg. pro
Anzahl 85 Pfg. pro Woche.
Abonnement 2. Quartal
Krefen 1.00 Pfg. 2.00 Pfg.
für den Stadtbezirk Krefen
15 Pfg. die Bestelle.
Krefen von Krefen,
Krefen 20.
sonstige Krefen über
offizielle Postwege
je 20 Pfg.
Krefen 60 Pfg. die Woche.

Das Echo der Gegenwart
erhältlich täglich vormittags
in Krefen und Krefen;
in Krefen 1.00 Pfg. pro
Anzahl 1.00 Pfg. pro
Wochenblatt. Die Preise
sind unter Berücksichtigung
der Devisen- u. Wechsel-
schwankungen 75 Pfg. pro
Anzahl 85 Pfg. pro Woche.
Abonnement 2. Quartal
Krefen 1.00 Pfg. 2.00 Pfg.
für den Stadtbezirk Krefen
15 Pfg. die Bestelle.
Krefen von Krefen,
Krefen 20.
sonstige Krefen über
offizielle Postwege
je 20 Pfg.
Krefen 60 Pfg. die Woche.

Rußland contra Helffeld.

Rechtsanwälte und Professoren der Rechtswissenschaften verfolgen die Presse fortgesetzt mit neuen Artikeln über diesen Rechtsstreit. Das große Publikum könnte diesen Beteiligungen in juristischen Feinheiten mit ruhiger Schaulust verfolgen, wenn nur nicht leider die Angelegenheit auf das politische Gebiet hinübergeliefen. Die deutschfeindliche Presse in Rußland benutzt den Anlaß zu einer neuen Heße gegen Deutschland, und wenn der Kompetenzgerichtshof sich gezwungen sieht, von Rechtswegen dem russischen Staat Unrecht zu geben, so droht aus dieser Kapparie eine empfindliche und nachhaltige Verschlechterung der Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland hervorzugehen.

Wer hat es verschuldet, daß der einfache Streit aus einem Lieferungsgeheimnis zu einem solchen politischen Kergernis sich auswuchs? Heute wird gemeldet, daß ein ehemaliger russischer Diplomat in dem Peterburger „Metich“ der Wahrheit die Ehre gibt und gesteht, daß die russische Regierung durch grobe Prozedurfehler und Saumseligkeit die Sache in diese verfahrenen und aussichtslose Lage gebracht habe. In der Tat, die russische Regierung hat die einfachste Ueberlegung und Vorsicht vermissen lassen.

Erstens wäre es überhaupt besser gewesen, bei der Bezahlung eines Mannes, der in den Kriegsjahren als Helfershelfer zur Beförderung von Kriegsmitteln angeworben war, nicht so arg und so lange zu knausern. Zweitens aber, wenn die russische Regierung den Mann nicht abfinden wollte, so hätte sie lieber die von ihm nach Kautschou gebrachte Ware (Schiff und Munition) stehen lassen sollen, statt gegen den unbegabten Lieferanten auf Auslieferung der Ware zu klagen. Drittens hätte sie, wenn sie die Ware herausquetschen wollte, sich sofort an das Auswärtige Amt in Berlin wenden sollen, um diesem das rechtzeitige Eingreifen in den Handel zu ermöglichen. Viertens aber war es ein sehr schlimmes Versäumnis, daß die russische Regierung auch dann noch nicht den diplomatischen Weg beschritt, als die Widerklage des Herrn v. Helffeld die Möglichkeit einer Verurteilung des russischen Fiskus erkennen ließ. Zum allermindesten hätte man doch sofort nach dem Urteilspruch des Gerichts von Kautschou an das Auswärtige Amt in Berlin depeeschieren müssen. Dann hätte dieses den Kompetenzkonflikt einlegen können, ehe das Urteil rechtskräftig geworden war. Zu dem empfindlichen Arrest auf das in Berlin lagernde Gut haben der russischen Regierung wäre es dann nicht gekommen.

Durch die schier ungläubliche Nachlässigkeit der Russen ist es nun dahin gekommen, daß die deutsche Regierung des lieben Friedens halber den Kompetenzkonflikt erheben mußte gegen ein rechtskräftig gewordenes Urteil, was bisheran noch nicht dagewesen ist und auch keine Aussicht auf Erfolg bietet.

Nun erhebt sich die Frage, ob die deutsche Diplomatie an dieser unangenehmen Wendung der Dinge ganz unschuldig ist. Anscheinend haben der damalige Reichskanzler und seine Gehilfen im Auswärtigen Amt die Dinge unbeachtet laufen lassen, weil ihnen keine offizielle Mitteilung zugegangen war. Aber in unserem beschränkten Untertanenverständnis sind wir doch der Ansicht, daß die deutsche Diplomatie es merken muß, wenn in Kautschou ein Schiff nebst Ladung liegt, um das die Regierung einer Großmacht mit einem deutschen Reichsangehörigen in Streit geraten ist. Jedenfalls mußte doch die deutsche Regierung in Kenntnis gesetzt werden, als die russische Regierung bei einem deutschen Gericht einen Prozeß anstregte, dessen politische Nachwirkung sich jeder verständige Konsulatssekretär leicht vorstellen konnte. Und zum mindesten hätte doch die deutsche Regierung auf dem Posten sein müssen, als die Widerklage Helffelds erhoben wurde und die russische Regierung in aller Form geltend machte, daß sie nach dem Völkerrecht wohl klagen könne, aber nicht widerbeklagt werden dürfe. Bei rechtzeitiger Aufmerksamkeit hätte die deutsche Regierung entweder ratend und vermittelnd eingegriffen oder rechtzeitig, d. h. vor der Rechtskraft des Urteils, den Kompetenzkonflikt erheben können.

Eine unangenehme Geschichte! Das beste wäre, wenn die Diplomaten mit vereinten Kräften einen Vergleich erzielen könnten, der nicht bloß das russische Bankguthaben pfandfrei machte, sondern auch dem Kompetenzgerichtshof die heisse Arbeit ersparte. Wegen der paar Millionen, die ein abenteuerlicher Kriegslieferant fordert, braucht man doch schließlich nicht das Rechtsgefühl des Volkes und die internationalen Beziehungen in Gefahr zu bringen.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 11. Jan. General Stuart Woodford, der Präsident der Hudson-Fulton-Fest in New York war, ist gestern abend hier eingetroffen, um in den nächsten Tagen dem Kaiser die Erinnerungsmedaille zu überreichen.

Ein neuer Schritt im reichsländischen Konflikt zwischen Bischöfen und Regierung ist von Seiten der letzteren erfolgt. Eine Anzahl Blätter berichtet: In einer längeren Ministerial Sitzung zu Straßburg wurde über die Antwort der Regierung an die Bischöfe beraten. Die Regierung will ihren bisherigen Standpunkt aufrecht erhalten. Die Antwort soll wieder in Form eines vom Staatssekretär unterzeichneten Schreibens erfolgen. Während diese Meldung darauf hinzudeuten schien, daß man im reichsländischen Ministerium wieder gleich an die breite Defensivlinke appellieren wollte, hat man in der Tat, so scheint es, eingesehen, wie sehr die sofortige Bekanntgabe des Schreibens des Staatssekretärs Jörn von Dulaß an die Bischöfe in den Zeitungen die Angelegenheit erst recht schlimm gemacht hat. Der Draht meldet uns nämlich:

Straßburg (Elsass), 11. Jan. Die amtliche Korrespondenz veröffentlicht folgende Mitteilung: „Wie wir vernehmen, hat der kaiserliche Statthalter an den Bischof von Straßburg ein Schreiben gerichtet, in dem er gegenüber dem Antworthreibenden Stellung nimmt, daß der Bischof unter dem 4. cr. im Betreff der Frage des Beitritts der elsass-lothringischen Volksschullehrer zum Allgemeinen deutschen Lehrerverein dem Staatssekretär überhand hat.“ Will man die Sachlage optimistisch deuten, so bietet diese Meldung nach zwei Richtungen die Möglichkeit dazu: Statthalter Graf Wedel selbst greift ein und das ist für seinen Staatssekretär schon nicht schmeichelhaft; zudem tut er es äußerlich in taktvollerer Form. Natürlich bleibt abzuwarten, welche Stellung das neue Schreiben an die Bischöfe materiell einnimmt. Ueber den Inhalt bewahrt die Regierung selbst strengstes Stillschweigen, doch wird in der „Frk. Ztg.“ behauptet, daß im ersten Teile des Briefes der Statthalter die zu frühzeitige Veröffentlichung des ersten Schreibens der Regierung bedauert. Es könnte ihm nur zur Ehre gereichen,

wenn er überhaupt zugäbe, daß seine Regierung in der Ueberlegung zu weit gegangen ist.

pr. Kaiser Wilhelm und Fallieres.

Die Sonntagsnummer des „Gil Blas“ weiß von einer angeblichen Aeußerung des Kaisers über eine etwaige Zusammenkunft der Staatsoberhäupter Frankreichs und Deutschlands zu berichten und läßt einen in Paris ansässigen „deutschen“ Diplomaten darüber sprechen:

„Es hieße den deutschen Kaiser schlecht kennen, wenn man annehmen wollte, daß er jemals seine Zustimmung zu einer heimlichen Begegnung mit dem Präsidenten Fallieres geben würde. Der Kaiser hegt viel Sympathie für den Präsidenten Fallieres, der ihn an einen guten pommerischen Bürger erinnert. Wenn aber jemals der Kaiser eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten haben sollte, dann könne diese nur am hellen Tage offiziell und ohne jede Heimlichkeit in Paris oder in Berlin stattfinden. Mit Rücksicht auf den Altersunterschied zwischen den beiden Staatsoberhäuptern, der dem deutschen Kaiser als den jüngeren die Höflichkeit auferlegt, sich als der erste zur Entree zu begeben, wäre dieses Zusammenkommen in Paris wahrscheinlich.“

Hierzu wird unserem Mitarbeiter von einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Kaisers erklärt: „Den „deutschen“ Diplomaten, der diese angeblichen Auslassungen dem „Gil Blas“ mitgeteilt hat, wird es wohl kaum geben, es sei denn, er kenne die Ansicht der leitenden deutschen und auch die der französischen maßgebenden Kreise nicht. Wenn die angeblichen Aeußerungen auch sicher in guter Absicht wiedergegeben worden sind, so sollte man doch alles unterlassen, was dem Zweck einer Sache nicht dienlich sei kann.“

Ueber Staatssekretär Dernburg und das Zentrum

liest man in der liberalen „Bayerzeitung“: „Der Kolonialstaatssekretär hat bekanntlich mit einer auffallenden Geschwindigkeit die Drehung des Kurzes so schnell voranzuziehen gemocht, daß noch in der letzten Session der Aera Hilow die Kreise Erzbergers seine eifrigen Verteidiger wurden. Trotzdem scheint man nicht alles verziehen zu haben, was Herr Dernburg in der Dezemberperiode des Jahres 1908 getan. Wagniss hat noch in der Sommertagung der vorigen Session ein namhafter süddeutscher Abgeordneter der Zentrumspartei sich mehr als deutlich über Dernburg ausgesprochen. „Der muß jetzt dran glauben“, so ähnlich hat er damals, wie uns freisinnige Abgeordnete berichtet haben, ausgerufen. Es bleibt interessant, ob dieses drastische Bekenntnis auch jetzt noch gelten soll.“

Ein mit den Verhältnissen genau bekannter Zentrumsabgeordneter teilt uns dazu mit, daß diese Erzählung unwahr ist. Wenn das Zentrum sich heute gegen Teile der Dernburgischen Politik wendet, dann stehen rein sachliche Gründe auf seiner Seite; wir erinnern nur daran, daß nahezu die gesamte Presse Dernburgs großkapitalistische Politik vorwirft.

Das Reichsmarineamt gegen eine englische Lüge.

Das Chauvinistenblatt „Daily Mail“ hatte seinen Lesern vorgelogen, daß bei feillichen Anlässen auf deutschen Kriegsschiffen stets auf den „Tag der Abrechnung mit England“ getrunken werde. Prinz Heinrich hatte damals sofort diese alberne Behauptung als böswillige Erfindung gebrandmarkt. Da trotzdem diese Meldung noch hier und da Glauben fand, wandte sich ein Herr G. Weiß aus London in dieser Angelegenheit an den Kaiser. Darauf erhielt er folgenden Brief vom Reichsmarineamt: „Ihr Schreiben vom 16. Dezember an Seine Majestät den Kaiser ist uns zur Beantwortung über-

wiesen worden. Ihre rühmlichen Absicht, die antideutschen und läugnerischen Hetzereien der „Daily Mail“ zu bekämpfen, ist hier mit Interesse zur Kenntnis genommen worden. Obwohl die ganze erfundene Geschichte von dem Toast der deutschen Marineoffiziere auf „den Tag“ schon ihre verdiente Brandmarkung seitens der britischen Presse erhalten hat, wollen wir doch auf Ihren Wunsch hin bestätigen, daß diese Meldung nicht nur jeder Begründung entbehrt, sondern daß auch keinerlei Tatsache irgendwie besteht, die als Grundlage für diese Falschmeldung hätte dienen können. Die deutschen Seeoffiziere, die die höchste Achtung für ihre britischen Kameraden hegen und eine ebenso große Meinung von ihren Fähigkeiten haben und die einen Krieg zwischen England und Deutschland als eine große Katastrophe betrachten würden, müssen einen Toast dieser Art für ein verächtliches Stück Frivolität halten. Außerdem würde die gute Erziehung jeden deutschen Marineoffizier veranlassen, einen solchen absurden Toast als eine große Geschmacklosigkeit zu betrachten, die zu begehren ihm sein Tagelohn verbieten würde. Uebrigens sind die deutschen Offiziere überzeugt, daß ihre britischen Kameraden auch nicht im geringsten an die Möglichkeit geglaubt haben, daß dieser Toast irgendein Körnchen Wahrheit enthalten könne. Informationen über Tatsachen, die Marine betreffend, können jederzeit bei uns eingeholt werden. Dagegen ist für rein politische Angelegenheiten das Auswärtige Amt die zuständige Stelle.

ges. Fregattenkapitän Hollweg.

Ob's nun nutzen wird? Es gibt eben Leute, die nicht befehrt sein wollen. Glücklicherweise wissen die Regierungskreise besser, woran sie sind. In einer Rede in Edinburgh kam erst am Montag wieder Staatssekretär Grey auf die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu sprechen. Er erklärte, daß niemals weniger Grund gewesen sei, von einem in Aussicht stehenden Krieg zu sprechen, als gerade jetzt: „Noch niemals haben wir bei Deutschland größere Bereitwilligkeit gefunden, alle zwischen uns auftauchenden Fragen in freundschaftlicher Weise zu behandeln, als während des letzten Jahres.“

Unsere Kolonien.

Das Kolonialamt gibt soeben die regelmäßige Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete an die Presse aus. Sie stellt auch in diesem Jahre ein umfangreiches Werk dar. Der allgemeine Teil steht einseitig noch aus, der spezielle ist in sechs Teile gegliedert, von denen der fünfte dem neuen einheitlichen Begriff Deutsch-Neuguinea gilt, unter dem der Bismarck-Archipel, die Salomoninseln und das Kaiser-Wilhelmsland, sowie die Ost- und West-Karolinen mit Palau und Marianen und Marshallinseln verstanden ist, und von denen die letztgenannten Inselgruppen besonders behandelt werden. Der Denkschrift über Deutsch-Südwestafrika entnehmen wir folgende Angaben über die Resultate der Diamantenförderung: „Gewonnen wurden seit Ende August bis Ende Dezember 1908 89 275 Karat im Werte von rund einer Million Mark, in den Monaten Januar bis Ende März 53439 Karat für rund 1,5 Millionen Mark. Von letzterer Förderung entfallen auf den Fiskus, dessen Diamantgewinnung Ende Februar 1909 begann, 2718 Karat. Die Belegschaft bestand in den Monaten Januar bis März durchschnittlich aus je 80 Weibern und 150 Farbigen bei rund 800 Karat täglicher Förderung.“

** Der Ankauf des „P 8“ durch die Militärverwaltung. Die Verhandlungen wegen des Ankaufs des Luftschiffes „Parval 8“ durch die Militärverwaltung stehen nunmehr unmittelbar vor dem Abschluß. Der Kaufpreis beträgt rund 370 000 Mark. Bei der Höhe des Preises muß berücksichtigt werden, daß die Ballonhülle, die durch die ziemlich zahlreichen Probefahrten etwas verbraucht ist, nach dem Ankauf erneuert werden muß. Die Kosten der neuen Hülle schätzt man auf 70 000 Mark.

Unter Sonnengluten.

Ein südlicher Roman von Wasser und zu Lande. Von Erich Friesen.

Soll sie jetzt noch an Land gehen? ... Oder ist Reginald, nachdem er sie den ganzen Tag über vergeblich erwartet, an Bord zurückgekehrt? Mit vor Erregung tief geröteten Wangen eilt sie an Deck. Ueberall kleine Gruppen, die lebhaft sprechen, gestikulieren. Auf allen Gesichtern Bewunderung, Entsetzen. Ein unerklärliches Angstgefühl preßt Gerda die Brust zusammen. Sie wagt nicht zu fragen — Da kommen Hilbe und ihr Vater auf sie zu. „Hast du schon gehört, Gerda?“ „Was? ... Was?“ „Sir Reginald Carlton.“ Gerda fährt mit der Hand nach dem Herzen. Die Kefle ist ihr wie zugeschnürt. „Sir Reginald Carlton wurde vorhin verhaftet, als verdächtig des Mordes an —“ Hilbe nickt. Die großen blauen Augen vor ihr blicken sie gar so gebrochen an. Dann sinkt die schlankte Mädchengestalt lautlos in sich zusammen und wird von der rasch herbeigeeilten Stewardess in ihre Kabine getragen. Die Gruppen an Deck aber haben ein neues Gesprächsthema, während der „Bismarck“ mit langsamer Feterlichkeit den Hafen von Valletta verläßt und die hohen, meerauffsteigenden Quadersteinmauern in dunkler Meeresferne entschwinden.

Der Aetnal.

Im Schneefeld glitzert der alte Feuerkopf in herrlicher Morgenfrühe vom langsam heranziehenden „Bismarck“ herüber. Auf Hunderte von See- weilen beherrschen seine gewaltigen Konturen, an den Berggipfeln nichtig des tiefblauen Himmels gezeichnet, die Kunde. In seiner Kabine, auf dem schmalen blaumantelnen Sofa, liegt Sir Reginald Carlton, eine Nummer der „Times“ in der Hand, in der er jedoch nicht liest.

nicht — Bedenkliche seiner augenblicklichen Situation beschäftigt ihn. ...

Noch weniger denkt er dabei an sich selbst. Der Gedanke an Gerda beunruhigt ihn; weshalb sie ihre Abmachungen nicht hielt und was sie dazu sagen wird, wenn sie erfährt, daß er — verhaftet ist.

Als jener „Baron Schulzenstein“ — oder vielmehr der „Detektiv Schulzenstein“ — ihm gestern abend in der Kabine folgte und ihm eröffnete, er sei jetzt sein Gefangener, die Kabine bedeutete für ihn die Gefängniszelle, bis er demnachst von Neapel aus nach Berlin ins Untersuchungsgefängnis transportiert werde — da hatte er gebeten, Fräulein Gerda Alwing noch einige Augenblicke sprechen zu dürfen. Kurzweg war ihm die Bitte abgelehnt worden, so daß er noch immer im ungewissen über die Geleite ist. Schulzenstein hält die Kabinenrührer fest verschlossen. Niemand darf die Kabine betreten, außer dem Kammerknecht, der dem Arrestanten die Mahlzeiten bringt und die Kabine rasch aufräumt — alles unter beständiger Aufsicht Schulzensteins oder seines Untergebenen, des jungen Mannes mit den listigen kaden Augen. Die Verhaftung des allbeliebten jungen Engländers unter derart schwerwiegendem Verdacht bildet natürlich das Hauptgesprächsthema an Bord. Dabei tuschelt man sich mit vielstimmigen Blicken zu, wie geisterbleich die schöne Olivia Roberts aussieht, und daß Gerda Alwings Sessel bei Tisch leer bleibt. Gerda hat sich von ihrer gestrigen Ohnmacht noch immer nicht erholt und nimmt die Mahlzeiten in ihrer Kabine ein. Olivia aber befindet sich in einem ganz eigenartigen Gemütszustand. Das jubelnde Triumphgefühl, daß sie die geplante Heirat zwischen dem geliebten Manne und der verhassten Rivalin verhindert hat, wird zurückgedämmt von der Sorge um Sir Reginald. Seine Verhaftung hat sie nicht gewollt! Gewiß nicht! Nur ein wenig intrigieren wollte sie, um umso sicherer die beiden Liebenden zu trennen. An eine ernste Unannehmlichkeit für Sir Reginald hat sie nie gedacht. Das Ungewöhnliche und — er verheißt es sich

Und nun ist er da unten in seiner Kabine eingeschlossen für den Rest der Orientfahrt! Abgesperrt von der ganzen übrigen Schiffsgesellschaft! Auch von ihr!!

Was also hat sie erreicht durch ihre ganzen Machinationen? Nichts weiter, als daß sie ihn getrennt hat von der Geliebten seines Herzens! ...

Und weiter grübelt Olivia ... Wie, wenn Gerda verjastete, eine Unterredung mit Sir Reginald zu erzwingen? Wenn die beiden, vielleicht unbelächelt von den Ohren der strengen Wächter, Pläne für die Zukunft schmiedeten?

Olivia frampft die Hände ineinander in ohnmächtiger Wut. Das muß verhindert werden! Um jeden Preis! Aber wie? Wie?

Sie gerarrert ihr Hirn, das doch sonst nicht faul ist im Einsiedeln von Intrigen. ... Und plötzlich zuckt ein Gedanke in ihr auf — ein Gedanke —

Sie weiß, wenn sie ihn zur Ausführung bringt, spielt sie ein gewagtes Spiel. Sie opfert vielleicht ihren Ruf. Trostlos — — —

Nachmittags. Der „Bismarck“ wirft Anker vor der stimmernen Bergamuschel Palermos. Braun und erst die Höhen, wie Dekorationen, von einem genialen Künstler aufgestellt. Orangenhaine und Lusthäuser und fruchtschwere Gärten. Am Meer entlang die hochgetürmte, gekuppelte Stadt. Silberbläulich in der Ferne die Wasser. Weit im Hintergrunde schneebedeckte Berggipfel.

Eine ganze Straße italienischen Volkstheaters baut sich vor den über die Kelling gebeugten Passagieren auf: Varke an Varke mit hunderterlei zum Verkauf angepöbelten Gegenständen. Und aus jeder Schreie, Lachen, Gestikulieren.

Hilbe von Gerda, die mit ihrem Vater und Dr. Rosen bereits reisefertig zum Ausboote nachsteht, guckt mit großen verwunderten Augen auf diesen „Jahrmärkte von Plundersweilern“ — wie Dr. Rosen das bunte Treiben da unten spöttisch nennt. „Vorch? ... Was ist das?“

Ein sonnenverbrannter, schwarzbärtiger Kerl mit zerrißnenem Hemd, schmuckiger Nase und rotem Hüftentuch — auf dem dunklen Straußhaar einen alten, irgendwo erbetelten Zylinderhut — singt von einer Barke herauf italienische Volkslieder. „O dolce Napoli, O suol beato.“

Alles lauscht — lauscht — — — Welch eine Stimme! Im Sturm hat sich der braune Volksfänger alle Herzen erobert und — was ihm noch lieber ist — alle Portemonnaies.

Jetzt spannt er seinen großen rotbaumwollenen Familienregenschirm auf und hält ihn verkehrt empor. Und nicht nur Soldatende plätschern hinein. Die enthusiasmisierte kleine Hilbe wirft mit lächelndem Schwung sogar einen ganzen Silberfranken hinab und lacht hell auf über das verstaubte braune Vazzaronigefäß, dessen weiße Zähne grinsend den Dank zu ihr heraufschleusen.

Jetzt ausgeteilt! Es bedurfte Hilbes ganzer Ueberredungskunst, um die Freundin zu bewegen, daß sie mit an Land geht.

Obgleich auch Gerda von jedem Verkehr mit Sir Reginald abgeschlossen ist, hält es sie doch mit tausend Händen auf dem Schiff fest. Im tiefsten Innern hofft sie noch immer auf irgend einen Zufall, der ihr die ersehnte Aussprache mit dem Geliebten bringen werde. Still, in sich gefehrt, selbst am abtrocknend von Hilbes ständlicher Fröhlichkeit, schreitet sie an der Seite der Freundin durch die Zaubergärten Palermos; der alte Oberst fühlt sich nicht ganz wohl und ist an Bord geblieben.

Gerda vermeidet es so viel wie möglich, Hilbes ersichtliche Freude, welche Dr. Rosens Gegenwart ihr bereitet, durch ihre niederdrückende Nähe zu stören. Wie absichtlich bleibt sie etwas zurück. Um sie herum ein Blumenrausch — der Schmels aller Farbentöne. Große gelbe und rote Nelken leuchten daher. Und Kamellen und Azaleen und Heliotropen und Tuberosen und Oleander und Magnolien. Und dazwischen, gleich einer schützenden Schorke, hohe Farrenkräuter, schlankte Palmen, stolze Pinien, dunkelnde Zypressen.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krise. Die fast zu erwarten war, hat sich die Krone die Entscheidung über die Vorläge des Herrn von Lufacs vorbehalten. Die Situation ist zu schwierig, um überhastete Beschlüsse zu gestatten. In politischen Kreisen glaubt man, es werde nun in Wien endlich irgend ein entscheidender Schritt getan werden, da sich alle Verhandlungen mit den Parteien als ausichtslos erwiesen und auch bleiben. Um einer weiteren Verwiderung der parlamentarischen Verhältnisse vorzubeugen, wird nun doch zu dem letzten längst angeführten Ausnahmismittel, der Auflösung des Abgeordnetenhauses, geschritten werden müssen.

Belgien.

Ueber das Ende Leopolds II. verbreitet das Pariser Blatt „La Croix“ eine Version, die auch die kirchliche Trauung als einige Tage früher geschehen, wie wir gestern mitteilten, bezeichnet. Als der König im Dezember sich sehr schlecht fühlte, ließ er selber den Dechant von Laeken kommen, beichtete und kommunizierte; die Baronin Vaughan, seine Konkubine, ging denselben Tag zur Pfarre, beichtete und kommunizierte. Dann begab sich der Dechant von Laeken an das Krankenbett des Königs und vollzog die kirchliche Trauung. Das geschah elf Tage vor dem Tode. Seit diesem Augenblicke bezeugte der König bewundernswürdige Gefinnungen des Glaubens und der Ergebung. Vor der Operation wollte er noch einmal beichten und die letzte Delung empfangen. Er erbat den vollkommenen Ablass in articulo mortis. Der Dechant sagte ihm, daß eine Vorbedingung dazu die Annahme des Todes sei. Das wollte im König Schrecken und Widerwillen, aber er sagte sich sofort und sagte: „Gott ist der Meister, ich bin in seiner Hand und nehme alles hin, was er will.“ Er wollte, daß der Dechant bei der Operation sei, um ihm im Nothfalle die letzte Absolution zu erteilen. Nach der Operation sagte der Dechant ihm, man werde viel für seine Genesung beten. „Man bete vor allem für mein Seelenheil“, antwortete der König. Was die stete Anwesenheit der Frau Vaughan am Krankenbette angeht, so erklärt sie sich: das war ihr Pflich nach der Rehabilitation durch die religiöse Ehescheidung. — Die Mitteilung geht allem Anscheine nach wenn nicht direkt, so doch indirekt auf den Pfarrer von Laeken zurück, der an erster Stelle bezweifellos mancher Einzelheiten wissen kann. — Der Pariser „Matin“ betont, daß die kirchliche Trauung Leopolds II. selbst wenn sie nach der belgischen Verfassung als geschäftlich gültige Ehescheidung betrachtet werden könnte, keine politischen Folgen haben kann, da sie die Legitimation der Kinder der Baronin Vaughan nicht in sich schließt. Diese Kinder werden nach belgischem Recht auch in Zukunft „de père inconnu“ bleiben.

Großbritannien.

(1) Die Auflösung des Parlamentes. Der König unterzeichnete in dem Ministerrat, der im Buckinghampalast stattfand, die Proklamation, durch die das Parlament formell aufgelöst wird. Das neue Parlament wird am 15. Februar zusammentreten. Die Proklamation wurde gleich nach der Unterzeichnung der Kronanklage übergeben, welche sofort mit der Ausgabe der Parlamentswahlbeschele begann. Ein neuer Charakteristischer Zug bei dieser Ausgabe war der Gebrauch von Motorwagen, welche die Wahlbeschele dem in London gelegenen Bezirke übermittelte. Auf diese Weise wurden 88 Wahlbeschele befördert. Der Rest wurde durch die Post versandt. Chamberlain wird als einer der ersten, da kein Gegenkandidat aufgestellt ist, als Vertreter des Wahlkreises West-Birmingham in das Parlament zurückkehren. Die ersten Wahlkämpfe sollen am Samstag in 63 Wahlkreisen, von denen 12 zu London gehören, ausgetragen werden.

(2) Zur Abrüstungsfrage führte in einer Rede in Edinburgh Staatssekretär Grey aus: Zweifellos wird das Anwachsen der Marineausgaben, obwohl es keine Schwierigkeiten der Entfremdung zwischen den beiden Regierungen hervorruft, die Wirkung haben, und gerade in jedem Jahre, wenn das Marinebudget vorgelegt wird, daß die Presse und die öffentliche Meinung in eine gewisse Angst geraten, was weiter werden soll. Möglicherweise ist, daß mit der Zeit irgend eine Vereinbarung ganz freiwilliger Natur zustande kommt. Aber sollten wir auch niemals zu einer solchen Verständigung gelangen, so kennen wir doch das deutsche Flottenprogramm, und wir müssen unsere Marine in einer Stärke erhalten, daß sie jeder wahr-scheinlichen Kombination, die gegen uns aufgestellt werden könnte, überlegen ist. Wenn das deutsche Flottenprogramm durchgeführt ist, wird ein Verhältnis zwischen den beiden Marinen hergestellt sein, das vielleicht dem Wettstreit in den Ausgaben für Flottenzwecke ein Ziel setzen wird.

Spanien.

Karlistischer Waffenschmuggel. Als vor einigen Tagen im Hafen von Santander ein englischer Dampfer ankam, um seine Ladung zu löschen, wurde er von der Behörde angewiesen, den Hafen sofort wieder zu verlassen. Solange das Schiff im Hafen lag, war der Kai von einem starken Gendarmereinsatz besetzt. Es wurde festgestellt, daß der Dampfer eine große Anzahl Waffen und Munition an Bord hatte, die für die Karlistenpartei bestimmt war. Der Vorfall hat großes Aufsehen erregt. Der Dampfer bringt nähere Einzelheiten über die Ausweitung des englischen Dampfers aus dem Hafen von Santander. Seit Monaten schon werden große Mengen von Waffen und Munition nach Spanien geschmuggelt, besonders über die katalanische Grenze. Das Kriegsmaterial gelangt fast ausnahmslos in die Hände der Anhänger Don Jaime's, des jetzigen Champs der Karlistenpartei. Da es nicht leicht ist, die Größe der karlistischen Agitation zu erfahren und die Umtriebe der Karlisten zu verhindern, hat die spanische Regierung ihre Aufmerksamkeit auf den Waffenschmuggel verdoppelt, um wenigstens so den Karlisten einigen Abbruch tun zu können. Der englische Dampfer mit seiner Ladung ist ein Opfer dieser verschärften Kontrolle geworden.

Türkei.

Abdul Hamid. In Wien geht das Gerücht, daß der Gesundheitszustand Abdul Hamids ein ungünstiger sein soll. Briefe aus Saloniki berichten, daß Abdul Hamid sich seit mehreren Tagen weigert, Nahrung zu sich zu nehmen, und daß er den Tag in seinem Zimmer krumm zubringt. Er beklagt sich heftig über die neuen Maßregeln, die zur Verhinderung einer etwaigen Flucht getroffen worden sind. Die türkische Regierung hat jetzt versucht, von der Reichsbank in Berlin die 700 000 Pfund auszubezahlen zu erhalten, die Abdul Hamid dort deponiert hat. Dieser Schritt der türkischen Regierung hat den Erfultan sehr verstimmt. Abdul Hamid glaubte bisher, daß die deponierte Summe nicht angegriffen oder ausgeliefert werden könne.

Amerika.

Eine neue Volkspost? „New York Sun“ will wissen, daß Präsident Taft dem Kongress eine neue Volkspost übermitteln wird, die ein Gesetz verleiht, um dem Fernhandel in Ackerbau-Produkten ein Ende zu bereiten. Dieses Gesetz soll von dem Präsidenten der landwirtschaftlichen Kommission des Repräsentantenhauses Victor Scott vorbereitet werden, in Uebereinstimmung mit dem Landwirtschaftsminister. Der Minister für Posten und Telegraphen soll ermächtigt werden, allen Korporationen, Etablissements und Privatpersonen, die in dieser Branche

Termin-Operationen vollziehen, die Benutzung von Posten und Telegraphen zu entziehen (7)

Afrika.

A Marokko. Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten ist bei den Beni Sifar eingetroffen. Er hat mehrere Eingeborene, unter anderen den Führer der Rebellen Abd el Kader empfangen und sich von ihnen das Gelübnis der Unterwerfung erneuern lassen. Der Minister erklärte, es sei der Wunsch Spaniens, zum Wohlergehen der Afrikaner beizutragen, doch werde Spanien auch jede Feindseligkeit zu strafen wissen.

Volkswirtschaftliches und Soziales.

Eschweiler, 11. Jan. Eine hiesige Privatbeamtenversammlung tagte gestern nachmittag im Saale des Hotels Schneider auf Einladung der Sozialen Vereinigung der Privatbeamten für Eschweiler und Umgebung. Der Vorsitzende, Herr Joseph Schmidt, wies auf den gegenwärtigen Stand der Privatbeamtenversicherung hin, indem er u. a. auf einen am Verammlungsstage in der „Köln. Volksztg.“ erschienenen (siehe Echo der Gegenwart vom 11. d. M.) Artikel Bezug nahm. Eine eingehende Erörterung geht durch die Reihen der deutschen Privatbeamten. Ihre Forderungen sehen sich auf den deutschen Reichstag, in dem die Vertreter aller Parteien die Unterstützung der berechtigten Wünsche der Privatbeamten zugesagt hätten. Wie andernorts, so hätten sich auch in Eschweiler die einzelnen Ortsgruppen derjenigen Verbände, die Privatbeamten zu ihren Mitgliedern zählen, zu einer sozialen Vereinigung zusammengeschlossen, um der gemeinsamen Sache umso wirksamer dienen zu können. Der Vereinigung gehören an die Ortsgruppen des deutschen Technikerverbandes, des deutschen Werkmeistervereins, des deutschen Fabrik- und Grubenbeamtenvereins, des deutschen Kaufmännischen Vereins „Kölnischer“, des Bundes der technischen und industriellen Beamten und des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, insgesamt 250 organisierte und 22 Einzelmitglieder. Der Vorsitzende der rheinischen Arbeitszentrale, Herr Enneke, behandelte dann laut „D. u. J.“ in eingehender Ausführung den heutigen Stand der Frage der Privatbeamtenversicherung auf gesetzlicher Grundlage. Dabei kam er u. a. auch auf die in Österreich bereits eingeführte gesetzliche Privatbeamtenversicherung zu sprechen und kennzeichnete die Fehler des dortigen Gesetzes und die Verschlechterungen, die es erfahren habe. Der zweite Redner war Herr Nationalökonom Dr. Julius Hirsch. Er unterzog die zweite Denkschrift der Regierung einer eingehenden scharfen Kritik. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit der Rede, die er kürzlich in Aachen gehalten. Herr Abg. Raden erklärte, es sei ihm sehr angenehm, die Kritik des Vorredners gehört zu haben. Er gebe Fingerzeige für die Behandlung der Materie im Reichstage. Dieser werde sich möglichst bald wieder mit der Sache befassen müssen. Wenn das Zentrum durch den Mund des Abg. Sittart seine Interpellation in Sachen der Privatbeamtenversicherung demnächst begründen werde, dann werde er, Herr Abg. Raden, wenn es nötig sein sollte, seinen Kollegen kräftig unterstützen. Allerdings handle es sich um eine recht schwierige Materie, aber gelöst werden müsse die Frage, und ohne allen Zweifel werde der Reichstag alles tun, um eine baldige Lösung herbeizuführen zu lassen. Herr Bürgermeister Dr. Carbyn nahm Veranlassung, die Privatbeamten auch seinerseits der herzlichsten Sympathie zu versichern und ihnen eine der Bedeutung ihres Standes entsprechende Versicherung für sich und ihre Familien zu wünschen. Zum Schluß wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die heute in Eschweiler verammlten Privatbeamten sprechen der rheinischen Arbeitszentrale und dem Hauptauschuss für ihre bisherigen Arbeiten ihre volle Sympathie aus. Sie halten fest an einer Pensionsversicherung auf staatlicher Grundlage und geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag der Forderung der Privatbeamten, eine Versicherung auf staatlicher Grundlage herbeizuführen, in unzweifelhafter Weise Ausdruck gegeben wird.“

Aus dem Burmesier schreibt man uns: „Auf verschiedenen Gruben, Laurweg, Kämpchen und Goules, scheint man sich noch nicht mit dem Resultat der Anknüpfungswahlen abfinden zu können. Durch besondere „Aufmerksamkeiten“ den Arbeitern gegenüber zeigen einzelne Beamte, daß die Arbeiter den „Ernähnungen“, Beamte zu wählen, nicht genügend Folge geleistet haben. Ein Beamtenältester glaubte sogar öffentlich gewählte Arbeiterreste verächtlich machen zu müssen. Nachdem man in anderen Bergbaurevieren die Wahl von Arbeitern als Anknüpfungswahl schon längst als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet, sollte man doch auch im Burmesier von Bevormundungspolitik den Arbeitern gegenüber sich frei machen. — Jedenfalls dürfte das schroffe Vorgehen den Arbeitern gegenüber in der augenblicklich unangünstigen Zeit nicht dazu beitragen, ein friedliches Verhältnis für die bestimmt zu erwartende bessere Konjunktur im Bergbau anzubahnen.“

(1) Paris, 11. Jan. In den elektrischen Leitungen der Straßenbeleuchtung sind gestern abend durch Kurzschlüsse verschiedene Störungen verursacht worden. Ein Kurzschluss, der bei dem großen Warenhaus „Aux Printemps“ stattfand, rief unter dem Publikum große Panik hervor. Alles drängte nach den Ausgängen. Durch das Gedränge wurden mehrere Personen verletzt. Die Ingenieure der Elektrizitätswerke erklärten Berichterstattern, daß sie die Kurzschlüsse, namentlich deren häufigste sehr auffallend sei, infallen zu schreiben. — Mehrere Wänter zufolge ist die Polizei jedoch der Ansicht, daß es sich um Sabotage handelt oder zum mindesten um absichtliche Nachlässigkeit der Elektriker. — Die Elektriker hielten eine Versammlung ab, in der sie dem Generalsekretär ihres Syndikates, dem bekannten Streikführer Pataud, ihr Vertrauen aussprachen und erklärten, das Gerücht von der demselben drohenden Verhaftung damit beantworten zu wollen, daß sie die Wiederanstellung Patauds in den Elektrizitätswerken verlangen. Pataud wies darauf hin, daß vorgestern und gestern abend die elektrische Beleuchtung infolge von Kurzschlüssen in verschiedenen Straßen vollständig versagt habe und erklärte, schon mit erfahrenen und geschulten Arbeitern sei es schwer, Unfälle zu vermeiden, und da spreche man davon, die Elektriker im Streikfalle durch Geniesoldaten zu ersetzen. Er habe übrigens solchen einen Brief von 60 Geniesoldaten, darunter mehreren Unteroffizier-Kapitulanten, erhalten, in dem diese erklärten, daß sie in keinem Falle an Stelle der ausständigen Elektriker arbeiten würden. Diese Mitteilung wurde von der Versammlung mit tosendem Beifall aufgenommen.

Aus der Umgebung.

Wassweiler, 10. Jan. Auf Grube Karl Alexander hierseits scheint man wenig Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse der katholischen Arbeiter zu nehmen. An den katholischen Feiertagen wird im Gegensatz zu den anderen Gruben im Burmesier auf Karl Alexander voll gearbeitet. Den Arbeitern ist es dann nicht möglich, einer Messe beizuwohnen. Mehrere Arbeiter, die dieshalb am dreizehntage der Arbeit fernblieben, durften am nächsten Tage zur Strafe hierfür nicht anfahren. Hoffentlich trägt die Grubenverwaltung in Zukunft dem religiösen Empfinden der hiesigen Bevölkerung etwas mehr Rechnung.

Weisweiler, 10. Jan. Am Freitagnachmittag fand bei Frau Witwe Langen hierseits eine General-

versammlung des Braunkohlen-Bergwerks „Zukunft“ statt unter dem Vorsitz des Herrn Bergbauplatenmannes Vogel aus Bonn. Der „D. u. J.“ berichtet darüber: Ueber 700 Stimmen waren vertreten. Vorderr hatte eine eingehende Besichtigung der im Hochbau fast vollendeten Fabrikbauten und der Braunkohlengruben stattgefunden. Die Verammlung sprach sich sehr befriedigt über das Gesehene aus. Der Schacht ist 20 Meter in die Braunkohle getrieben. Legtere ist von ausgezeichneter Beschaffenheit. Auch die Wasser-Verhältnisse sind sehr günstig; der Wasserzufluß beträgt etwa 1/2 Kubikmeter in der Minute. Nach den Bohrbohrungen stellt sich der Vorrat im ganzen auf 58 Millionen Tonnen Braunkohle, sodas der Abbau auf etwa 100 Jahre gesichert ist. In Fabrikanlagen sind u. a. vorhanden ein Kesselhaus, ein Pressenhaus, ein Röhrenhaus, zwei Kälteanlagen und elektrische Zentrale. Alle Maschinen werden elektrisch betrieben. Das Kesselhaus ist auf 18 Dampfesseln berechnet; aufgestellt sind deren bis jetzt 10 mit einer Leistung von jährlich 180,000 oder täglich 500 Tonnen. Das Werk hat auch Bahnanschluss nach Station Weisweiler; er ist 1500 Meter lang und fährt über eine zu diesem Zwecke neuangelegte eiserne Brücke über die Inde. Der weithin sichtbare Fabrik-Schornstein ist 75 Meter hoch und oben 4 Meter weit. Im ganzen wurden etwa 120 Morgen Land angekauft.

Walsdorf, 11. Nov. Ein neuer Raubmord wird aus unserer Umgebung unter dem 8. Januar gemeldet: Auf dem Wege von Etavelot zur Eisenbahn ist, der „Köln. Ztg.“ zufolge, am genannten Tage ein Landwirt von zwei Unbekannten, die sich in einem Hohlweg versteckt hatten, erschossen und beraubt worden.

Walsdorf, 10. Jan. Für die vor kurzem gegründete Arbeiterwohnungs-Gesellschaft sind bis jetzt 85 Anteilseine genehmigt worden. Bessern hatten der Einladung des Bürgermeisters Kalpers hier, der sich trotz großer Schwierigkeiten um das Zustandekommen des Vereins große Mühe gegeben hat, folgen, 60 Teilnehmer der Genossenschaft zwecks Genehmigung des Statuts und Wahl des Aufsichtsrats eingetroffen. Dem Vorschlage, sechs Aufsichtsratsmitglieder per Affirmation zu wählen, wurde vom prakt. Arzt Herrn Dr. Bragard lebhaft widersprochen, dem sich Medizinalrat Dr. Niden angeschlossen. Dr. Bragard meinte mit Recht, es müßte mindestens ein Arbeiter in den Aufsichtsrat gewählt werden. Aus der Wahl gingen hervor die Herren Fabrikant F. Wöhrer, Kreisarzt Dr. Niden, prakt. Arzt Dr. Bragard, Oberpfarrer Schellen, Kaufmann Krins und Fabrikarbeiter Breyer. In den Vorstand wurden gewählt: Bürgermeister Kalpers, Kreisbaumeister Cuyrim und Gutbesitzer Döwisch. Hoffentlich werden für das gemeinnützige Unternehmen noch mehr Anteilseine genehmigt. Besonders lebhaft wird allgemein noch die Beteiligung einer hiesigen größeren Firma gewünscht.

Rehberg bei Erlenenz, 10. Jan. Das Ehepaar Franz Heinrichs und Josepha geb. Renhard feiert am 31. Januar das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubeljahr erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Außerdem werden voraussichtlich in unserm kleinen Dorfschen in diesem Jahre noch zwei goldene Hochzeiten gefeiert. Im Juni feiert das Ehepaar Wirt Beed-Heinrichs und im November das Ehepaar Schmiedemeister Albert Arnolds das goldene Jubiläum.

Provinzielle Nachrichten.

Siegburg, 10. Jan. Geriebener Gannern ist der Wirt Quardt aus Siegburg in die Hände gefallen. Quardt zeigte durch eine Anzeige den Verkauf seines Automobils für 2000 Mark an. Er erhielt ein Schreiben, worin er aufgefordert wurde, mit dem Auto nach Köln zu kommen, und zwar in eine Wirtschaft auf der Breitestraße. In Köln stellten sich ihm drei Männer vor, einer von ihnen trug die Kleider eines Kraftwagenlenkers. Bei der Besichtigung veranlaßte man den Wirt, in der Wirtschaft noch einen Kognak zu trinken. Während dessen faßten die drei mit dem Auto davon. Dasselbe trug die Nummer J. R. 6790.

Welschen, 10. Jan. Hier machten mehrere Schaffner der elektrischen Straßenbahn Bodum-Gelsenkirchen eine Bette, wor zehn Schoppen Schnaps trinken könne. Einer der Schaffner trank einen nach dem anderen. Als er beim achten angekommen war, konnte er nicht mehr. Seine Begleiter legten ihn in einen Wagen, damit er ausruhe. Am anderen Morgen fand man ihn tot wieder.

Dortmund, 10. Jan. Der Vorstand und die Vertrauensmänner der Zentrumspartei der Stadt Dortmund waren gestern nachmittag im Reichshof aus Anlaß der letzten Stadtverordnetenwahlen zusammengetreten. Den Vorsitz führte Stadt. Stadthof. Landtagsabgeordneter Gronostki zeigte, daß die Zentrumspartei in Dortmund, welche bei dieser Stadtverordnetenwahl die weitaus größte Stimmenzahl in der dritten Wahlabteilung aufgebracht habe, keine Ursache habe, den Mut sinken zu lassen. An die Sozialdemokratie habe bei dieser Wahl der katholische Volksstimm 21 Prozent abgegeben, während der evangelische Volksstimm die übrigen 79 Prozent gestellt habe. Die Niederlage bei der Stichwahl im dritten Wahlbezirk sei lediglich auf den Wahlverzehrismus von Beamten des Vereines „Union“ zurückzuführen. Dadurch sei es trotz der herausgehobenen 850 Reserven gekommen, daß rund 150 Wähler, welche bei der Hauptwahl Zentrum gewählt hätten, bei der Stichwahl zurückgeblieben seien oder „liberal“ hätten wählen müssen. — Das zweite Referat hatte Herr Prof. Rosenberger, der die Schatten- und Lichtseiten des letzten Wahlkampfes nebeneinander hielt. Zu bedauern sei u. a. die Ausscheidung einiger der besten und arbeitsfreudigsten Mitglieder unserer Partei aus dem Stadiparlament. Aber so schlimm sei die Sache nicht, weil wir noch eine Reihe tüchtiger Vertreter im Stadiparlament hätten. Redner spendete dann noch im besonderen Anerkennung und Dank dem ausgeschiedenen Stadtverordneten Verleger Lenking und schlug schließlich folgende Resolution zur Annahme vor: „Erklärung. In der „Saarpf.“, einem in Saarbrücken erscheinenden Zentrumsschlag, ist aus Anlaß der letzten Dortmunder Stadtverordnetenwahlen ein Artikel erschienen, der sich mit dieser Wahl befaßt und die Niederlage der hiesigen Zentrumspartei zurückführt auf das Verhalten der „Tremonia“, beziehungsweise ihres Verlegers Herrn Lenking, gegenüber der Arbeiterpartei. Der Redakteur der „Saarpf.“ hat angegeben, daß der betreffende Artikel ihm von einem mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Korrespondenten zugesandt sei. Der Vorstand und die Vertrauensmänner der Zentrumspartei in Dortmund, insbesondere auch die dem Arbeiterstande angehörigen Vertreter der Zentrumspartei, am 9. Januar d. J. zu einer Sitzung im Restaurant Reichshof versammelt, sprechen ihr tiefstes Bedauern und ihre Entrüstung über den qu. Artikel aus und erklären, daß der Artikel jeglicher Begründung entbehrt. Die „Tremonia“, wie ihr Verleger, Herr Lenking, haben unser volkstümliches Vertrauen, sie verdienen unsere uneingeschränkte Anerkennung in allen unsere Partei betreffenden Fragen, insbesondere auch in den Arbeiterfragen. Niemand haben bei einer Wahl in Dortmund die Anhänger der Zentrumspartei geschlossen und begehrteter ihr Vertrauen und ihre Zustimmung zu den von der Partei aufgestellten Kandidaten zum Ausdruck gebracht, als diesmal. Das gilt besonders von dem dritten Wahlbezirk, in welchem Herr Lenking aufgestellt war. Wir nehmen noch Veranlassung, ihm herzlich zu danken, was er seit Jahrzehnten für die Partei geleistet hat. Wir sind unterlegen lediglich infolge der Uebermacht der verbündeten Liberalen und Sozialdemokraten. Wer etwas Anderes be-

hauptet, sagt wider besseres Wissen die Unwahrheit. Diese Resolution ist in der heutigen, zahlreich besuchten Vertrauensmännerversammlung einstimmig gefaßt worden und der Parteivorstand beauftragt worden, sie in geeigneter Weise zu veröffentlichen.“ Die Resolution wurde einstimmig mit großem Beifall angenommen. Herr Lenking dankte für diese Vertrauenskundgebung. Er sei durchaus nicht entnütigt, sondern sehr froh.

Bermischte Nachrichten.

(1) Beim Ringen tödlich verunglückt. Aus Wilhelmshaven wird berichtet: Der Torpedobegleiter Wegewitz erlitt beim Ringen mit einem Oberbeizer einen Rückenbruch und starb nach 24 Stunden.

Umfangreichen Eisenbahndiebstählen scheint die Kriminalpolizei in Mainz auf die Spur gekommen zu sein. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung eines Bahnangehörigen wurde ein Ballen Tuch von über 500 Mark Wert, der vor kurzem in der Güterhalle gestohlen worden war, aufgefunden. Der Sohn eines Althändlers will diesen Ballen Tuch von einem Manne gekauft haben, den er aber nicht nennen will; er gibt an, das Tuch an den Bahnangehörigen zur Weiterveräußerung verkauft zu haben. In der Wohnung des Beamten wurden noch andere Gegenstände vorgefunden, die von früheren Eisenbahndiebstählen herzurühren scheinen.

Eine Ueberflchwemmung in Mexiko. Aus Konstantinopel wird gemeldet: In Mexiko haben Regengüsse eine Ueberflchwemmung der Raaba, des Bahnschiffahrtsweges der Mohamedaner, verursacht. Mehrere Personen sind ertrunken.

Kein Fluchtversuch Hans. Aus Bruchsal wird berichtet: Die Meldung, daß der frühere Rechtsanwält Karl Han einen Fluchtversuch aus dem Justizhause unternommen habe, ist unzutreffend. Es handelt sich bei dem fraglichen Fluchtversuch um zwei andere Sträflinge, den Luftschiffbauingenieur Hof, der vom Schwurgericht zu Konstantinopel zum Tode verurteilt, aber begnadigt wurde, und den Stillischwerdener Knosch, dessen Verurteilung jedoch verurteilt wurde.

Eine „fette“ Dividende steht den Gläubigern im Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Bahnhofsleiters Heinrich Fischer zu Schalksmühle in Aussicht. Bei der Schlußverteilung sind bei einer verfügbaren Masse von 278 M. noch 2,942 M. Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen. Die Gläubiger erhalten also etwa 1/3 Prozent Dividende.

Der Kampf gegen die Pariser Krapfen. In der Rue Sewastopol zu Paris wurden drei Schuppen der Geheimpolizei im Kampfe mit Krapfen durch Revolvergeschüsse getötet. Ein vierter Polizist erlitt Verletzungen.

Beim Fußballspielen den Tod gefunden hat der 10jährige Schüler Fritz Schlingel aus dem Orte Reib bei Hohenlimburg. Der Knabe spielte mit Altersgenossen am Freitag Fußball. Hierbei traf der Ball mit voller Wucht gegen den Leib des Knaben. Derselbe brach sofort zusammen, erholte sich aber wieder so weit, daß er sich nach Hause begeben konnte. Am Montag ist er infolge der inneren schweren Verletzungen gestorben.

Neue „Judizien“ im Falle Hofrichter? Tiefstes Geheimnis umhüllt die gegen den Oberleutnant Hofrichter wegen der Giftmordaffäre geführte Untersuchung, doch werden hier und da auch Details bekannt. So hat sich ein Reisender gemeldet, der in jener Nacht, als Hofrichter von Linz nach Wien fuhr, im selben Zuge von München nach Wien reiste. Er erinnerte sich an einen auffälligen Hund in dem Rupee. Um die Person dieses Herrn habe er sich nicht gekümmert. Er erinnert sich aber weiter, denselben Hund neben einer Person, die er wieder nicht ansah, bei einem Briefkasten in der Mariahilferstraße gesehen zu haben. Nun wurde jener Reisende zum Tierarzneihospitale geführt, wo Hofrichters Hund jetzt ist. Sechzig Hunde wurden anjammengetrieben, doch erkannte er sofort Hofrichters Hund als den, der ihm damals aufstieß. Weiter wird gemeldet, daß in einem kleinen Orte an der schlesischen Grenze ein Verwandter Hofrichters eine Apotheke besitzt. Eine Revision habe ergeben, daß in dem Bezugsliste, das bei An- und Verkauf von Giften geführt werden muß, ein Abgang von zirka 20 bis 30 Gramm Spanakol nicht angegeben war. Ob das Fehlen des Giftes Aufklärung gefunden, ob jener Reisende sich nicht doch im Irrtum befunden, ist das Geheimnis der Militäruntersuchung, die gegen Hofrichter peinlich weitergeführt wird.

Unfälle bei einer irischen Wahlversammlung. Im Osten Londons, in Whitechapel, ereignete sich vor dem Rathaus bei einer irischen Wahlversammlung ein schweres Unglück. Lange vor Beginn der Versammlung hatten sich etwa 2000 Personen in der Straße angehaufelt, während die Redner des Abends von der nächsten Eisenbahnstation mit Musik abgeholt wurden. Bei der Annäherung des Zuges öffnete man, da man eine Verwirrung befürchtete, die Tore des Rathauses, und die 2000 Personen drängten gegen den Eingang, der durch einige Stufen erhöht war. Plötzlich gab das schwere eiserne Gelande der Treppe nach, und ein wirrer Menschenhaufen stürzte in die Tiefe. Es stellte sich heraus, daß ein alter Mann getötet und neun Personen mehr oder weniger schwer verwundet waren.

Antliche Nachrichten.

Berlin, 8. Jan. Seine Majestät der König hat dem Stadtverordneten und Beigeordneten, Siegelbesitzer Karl Schmitz zu Odenkirchen im Landkreise M. Gladbach den Orden Ritterorden vierter Klasse, dem Kreismeister und Beigeordneten, Rentner Ernst Thiens zu Waldbröl den königlichen Kronenorden vierter Klasse und dem Lehrer a. D. Konrad Wendgens zu Odenkirchen, bisher in Weilerbach, Landkreis M. Gladbach, den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. Die heute bei Eröffnung des preussischen Landtages vom König verlesene Thronrede enthält die Ankündigung einer Vorlage zur Reform des preussischen Wahlrechts, jedoch ohne die geringste Andeutung über die Richtung der Vorlage.

Wetter-Deffentliches Wetterdienststelle
rologisches Observatorium Aachen.

Datum und Zeit.	Lufttemper. auf 6 u. 12 Uhr.	Windrichtung.	Windstärke.	Wetter.	Temperatur.
10. 1. 2 Uhr nm.	748,4	SW	7,6	Regen	9,4
10. 1. 9 Uhr abd.	749,6	SW	6,3	wolkig	8,2
11. 1. 7 Uhr abd.	746,0	SW	7,6	bedeckt	6,6

Nrm. mittl. Tagestemp. Aachens vom 10. Jan. 1,7 C.
Mittlere Tagestemp. Aachens gestern: 8,6 C.
Höchste Temperatur gestern: 10,0 C.
Niedrigste Temperatur heute: 6,7 C.
Niederschlagshöhe seit gestern morgen 2,3 mm.
Sonnenscheindauer gestern: 0,0 St.

Witterungsangaben von heute morgen 8 Uhr:
Damburg 5, Remel 5, Berlin 6, München 3, Wien -1, Valencia 3, Paris -1, Lugano 3, Rom 4, Petersburg 2, Saporanda -8.
Messungen der Pluviation am Observatorium vom 11. Januar, vorm. 9 Uhr. 230 m SSW, 9 m SW, 500 m SW 15 m.s.ec., 700 m SW 24 m.s.ec., 900 m SW 29 m.s.ec., 1100 m WSW 29 m.s.ec.

Wetterausichten bis Mittwoch abend:
Fortgesetzt veränderlich, zeitweise Niederschläge (meist Regengüsse) sowie windig.

A VONHOFF-WILDT

Aachen, Markt, Ecke Pontstrasse.

Ohne die tönenden Phrasen, ohne unbescheidene Ueberhebung darf eine seit 55 Jahren mit an allererstem Platze stehende Firma wie A. Vonhoff-Wildt auf besondere Leistungsfähigkeit Anspruch machen.

Festgewurzelt ist das traditionelle Vertrauen großer Kreise aus Aachen und weitesten Bezirken zu A. Vonhoff-Wildt. Daraus erwuchs mir die ehrende Aufgabe, stets nur wirklich Vortreffliches zu leisten. Keine Lockartikel zu künstlichen Pfennigpreisen, sondern streng reelle, solide Angebote von hervorragender Preiswürdigkeit bürgen für das Beste. Jedermann weiß, daß kein Kaufmann seine Waren vom Fabrikanten geschenkt bekommt, also kann auch kein Kaufmann Waren verschenken. Jeder hat seinen Prozentsatz Spesen aufzubringen und diese sollen bei luxuriösen Betrieben recht beträchtlich sein, während sie bei A. Vonhoff-Wildt stets sehr bescheiden blieben.

Seit Jahren weiß die ökonomische Hausfrau, wie viel Vorteilhaftes der Aussteuer-Monat und die Saison-Räumung in den Kaufhäusern A. Vonhoff-Wildt zu bringen pflegt. Dies ist gegenwärtig in besonders bemerkenswerter Weise der Fall. Bitte besichtigen Sie meine Angebote in allen Lägern. Eine geschulte, altbewährte Bedienung wird Ihnen bereitwillig — ohne Aufdringlichkeit — gerne Alles vorlegen.

Im Leinenlager ist so viel Praktisches für den Wäscheschrank, gediegene Qualitätsware, Aussteuerartikel, wertvolle Marken in Baumwollwaren, Stapelwaren, täglichen Bedarfsartikeln zu wirklichen Vorzugspreisen.

Im Gardinen-, Decken- und Teppichlager die letzten Neuheiten für jeden modernen Geschmack, für jeden Etat, in außerordentlich großer Vielseitigkeit und Solidität.

Bettwaren, Bettfedern, Daunen in Garantie-Qualitäten dürfen ganz besonderer Beachtung angelegentlichst empfohlen werden. Diese Abteilung leistet Hervorragendes.

Im Kleiderstoffe- und Seiden-Lager tausendfache Auswahl vom Einfachsten an bis zu den exquisitesten Hautes-Nouveautés, die das In- und Ausland brachte. Aber die Preise sind für Modewaren auffällig ermässigt, dem Saison-schluß entsprechend, eingedenk der steten Gepflogenheiten des Hauses, jährlich die Läger um diese Zeit zu räumen. Der große treue Kundenkreis weiß das.

Bitte zu beachten: Zwei große Gruppen bessere Stoffe für Kleider u. Blusen bedeutend herabgesetzt, Meter 75 Pfg. und 1.00 M.

Noch auffälliger sind in den Konfektions-Abteilungen die Reduktionen für alle Bestände in Damen-, Mädchen- und Kindergarderobe. Diesmal ist die Herabsetzung aller Preise besonders auffällig, um den gänzlichen Verkauf aller kürzlich übernommenen Bestände schnell zu ermöglichen und um leere Wände zu schaffen für das Neue. Rücksichten auf den Einkaufspreis gibt es nicht, wo heikle Pariser Modelle, aparte Wiener Konfektionen, allerfeinste Berliner Atelierarbeiten, total ausverkauft werden müssen.

Städt. Präparandinnen-Anstalt Gustkirchen.

Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch den 13. April. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung sind bis zum 1. März dem Leiter der Anstalt, Hauptlehrer Thome, Weststraße 8, einzuliefern.

Die Erreichung des Zieles der 1. Klasse bietet die Gewähr zur Aufnahme in das Lehrerinnen-Seminar im benachbarten Münsterfeld.

Gustkirchen, den 7. Januar 1910.

Der Bürgermeister
Dr. Soster.

179788

Aquisgrana

katholischer kaufmännischer Verein.

Stiftungsfestfeier

mit nachfolgendem Ball

am Sonntag den 16. Januar 1910, abends 7 Uhr,
im städtischen Kurhause zu Burtscheid.

— Listen zum Einzeichnen im Berliner Hof. —

Karten-Ausgabe in der Vereins-Sitzung am Mittwoch den 12. Januar (wo der Vortrag des Herrn Dr. Kuypers über die Verkehrsgeschichte des Atlantischen Ozeans stattfindet), sowie am Sonntag den 16. Januar, von 12 bis 1/2 Uhr im Restaurant Eisenbrunnen, Eingang Hartmannstraße.

Berband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig Kreisverein Aachen (kaufm. Verein Westf.)

Donnerstag den 13. Januar 1910, abends 9 1/4 Uhr,
im Hotel Berliner Hof, Eingang Tor:

3. großer Vortrags-Abend.

Redner: Herr **Georg Liske**, Düsseldorf.

Thema:

Moderne Organisationsformen in Handel und Industrie in ihrer Wirkung auf die Handlungsgehilfen.

Wir laden unsere Mitglieder sowie Freunde unserer Sache ergebenst ein.

Der Vorstand.



MESSMER'S
AUSGEWÄHLTE FEINE
THEE-
SORTEN
100g Pakete 055 Mk - 140 Mk

Veranlasste vor meiner Bilanz
einen vorteilhaften

Inventur-Verkauf

zu staunend billigen Preisen.

Emil Brauer,

Aachener Schirmfabrik,

Adalbertstr. 44/2. Adalbertstr. 44/2.

179881

Zwangs-Versteigerung.

Am Mittwoch den 12. Januar 1910, vorm 11 1/2 Uhr.

werde ich Dahmengraben 17 zu Aachen

einen zweifelhafte Schenkungs-Abschluß mit Spiegelscheiben, Messing- und Glasausstattung nebst Gasbelichtung, ferner eine kompl. Laden-Einrichtung, 2 Kronleuchter, ein Sofa, einen Spiegel, einen Kleiderschrank, einen großen Buchstabenkasten, gefüllt mit Doppelbuchstaben, eine größere Partie Metallschablonen, Aufnah-Monogramms für Wäsche u. a. mehr

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.

Verkauf findet statt.

Jost,

Gerichtsvollzieher in Aachen.

Pianos Willy Görres

neuester Konstruktion Stolberg (Rhl.)
Teilzahlung von Mk. 15,— monatl. ab.

17102

Steuer-

Erklärungshefte

zu Abschriften der Steuer-
erklärungen und Vermögens-
anzeigen:

für 6 Jahre ausreißend 75 S

do. m. Papier durchschossen 1.20 „

für 12 Jahre ausreißend 1.20 „

do. m. Papier durchschossen 1.75 „

Vorrätig und zu beziehen durch

die Buchhandlung

Weyers-Kaatzler, Aachen,

Kleinmarschierstraße 8/10,

Telefon 477.

Im Namen der h. Elisabeth

bittet in dieser schweren Zeit

um milde Gaben für seine

Waisen- und Kommunitanten-
Anstalt

Erzpriester Wahl
in Straßburg.

17188p

Stadt-Theater.

Mittwoch den 12. Januar 1910, abends 7 1/2 Uhr

58. Abonnements-Vorstellung.

Tannhäuser

und der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Romanische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Tannhäuser . . . P. Strauß a. G. a. G.

Opernpreise. Ende 10 1/2 Uhr.

Stadt-Theater. Textbücher

f. alle Aufführungen

bei **Weyers-Kaatzler, Buchhandlung,**

Kleinmarschierstraße 8—10. Fernsprecher 477.

Kurdirektion Aachen.

Freitag den 14. Januar 1910, abends 8 Uhr, im
Konzertsaal des Kurhauses Comphausbadstr.:

Vortragsabend

VON

Ernst von Possart

(München).

Ernstes und Heiteres.

I. Abteilung.

— Zum ersten Male: —

Deutsches Recht. (Die Braut von Steyr).

Ein mittelalterlicher Volkssang aus Stadt Steyr

von Enrica Handel-Mazzetti.

II. Abteilung.

Wilhelm Busch.

1. 10 Sinnsprüche aus „Zu guter Letzt“.

2. 12 Gedichte aus „Kritik des Herzens“.

3. Ermahnungen und Winke zu „Herr und

Frau Knoop“.

4. Vorbemerk zu „Julchen“.

5. Erstes Kapitel aus „Balduin Bählamm, der

verhinderte Dichter“.

6. Einleitungs-Kapitel zu „Maler Klecksel“.

7. Der Nöckerpreis. (Der Nörgler).

8. Schluß-Chor.

Eintritt für Kurgäste, Kurabonnenten und die

Abonnenten des Zyklus von 8 Vortrags-Abenden

numerierter Platz M. 2.—, unnumerierter M. 1.50,

für Nichtabonnenten: numerierter Platz M. 3.—,

unnumerierter M. 2.—.

Die Damen werden höflichst ersucht, die Hüte

ablegen zu wollen.

Im Interesse der Zuhörer wie des Vor-

tragenden bleiben die **Eingänge** während der

Vorträge **geschlossen.**

Der Kurdirektor:

Heyl.

17959

Rhöndorf Dr. Eutenouer's Kuranstalt
Krankenaufnahme jederzeit
Dr. Kemper
Spezialarzt für innere Krankheiten

17352

auf den Erlebenfall bei der seit 1838 in Berlin
bestehenden Preuß. Renten-Versicherungsanstalt
Leibrenten Öffentliche Versicherungsanstalt.
und **Kapitalien** Einkommenserhöhung, Altersversorgung, Kapital-
versicherung für Studium, Militärdienst, Aus-
steuer. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung.
Portofreier Rentenbezug ohne Lebenszeugnis
unter den von der Direktion zu erfahrenden
Bedingungen. — Strengste Verschwiegenheit.
Nähere Auskunft, Tarife und Prospekte kostenfrei bei:
17996 **Gustav Wirth** in Aachen, Hubertusstraße 13.

Machtvoll veranschaulichen unsere Schaufenster und unsere gewaltigen Innen-Ausstellungen die Bedeutung unserer Darbietungen in Wäsche, Leinen- und Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen — machtvoll prägt sich das Bild des Januar 1910 ein — dieses in der Geschichte der Bekleidungsindustrie einzigartigen, unvergesslichen Monats, dessen Eigenart wir durch Vorbedacht und genauestem Studium in beinahe beispielloser Art gerecht werden. Gegen die gewaltigen, nie gekannten und von Niemand geahnten Preissteigerungen haben wir uns geschützt: Wir sorgten schon vor vielen, vielen Monaten für die Aussteuereinkäufe des Jahres 1910 und sind daher mit unseren erstklassigen, unveränderten Qualitäten und unbegrenzt grossen Sortimenten so vorteilhaft, dass uns uneingeschränktes Lob aller Interessenten sicher ist. An dieser Stelle geben wir nur einen kleinen, ganz kleinen Auszug! Wir bitten höflichst um Besichtigung und Prüfung.

Reinleinenes Gebild
60 cm breit, sehr vorteilhaft Meter **45³**

Besonders preiswert:
Halbleinene Gerstenkorn mit Jacquardrand, 60 cm breit . Meter **31³**

Bettuchchiffon
160 cm breit, gute und preiswerte Marke Meter **72³**

Hemdentuche
80 cm breit, gute Marken Meter 41, 34, **27³**

Rohnessel,
gute Qualität, 75 cm breit . . Meter **25³**

Unsere Spezialmarke:
Hochelegantes Halbleinen, 80 cm br. für vornehme Wäsche . . . Meter **76³**

Bettuchbiber
150 cm breite, erstklassige Fabrikate Meter 98, 88, **76³**

Beachtenswert:
Neues Gebild mit Jacquard-Kante, 55 cm breit Meter **39³**

Sehr vorteilhaft:
160 cm breites Halbleinen, erstklassiges Fabrikat . . . Meter **89³**

Croisé
hervorragende Marke, im Gebrauch durchaus bewährt! 80—82 cm breit Meter **57³**

Hervorragende Schlafdecken
200 cm lang, in nur durchaus bewährten Qualitäten Stück 2.85, 2.65, 2.20 **1⁸⁰**

Nach unseren Angaben gefertigt:
160 cm breite gebleichte ungerauhte Bettuchkörper Meter **1³⁸**

Wir bitten zu beachten:
150 cm breite Damaste, solide Erzeugnisse Meter 85, **78³**

Bettuchnessel,
154 cm breit, bekannte Marke . Meter **50³**

Solide und preiswert:
Gerauhte Piqués, 75 cm breit Meter 47, 44, **37³**

Grosse Waschdecken,
160 cm lang, sehr vorteilhaft Stück **1⁸⁵**

Sehr empfehlenswert:
Halbleinene Handtücher, 60×80 cm gross, Ia Qualität Stück **49³**

Preiswerte Servietten,
sehr vorteilhaft u. solide, 60×60 cm gross Stück **27³**

Grosse Waschdecken,
160 cm lang, sehr vorteilhaft . Stück **1³⁸**

In Qual. u. Ausführung unerreicht!
Frottiertuch mit Buchstaben . Stück **59³**

Vorzügl. Bettkattune,
erstklassige Marken, garantiert waschecht Meter 58³, 49³, **38³**

140 cm breite, erstklass. Siamosen,
hervorragend bewährt Meter **87³**

140 cm breite Schürzen-Cretonnes,
doppelseitig bedruckt Meter **83³**

140 cm breite, sehr gute Siamosen
in zahlreichen Mustern zu dem vorteilhaftesten Preis von **69³**

Waschtischgarnituren,
4teilig, aus Ia. Frottierstoff . . Stück **2⁵⁰**

Weisse Batist-Taschentücher
mit Rand 6 Stück **55³**

Biberbeinkleider
mit Feston-Volant, gute Qualität Stück **1⁵⁵**

Gute Chiffonhemden,
vollgross, mit Zäckchen garniert in Schulterabschlussform Stück **1²⁵**

Madeirataschentücher,
Handarbeit, mit gestickter Ecke und Bogen Stück **69³**

Ungebleichte Biberhemden
mit Spitze garniert, sehr vorteilhaft Stück **1¹⁸**

Gute Nachtjacken
mit Hohltaumbogen und Stehkragen, in Biber Stück **1¹⁸**

Elegante Stickerel-Röcke
reich garniert mit Einsatz u. Feston-Volant, besonders preiswert . Stück **6²⁵**

Haustuchhemden
Ia Ware, mit Kurbelarbeit, hervorragend solide Stück **1⁸⁵**

Stickerel-Untertailen
mit fast vollständigem, hübschem Stickerel-Oberteil und Stickerel-Trägern Stück **1³⁸**

Chiffonhemden
in guter Qualität, exakte Verarbeitung mit handgearb. Passe . Stück **1²⁸**

Hervorragende Kissenbezüge
festoniert, in ganz erstklassigem Fabrikat Stück **98³**

Sehr beliebte Kissenbezüge
in bewährter Ware, mit 2 Klöppel-ecken garniert Stück **1⁵⁵**

Gebleichte Damenbiberhemden
mit Spitze garniert, besonders empfehlenswert Stück 1.75, 1.48, **1²⁵**

Engl. Tüll-Gardinen,
kräftige Bindung, in hübsch. Blumenmustern, crème und weiss . . . Paar **2⁹⁵**

Besonders preiswert:
Engl. Tüll-Gardinen, vorzügl. erprobtes Gewebe, in mod. Zeichnungen, crème und weiss Paar **4²⁵**

Engl. Tüll-Gardinen
aus bewährt. Material, in geschmackvollen Stil- und Blumen-Dessins, crème und weiss Paar **5⁹⁰**

GEBR. KAUFMANN

Modernes Spezialhaus

Aachen, Grosskölnstrasse.

Todes-Anzeige.



Heute abend 7^{1/2} Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden infolge von Lungenentzündung, versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, Herr

**Kommerzienrat
Johannes Cüpper**

Oberleutnant a. D. der Landwehr
Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse

Im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

- Richard Cüpper
- Oscar Cüpper
- Elsa Nellessen, geb. Cüpper
- Lucie Cüpper
- Erich Cüpper
- Carola Cüpper, geb. Klein
- Dr. jur. Hans Nellessen
und 4 Enkelkinder.

Aachen, London, Cöln, Gross-Königsdorf, den 8. Januar 1910. 17979

Die feierlichen Exequien werden Mittwoch den 12. Januar, vormittags 10 Uhr, in der Pfarrkirche St. Michael Aachen-Burtscheid abgehalten.

Die Beerdigung findet nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Lothringerstrasse 54 aus statt.

Nachruf!

Am 8. Januar dieses Jahres wurde uns unser hochgeehrter Senior-Chef

Herr Kommerzienrat

Johannes Cüpper

Begründer der Tuchfabrik J. Cüpper Sohn

durch den Tod entrissen.

Ausgestattet mit hervorragenden Gaben des Geistes und Herzens war uns der leider allzu früh Dahingeschiedene allzeit ein leuchtendes Vorbild strengster Pflichterfüllung, ein stets gütiger, gerechter Chef, sowie ein wahrer väterlicher Freund, dem in unseren Herzen ein unauslöschliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit errichtet ist. Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Aachen, 10. Januar 1910.

Die Beamten
der Firma J. Cüpper Sohn.

11984

Nachruf.

Am 8. Januar ds. Js. wurde unser allverehrter und hochgeschätzter Senior-Chef

Herr Kommerzienrat

Johannes Cüpper

in die Ewigkeit abgerufen.

Der Dahingeschiedene war uns ein stets gütiger, für das Wohl seiner Untergebenen allzeit väterlich besorgter Prinzipal, dessen Andenken in unseren Herzen unauslöschlich sein wird.

AACHEN, den 10. Januar 1910.

Die Meister und Arbeiter
der Firma J. Cüpper Sohn.

11985

Neu-Casino.

Heute entschlief unser langjähriges Mitglied Herr
Kommerzienrat Joh. Cüpper.

Zu der am Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Beerdigung laden wir die Herren Mitglieder ergebenst ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Sterbehause: Lothringerstrasse 54.

Aachen, den 12. Januar 1910.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittags 1^{1/2} Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern unvergesslichen, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Jos. Preim,
Kaufmann,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach kurzem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Heilmitteln der kath. Kirche, im Alter von 54 Jahren.

Um das Opfer des Gebetes für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aachen, Lüttich, Düsseldorf, Paris,
den 10. Januar 1910.

Die feierlichen Exequien werden in St. Michael, Burtscheid, am Donnerstag den 13. Januar um 9^{1/2} Uhr gehalten. Die Beerdigung findet statt an demselben Tage, nachmittags 2^{1/2} Uhr, vom St. Marienhospital, Burtscheid, St. Johann-Bapt.-Kirche, zum Friedhof Aachen, Adalbertsteinweg.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. 17994s

Concordia.

Zu der am Donnerstag den 13. Januar, nachmittags 2^{1/2} Uhr stattfindenden Beerdigung unseres aktiven Mitgliedes, des Herrn

Joseph Preim,

beehren wir uns die Herrn Aktiven und Inaktiven hiermit ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Sterbehause: Marien-Krankenhaus Aachen-B.
an St. Johann-Baptist.

Passende Geschenke!

Schöne Figuren mit Blumenfüllungen aller Art.

**G. Roesgen, Firma H. Wernerus,
Blumenfabrik.** 150008

Telephon 2012

Erholungs-Gesellschaft.

Die Herren Mitglieder werden hierdurch ersucht, dem verstorbenen Mitgliede, Herrn Kommerzienrat

Johannes Cüpper

am Mittwoch den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, die letzte Ehre zu erweisen vom Trauerhause Lothringerstrasse 54 aus.

Der Vorstand.

Das Jahrgedächtnis

für die verstorbenen Eheleute
**Carl Schnorrenberg und Frau
Elisabeth geb. Bolz,**
findet Freitag den 14. Januar, morgens 1^{1/2} Uhr, in St. Jakob statt.

Unaufgefördert

Die Verlegung von rd. 6600 m Bleis und 40 Beichen auf Bahnhof Aachen-Eüsterfeld soll vergeben werden. Die Unterlagen liegen im Bau-bureau (Eigentümergebietung Eüsterfeld) zur Einsicht offen, können auch zum Preise von 1,00 M. von der Betriebs-inspektion Aachen (Marischer-torbahnhof) bezogen werden. Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Öffnungstermin am 20. Januar d. Js. vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Bauabteilung einzusenden. 17989p
Aachen, im Januar 1910.
Bgl. Eisenbahnbauabteilung.

laufen Anerkennungs schreiben über meine Lüftungs- und Schornsteinhauben „Famos“ ein. Baumeister, Architekten, die besseren Dachdeckungs- u. Installationsgeschäfte verwenden mit großem Erfolg meine Schornstein- und Lüftungs-hauben „Famos“ da, wo andere Fabrikate versagen. „Famos“ verbessert jeden Schornstein. Ein Versuch stellt Sie zufrieden. — Prospekte gratis, Wiedervert. hoher Rabatt.
Adam Ringens, Aachen,
Bauanstalt für Lüftung- und Schornsteinhauben, Gf. H. Str. 36. 17993

Verding.

Für die Errichtung des Unterbaues des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Aachen sollen

1. die Erd-, Maurer- und Betonarbeiten,
2. die Steinmearbeiten, in getrennten Losen vergeben werden.

Verdingungsanschlüsse nebst Bedingungen sind auf dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 81 des Rathhauses gegen Zahlung von je 1,00 M. zu haben. Die Zeichnungen liegen daselbst im Zimmer 84 zur Einsicht offen. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Freitag den 28. Januar 1910, vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer Nr. 80 des Rathhauses einzureichen, wofür um diese Zeit ihre Eröffnung stattfinden wird.

Aufschlagsfrist 4 Wochen.
Aachen, den 6. Januar 1910.
Der Oberbürgermeister
Beltman.

**Großes Lager in
Wagenlaternen**

Geschnitten, Wagen-, und Auto-Beschläge.

Reparaturen
fachgemäß und billig.

Wilh. Pfeiffer
Lütticherstr. 25. Telephon 2850.
17514

**Aktion-Spinnerei Aachen
in Aachen.**

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zur ordentlichen Generalversammlung auf Mittwoch den 9. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr, in das Geschäftslokal der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft, hieselbst, eingeladen.

- Tagungsordnung:**
1. Entgegennahme der Geschäftsberichte des Aufsichtsrats und des Vorstands.
 2. Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1909. Festsetzung der Dividende und Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstands.
 3. Wahl zum Aufsichtsrat.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktionäre, welche spätestens am 8. Tage vor dem Tage der Generalversammlung ihre Aktien oder Depotscheine der Reichsbank am Sitze der Gesellschaft oder bei einer der nachstehenden Banken: Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft in Aachen, Delbrück Leo & Cie., Berlin, hinterlegen. Bescheinigungen über die erfolgte Hinterlegung bei einem deutschen Notar müssen spätestens am 5. Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft eingereicht werden.

Aachen, den 8. Januar 1910.
Der Vorstand
W. Hilden.

Ortskrankenkasse VI.

Einladung
zur
ordentlichen
Delegierten-Versammlung
auf Donnerstag den 20. Jan.
1910, abends 8 Uhr, im Kaiser-
lofale, Marscampstraße 16a:
Tagungsordnung:
Wahl der Rechnungsprüfer für
das Jahr 1909.
Aachen, den 10. Januar 1910.
Der Vorstand.
Joseph Byron, Vorsitzender.

C. Fancke
Gartenarchitekt
Hochstr. 61 — Fernspr. 2237.
**Projektierung
und Ausführung von
Garten-
Anlagen
und Pflanzungen**
aller Art
unter besond. Berücksichtig-
der Obstkultur. 17230
:: Nutzbarmachung ::
sonst wertloser Gelände.

Nächsten Freitag findet eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.
Aachen, den 10. Jan. 1910.
Der Oberbürgermeister
Veltman.

Bekanntmachung.
Die Heugstföhrung für das Jahr 1910 findet am Dienstag den 18. Januar 1910, vormittags 10 1/2 Uhr, in Herzogenrath an der Bahnhofstraße statt.
Aachen, den 7. Jan. 1910.
Der Kgl. Polizei-Präsident.
v. Hammacher.

Handelsregister.
Im hiesigen Handelsregister Abteilung B Nr. 217 ist heute eingetragen die Firma „J. Holzappel, Maschinenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit Sitz in Aachen. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Maschinenfabrik. Das Stammkapital beträgt 20.000 Mark. Zur Deckung seiner Stammeinlage hat der Gesellschafter Fabrikant J. Holzappel zu Aachen das Reichspatent Nr. 402734, Automatische Schleifmaschine, Klasse 87 A, bewertet mit 10.000 Mark, der Gesellschaft übertragen. Der Gesellschafter Kaufmann Erich Oßermann zu Aachen hat in Anrechnung auf seine Stammeinlage die in der Anlage zum Gesellschaftsvertrage näher bezeichneten Maschinen, Werkzeuge, Materialien und Modelle, bewertet mit 8000 Mark, eingebracht. Geschäftsführer sind der Maschinenfabrikant Johann genannt Jean Holzappel zu Aachen und der Kaufmann Erich Oßermann daselbst. Jeder der beiden Geschäftsführer ist zur selbstständigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Dezember 1909 festgestellt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen ausschließlich im Deutschen Reichsanzeiger.
Aachen, den 10. Januar 1910.
17997 Kgl. Amtsgericht 5.

Im Handelsregister A 1005 wurde heute eingetragen die Firma „Zentrale für den Weltvertrieb von Bruders-Saugmaschinen Peter L. Bruders“ in Aachen und als deren Inhaber Peter Leonhard Bruders, Kaufmann daselbst.
Aachen, den 8. Januar 1910.
17981 Kgl. Amtsgericht 5.

Im Handelsregister B 48 wurde heute bei der Aktiengesellschaft „Bergisch-Märkische Bank Aachen“ zu Elberfeld mit Zweigniederlassung in Aachen eingetragen: Der Bankdirektor Arthur Schuchart ist aus dem Vorstande ausgeschieden.
Aachen, den 10. Januar 1910.
17998 Kgl. Amtsgericht 5.

Wichtig! Hausbesitzer!
Empfehle mich zur Anfertigung von Pflaster- u. Mauerarbeit.
Joseph Poth, 42278
Birichsbergstraße 27.

Tietz' bekannter
JANUAR-EXTRA-VERKAUF.

Die Vorteile
:: :: des Monats :: ::
Januar 1910
sind ausserordentlich gross.

Weiss-, Leinen- u. Baumwollwaren
Leib- und Bettwäsche
Stickereien □□□ Gardinen
stehen im Vordergrund des Interesses.

Beachtenswerte Schaufenster.

LEONHARD TIETZ
Aktien-Gesellschaft.

Verkauf von Buchholz
aus dem

Aachener Stadtwald.

Im Wege des schriftlichen Angebots soll verkauft werden:
Auf dem Stode zur Selbstgewinnung:

- a. in der Försterei Slogel:**
Distr. 30 (alt 16) auf ca. 1,38 ha
etwa 9 fm Eichen-Stammholz und
" 440 " Kiefern- " sowie
" 25 " Birkenholz.
- b. in der Försterei Linzonshäuschen:**
Distr. 54b (alt 24)
Los I auf ca. 0,85 ha etwa 2 fm Eichen-Stammholz
und " 127 fm Kiefern- "
Los II " ca. 0,78 ha " 0,5 fm Eichen- "
und " 130 fm Kiefern- "

Die Angebote sind auf den Gesamthalt eines jeden Distrikts (eventuell auch auf die einzelnen Lose) mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 29. Januar 1910, mittags 12 Uhr, mir einzureichen.

Nachgebote sind ausgeschlossen.

Die Förster Weigelt zu Forsthaus Slogel und Ehrlich zu Linzonshäuschen weilen auf Wunsch das in ihren Revieren zum Verkauf bestimmte Holz an.

Die Verkaufsbedingungen können im Zimmer 89 des Rathhauses eingesehen, auch gegen Zahlung von 50 Pfennigen bezogen werden.

Aachen, den 11. Januar 1910.

Der Oberbürgermeister
Veltman.

17995

Gewerbe-Verein.

Winter-Haupt-(350.)-Versammlung
am Donnerstag den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
in Bernarts Lokal, Adalbertstraße.

Tagesordnung:

1. Eingänge und Geschäftliches.
2. Geschäftsbericht und Rechnungsablage für 1909.
3. Ergänzungswahl für den Vorstand wegen sängungsgemäßen Ausscheidens von 7 Mitgliedern.
4. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1910.
5. Vortrag des Herrn Direktions-Assistenten Dr. Redlich vom Suermond-Museum über „Brunnen“ (mit Lichtbildern).

Der Vorstand.

Vix-Bara Fils & Co., Avizo,
Exoter Champagnerwain.
Alleinverkauf der Marke
CARTE BLANCHE N. 4,50
exkl. Schaumweinsteuer.
5 Jahre Flaschenlager.

Jos. Henrichs,
Richardstr. 7. Inhaber: Fritz Henrichs. 17625n
Fernspr. 431.

Achtung!  **Achtung!**

?? **Wo gehen wir hin??** ??
Sonntag den 16. Januar 1910
veranstaltet die
Karnevals-Gesellschaft Schön Köpp
im Karnevalsaal „Hotel Royal“ (Alteutsche Stube)
eine große
Karneval. humorist. Sitzung,
wozu hervorragende Karnevalisten und Humoristen
ihre Beteiligung zugesagt haben.
Anfang 7 Uhr. **Kassenpreis 50 Pfg.**
Karten à 30 Pfg. durch unsere Mitglieder und in den
bekanntesten Verkaufsstellen erhältlich.
Frei-Donnerstag den 3. Februar 1910, im Hotel-Rest.
„Prinzenhof“, Kleinmarschierstraße 21:
Grosser Preis-Masken-Ball.
Für die schönsten u. originellsten Masken, auch Gruppen,
sind wertvolle Preise gestiftet.
Preisverteilung punkt 11,11 Uhr.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
An allen 3 Faschingsabenden, den 6., 7. und 8. Febr., in
unserm Karnevalsaal „Hotel Royal“ (Alte. Stube):
Grosser Masken-Ball.
Einzeltickets für Faschnachts-Sonntag
50 Pfg., Rosenmontag 75 Pfg.,
Faschingsdienstag 50 Pfg.
Passe-partouts 1.50 Mk. durch die
Mitglieder und in den durch
Plakate kenntlichen Depots.
Unabhängige Masken haben bei
und keinen Zutritt.
— Erhöhte Kassenpreise. —
Der Elforat.

Exportbier-Brauerei, Flaschenbier-Geschäft und Kristall-Eis-Fabrik

Aachener Bürgerbräu

Telephon Nr. 174. Peter Wiertz, G. m. b. H. Telephon Nr. 174.

Mit Gegenwärtigem bringen wir unsere bestbekömmlichen, helle und dunkle Exportbiere in empfehlende Erinnerung und offerieren:

<p>Kelles Bürgerbräu nach Dortmunder Art</p> <p>16 1/4 Flaschen . . . 3.00 Mark 24 1/4 Flaschen . . . 3.00 Mark 8 1/4 oder 12 1/4 . . . 1.50 Mark</p>	<p>Dunkles Bürgerbräu nach Münchener Art</p> <p>14 1/4 Flaschen . . . 3.00 Mark 22 1/4 Flaschen . . . 8.00 Mark 7 1/4 oder 11 1/4 . . . 1.50 Mark</p>	<p>Obergärig. Lagerbier</p> <p>16 1/4 Flaschen . . . 3.00 Mark 24 1/4 Flaschen . . . 3.00 Mark 8 1/4 oder 12 1/4 . . . 1.50 Mark</p>
<p>In Salon-Fässchen:</p> <p>1 kleines ca. 6 Liter 1.50 Mark 1 kleines ca. 6 Liter 1.70 Mark 1 kleines ca. 6 Liter 1.50 Mark 1 großes ca. 10 Liter 2.50 Mark 1 großes ca. 10 Liter 2.70 Mark 1 großes ca. 10 Liter 2.50 Mark</p>		
<p>Größere Fässer von 17 Liter an aufwärts:</p> <p>per Liter 0.22 Mark per Liter 0.24 Mark per Liter 0.22 Mark</p>		
<p>— Unsere 1/4 Flaschen halten ca. 3/4 Liter und die 1/2 Flaschen halten ca. 1/2 Liter. —</p> <p style="text-align: center;">Einzelne Probe-Flaschen gratis und franko.</p> <p style="text-align: right;">17786</p>		

Düffelbort
Erstklassiges, warm empföhl.
Töchterpensionat.
Gelegenheit zu jed. gewünschten Ausbildg. Dersz. Familienleben, darum nur fl. Kreis d. Mädchen. Prosp. u. l. Refers. l. Frä. Fanny Stupin u. Mar. Hart.
17489

4% Zinsen
zahlt für Einlagen in beliebiger Höhe die 17990
mündelsichere Sparkasse
der Bürger-Büderich bei Westel.
— Täglich Verzinsung. —
Reichsbankgroskonto Wesel
Postcheckkonto Cöln Nr. 5515.
17990n

Rezept
zur Herstellung einer ganz vorzüglichen Gausmarke mit feinstem Cognac-Geschmack.
Fl. 75 Pfg. bei Diepenbrock & Dittmar, Großbäckstr. 32.
17990n

Weinhaus Friderichs,
Telephon 896. Elisabethstrasse 6. Telephon 896.
Mittwoch abend:
Künstler-Konzert.
Erläute Ia. Ausern per Dupend Nr. 1,50, Kavtar Matoffol ausgewählte Soupers.

In Zukunft
Fernruf Nr. 3476.
Hermann Conrads,
Kleinmarschierstraße 62,
Kurz-, Weiß-, Wollwaren- und Stickereigeschäft.
Annahmestelle für W. Spindler, Färberei u. Gem.
Waschanstalt, Coepenick bei Berlin.

Wachener Arbeitsmarkt

Dienstag

und Wohnungs-Anzeiger des Echo der Gegenwart.

11. Januar

Offene Stellen

En gros-Geschäft
sucht Verkäufer mit guter Handschrift. 42560
Dff. P 7909 bei die Exp.

Ein ordentl. Mädchen in kl. Haushaltung gesucht. Ausf. Kasinostraße 82. 42550

Modes.

Tüchtige erste Arbeiterin wird bei hohem Gehalt als **selbständige Garniererin** gesucht. 42501
Modohaus Pieck.

Für einen kleinen herrschaftlichen Haushalt in Aachen wird zum 1. März ein einfaches kath. Mädchen gesucht, welches die bürgerliche und feinere Küche sowie das Einmachen und Baden versteht. Zeugnisse und Lohnansprüche erbeten J K 782 an Frau Kerle, Annoncen-Expedition, M.-Gladbach. 42486

Besseres Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat und nähen und bügeln kann, zu zwei Kindern gesucht. 42516
Lütticherstr. 82.

Gebildetes, deutsches, kath. Fräulein, 17 J. alt, wünscht Stellung als

Ainderfräulein
bei besserer Herrschaft. Selbige hat die höhere Schule besucht und ein Jahr ein französisches Pensionat. Eintritt u. Heber-eintunft. Dff. an Mar. Georgh, Düren, Kreuzstr. 11. 42537

Mädchen für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Corneliusstr. 12, 1. Et.

Katholischer Frauenbund.

Die am 1. Nov. gegründete Stellenvermittlung für Nicht-diplomirte nimmt schriftliche und mündliche Anmeldungen entgegen von Stellen für Hausdamen, Gesellschafterinnen, Haushälterinnen und Ainderfräulein.
Stellensuchende können sich schriftlich unter Beifügung ihrer Zeugnisse oder Empfehlungen an die Stellenvermittlung wenden oder sich persönlich vorstellen. Es werden denselben Stellen in Familien des In- und Auslandes vermittelt.
Sprechstunden täglich von 10 bis 12 Uhr morgens und 3 bis 5 Uhr nachmittags.
Zentralstelle des katholischen Frauenbundes
Abteilung Stellenvermittlung
Cöln, Moonstraße 9.

Stellen-Gesuche

Ein Mädch. v. L. welches in d. Schneiderei vollst. ausgebildet, sucht Stelle in bess. kath. Hause. Ausf. Exp. 42528

Fräul. mit franz. Sprachkenntn. sucht für nachmittägliche Beschäftigung am liebsten zu Kindern. Offerten A S 7902 an die Exp. 42525

Nach Belgien.
Junge Rheinländerin, bess. Bil., sucht Stelle als Gesellschafterin. Dff. erb. u. F 100 postl. Aachen. 42552

Perfekte Kostüm-Näherin sucht noch einige bessere Kunden in und außer dem Hause. Karlsgraben 44, 2. Et. 42555

Bei allen vorkommenden Festlichkeiten empfehle mich zum Servieren. Beste Empfehlungen zu Diensten. Frau N. Schaefer, Weidenstr. 80. 38917

Miet-Gesuche

Herr u. Dame (Ehepaar) suchen in ruhigem gut. Hause 2-3 gr. unmöbl. Zimmer mit Mansarde. Dff. mit Preisang. u. O 7910 an die Exp. 42562

Zum 1. April Wohnung gesucht, 5 Zimmer u. Küche, mögl. m. Badeg., am liebsten Parterre mit Garten, süd. Stadtbez. bevorzugt, evtl. auch Außenbezirk. Suchender ist bei günstigen Bedingungen ev. Käufer kleineren Privathauses. Offerten mit Preis und genauen Angaben unter H A 7900 an die Exp. dieser Stg. erbeten. 42504

Stechnadelfabrik

sucht Aufsteckerinnen für alle Sorten Nadeln.

Löhne sind bedeutend erhöht worden.

Arbeitsräume: Rütcherstraße 3.

Klausenerstraße 2.

Vom 15. Januar an auch: Steinkaufstraße 49.

Auskunft: Rütcherstraße 3. 42492v

Herrschastliche Wohnung

von 6 Zim., Küche, Mansarde und Zubehör, sucht per 1. Apr. sehr ruhige Familie. Offert. mit Preisang. unter Nr. 7906 an die Exp. 42545

Kontor und Wohnung.

Für 1. April in bester Lage 3 Enterrain-Räume f. Kontor u. Lager (sehr prosperer Artikel) gesucht. Bevorzugt, wo Hochp. von 5-8 M. mit zu mieten sind. Dff. sub K V 4296 an Rudolf Rosse, Cöln. 42549

Zu verkaufen

Haus in der Dorngrasse unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dff. u. F 7865 bei die Exp. 42400

Baustelle

Grundstücke sehr preiswert zu verkaufen. Auskunft Kobensstraße 28, 1. Etage. 42464

Zu vermieten

1. Etage
Jakobstr. 15, 4 große schöne Räume, zu vermieten. Ausf. daselbst 2. Et. 42557

Schöne Wohnung 2. Etage, 3 Zimmer, am stillen Leute zu vermieten. Jakobstr. 17. 42536

Schönes Ladenlokal

per 1. Februar zu vermieten. Corneliusstr. 12. Ausf. daselbst 1. Etage.

3 Zimmer 1. Etage an ruhige stille Familie für 1. Januar zu verm. Hubertusstr. 82.

Kaiserallee 42

herrsch. Wohnhaus mit allen Bequemlichk. per 1. April d. J. zu vermieten oder billig zu verkaufen. 42534
Ausf. Viktoriaallee 11.

Helles Ladenlokal,

zu jed. Gesch. geeig. m. Wohnung von 3 ev. 5 Zimmern zu vermieten. Ausf. Adalbertssteinweg 79, 1. Etg. 42522

Kaiserallee 7 Zim. u. kl. Btm. u. Viktoriaallee 9 Zim. und Mans. sofort zu vermieten. 42424
Viktoriastr. 87.

Abgeschl. Wohnungen

Archstr. 8,
1., 2., 3. Et., von 3 u. 4 event. 5 Z. mit allen Bequeml., der Neuzeit entspr. eingerichtet, nur an bessere kl. Familien zu verm. Ausf. zur Besicht. nur Rudolfstr. 63. 42539

Modernes Einfamilienhaus

mit Bild zum Lousberg, in der Försterstr. 16 geleg., zu verm. o. zu verkauf. Ausf. Nizzaallee 54. Tel. 2122. 41768

Erste Etage

5 Zimmer ganz oder geteilt & verm. Roermonderstr. 108. 42109

Erste Etage, 4 Räume u. Mans., mit Gas- u. Wasserleitung zu verm. Pontstr. 22. 42462

Peterstrasse 57/1

zu vermieten ein großes Ladenlokal mit 4 Wohnräumen, 3 Kellern und 1 Mansarde. Ausf. im Hause u. beim Eigentümer Joh. Goebels Pontdrisch 10/1. 82915

In dem herrschaftl. Hause Düppelstraße 18, in unmittelb. Nähe der Pfarrkirche St. Joseph ist die 1. Etage, 4 schöne Zimmer u. große Mansarde, sowie die 2. Etage, 3 große Zimmer zu vermieten. Auskunft Försterstraße 2. 42531

Baelserstr. 121 herrschaftl. 1. Etage, 4 o. 5 Zim. 1 Manl., alle Beq., m. Bleiche u. Gart., p. 1. März 5. zu verm. Ausf. Baelserstr. 121. 42505

Zu vermieten:

Pontdrisch 43, 6 Zim. 3. Etg. Ausf. Paphstr. 8. 87835

Ladenlokal,

in bester Lage, für jedes Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung sog. zu verm. Auskunft Adalbertssteinweg 4, 1. Etg.

Landgütlein, Nähe der Stadt hier,

von 4 bis 18 Morgen, teils Wiese, Garten, im Preise von 18-62,000 Mark zum Verkaufe an Hand. 42554
Oskar J. Beckers, Kasinostr. 84.

Herrschastliche Vermischtes

geräumige Wohnung - Hochparterre - mit allen Bequemlichkeiten in angenehmer Lage an ruhige Familie (nur Erwachsene) zu vermieten. Ausf. in der Exp. 425248

Baelserstr. 50 1. Etage, 4 sch. Z., alle Beq., sofort billig zu vermieten. Ausf. Baelserstr. 121. 42506

Thomashofstraße 23, 25, 27, am Stadtpark,

abgeschl. Etagen-Wohnungen, 4, 5, 6 und mehr Räume, nur an ruhigen Haushalt zu vermieten. Auskunft daselbst od. bei Panquet, Kirchstr. 50, 2. Etage, 509. 42401

Kapitalien

100 Mark sucht Kaufmann in feiner Pos. geg. monatl. Rückz. u. hoh. Z. Dff. u. E 7908 an die Exp. 42559

Kapitalien, Hypoth.-Kapitalien in jed. Höhe zu bill. Zinsf. zu bez. d. Gerh. Müller, Hypoth.-Gesch., Aachen, Marscampstr. 27. 96441

8000 M. v. Selbster

auf 2. Hypothek gesucht. Offert. T 7903 an die Exp. 42526

Unterricht

Jetzt ist die richtige Zeit! Wer Französisch Englisch Italienisch lernen will, melde sich sofort bei unserer Direktion an.

Diese Woche beginnen neue Kurse für Klassen und Einzel-Unterricht unter günstigen Bedingungen.

Es ist altbekannte Tatsache, daß man mit unserer prämierten Methode am schnellsten, am besten und am billigsten fremde Sprachen lernen kann, sowie daß in unserem Sprachinstitut die Unterrichtsstunden nur von erstklassigen Lehrern der betreffenden Nationalität erteilt werden.

Prop. u. Probebestunde gratis.

Die Direktion des Berlig Sprachinstitut Kapuzinergraben 7. 42497

Brant- und Hochzeits-Anzüge

Schwarze Joppen-Anzüge v. M. 15 b. M. 60
Schwarze Rock-Anzüge „ 24 „ 65
Schwarze Gehrock-Anzüge „ 25 „ 75
Schwarze Smoking-Anzüge „ 45 „ 80
Schwarze Frack-Anzüge „ 40 „ 100
Einzeln Fracks, Gehröcke, Hoson, Westen.
Kellner-Anzüge von M. 25 bis M. 50

Hettlage & Co.

Aachen, Dahmengraben 1. 425488
Grüne Rabattmarken.

Möbelfabrik Heinr. Gärtner, Schildstraße 14.

Größtes Lager fertiger Wohnungseinrichtungen jeder Holz- u. Eitlart, in einfacher u. reichster Ausstattung. Größte Auswahl in fertigen Musterzimmern u. Einzeilmöbeln. Spezial-Verkäufe für moderne Bureau- u. Kadeneinrichtungen. Zeichnungen, Kostenschläge zu Diensten. 88837

Blumen für Gesellschaften :

Blumen als Tafelschmuck :

Blumen zu dem Blumenwalzer

Blumen für alle Gelegenheiten

Blumen und Pflanzenschmuck

ganzer Festräume liefert in nur guter Ausführung zu mäßigen Preisen 17815

Schmengers Blumenhalle

Dahmengraben 20.

Portieren 1 Paar 6 M., Post. fein. Schuhe bill. Gute Regenschirme à 1,95 M., halbscid. 3,25, reinseid. 6,25 M. Feine engl. Herrenhüte, Scheren, Taschenmesser u. Stahlwaren. Etais für Geschenke. All. wirkt. sehr bill. H. Schaaf, Großkölnstr. 25, Aachen. 42090s

Hochfeine Luxus-Abfallseife

zum Auswaschen per Pfd. 1 M. Joh. Jos. Lauffs, Kleinmarschierstraße 17. 42386
Telephon 1781.

Wachener Ristenfabrik

Rudolfstr. 59. Telephon 1586. Anfertigung aller Risten, von d. größten bis zu d. kleinsten, für Uebersee mit Zinkbeschlag, - zu den billigsten Preisen. - Für Zuckfabriken! Widelfreier, Widelfölzer, Tellen zc. 41012
Lieferung in wenigen Stunden.

Garantiert reiner Blütenhonig

Loose per Pfd. 100 Pfg., in Gläsern 120 u. 65 Pfg., erhältlich 424258
Germania-Drogerie Franz Schmitz, Löhrggraben 2.

Wohlthäter

bittet Student z. Beenden des Studiums um ca. 1000 M. geg. geringe Zinsf. u. Ratenrückz. Dff. u. D 7907 an die Exp. 42558

Verloren

Montag 10. d. geg. Mittag einfacher Rosenkranz von Lohringstr. zur Wilhelmstraße verloren. Gegen Belohn. abgeben Wilhelmstr. 69. 42558

Grammoph. u. Phonograph.

repariert gut und billig. 42054
Promenadenstr. 14.

Kontors-Gründungen.

Balingen. Steinbeumermeister Felix Strobel in Balingen. 22. 1. 10.

Beuthen, D.-S. Uhrmacher Waldemar Jenschid in Scharley. 15. 2. 10.

Biedenlopf. Erbarbeiter Ernst Müller in Frechenhausen. 28. 2. 10.

Charlottenburg. Firma Kurt Ballentin, Romanthigelschiffahrt. 4. 4. 10.

- Kaufmann Arthur Bad. 15. 3. 10.

- Firma Deutsche Ideal Prisen-gesellschaft mit beschränkter Haftung. 17. 2. 10.

- Firma Chr. Pley u. Co., G. m. b. H. 14. 2. 10.

Geminn. Grünwaren- und Kartoffelhändlerin Elfride verchel. Gares, geb. Gärtner. 25. 1. 10.

Gulm. Kaufmann Gustav Romahn. 6. 3. 10.

Demmin. Kaufmann Richard Wulff. 27. 1. 10.

Dortmund. Maurermeister August Wüste in Lünen. 1. 2. 10.

Driesen. Frau Gertrud Stein, geb. Weber, Puß- u. Modewaren-geschäft. 20. 1. 10.

Ederndorfe. Konditor Walter Widel. 16. 2. 10.

Eisleben. Gastwirt Heinrich Stebten. 1. 2. 10.

Finsteralbe, R.-L. Uhrmacher Otto Rüdert. 31. 1. 10.

Franfurt. Buchbindermeister Robert Krabel. 22. 1. 10.

Fürth, Bayern. Offene Handels-gesellschaft Hoeller u. Frühwald, lithographische Anstalt. 8. 2. 10.

Gleiwitz. Firma Gajowski u. Co. 5. 2. 10.

Gr.-Salze. Dampfwäschereibesitzer August Hevemer. 5. 2. 10.

Kattowitz, D.-S. Händlerin Rosa Wladowsky in Laurahütte. 14. 2. 10.

Kiel. Fuhrwerksleiter Johann Hartmann. 31. 1. 10.

Königsberg, Pr. Nachlaß des Fleischermeisters Adolf Rüste. 28. 1. 10.

- Nachlaß des Regierungsrats Dr. Duly. 28. 1. 10.

Lichtenberg b. Berlin. Gebr. Melzom, Dampfsegelei in Brunsdorf. 31. 1. 10.

Meißen. Kaufmann Max Hermann Ditomar. Cuno. 5. 2. 10.

Neuland, Haardt. Gebrüder Braun, Pfasterergeschäft. 12. 2. 10.

Porzbeim. Wilhelm Mayer, Zimmermeister in Dillweihenfeld. 23. 2. 10.

Pian. Medlen. Kaufmann und Hotelbesitzer Ludwig Schlie. 8. 2. 10.

Polen. Schneidermeister Hermann Ball. 27. 1. 10.

Schöneberg b. Berlin. Frau Marie Edert in Friedenau. 8. 2. 10.

- Hlgarrenhändler Max Schneider. 13. 2. 10.

Schweinfurt. Metzgermeister Anton Scholl. 23. 2. 10.

Thorn. Ehefrau Ottilie Cowsalsky, geb. Schulz, Uhrenhandlung in Schönesee. 28. 1. 10.

- Kaufmann Majer Fischer. 24. 2. 10.

Ratten,

Räufe, Schwaben, Kakerlaken, Wanzen zc. vertilgt zusehend unter schriftl. Garantie. Kammerjäger Chr. Simons, über 12 Jahre am Plage. Aachen, Kreuzherrenstraße 4. Bei Uebernahme ganzer Häuser: Preis 1,50 M. p. Zimmer; dabei werden Spelzer, Treppen u. Keller gratis gereinigt. 42460

Rageneleidenden emp. mein Feinbrot,

wohlschmeckend, sehr leicht verdaulich, täglich frisch. Brot- und Feinbäckerei Karl Schiffors, Telephon 3194. Pontstraße 89. 40167

Neue Möbel

auf Abschlagszahlung. Eigene Arbeit. Pontdrisch 6. 89961

M Direkt aus der Fabrik. 11. 50-80% Ersparnis. An-leuchter jed. Art gibt erstl. Fabrik auch a. Preis. 3. Orig.-Fabr.-Preis. ab Manverl. farb. Photos sub O Z 1001 durch Rudolf Mosse, Cöln. 17022

Verantwortlich f. d. politichen Teil: Dr. A. Hommerich; f. d. übrigen redaktionellen Teil: Fritz Weyer z. S.; f. d. Inseraten- und Reklameteil: D. F. a. b. a. e. n. d. e. r. a. l. l. e. n. Aachen.